

Felbermayr, Gabriel; Aichele, Rahel; Gröschl, Jasmin

Research Report

Freihandel von Lissabon nach Wladiwostok: wem nutzt, wem schadet ein eurasisches Freihandelsabkommen?

ifo Forschungsberichte, No. 79

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Felbermayr, Gabriel; Aichele, Rahel; Gröschl, Jasmin (2017) : Freihandel von Lissabon nach Wladiwostok: wem nutzt, wem schadet ein eurasisches Freihandelsabkommen?, ifo Forschungsberichte, No. 79, ISBN 978-3-95942-026-6, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/167439>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



79

ifo Forschungsberichte

Freihandel von Lissabon nach Wladiwostok: wem nutzt, wem schadet ein eurasisches Freihandelsabkommen?

Gabriel Felbermayr
Rahel Aichele
Jasmin Gröschl

ifo Institut

Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung
an der Universität München e.V.

ifo Zentrum für Außenwirtschaft

Freihandel von Lissabon nach Wladiwostok: wem nutzt, wem schadet ein eurasisches Freihandelsabkommen?

Studie des ifo Instituts
im Auftrag der Bertelsmann Stiftung

Autoren:

Prof. Gabriel Felbermayr, PhD (ifo Institut & LMU München)
Dr. Rahel Aichele (ifo Institut)
Dr. Jasmin Gröschl (ifo Institut)

März 2016



Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung
an der Universität München e.V.

ifo Zentrum für Außenwirtschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

ISBN: 978-3-95942-026-6

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet, dieses
Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie)
oder auf andere Art zu vervielfältigen.

© ifo Institut, München 2017

Druck: ifo Institut, München

ifo Institut im Internet:
<http://www.cesifo-group.de>

Inhalt

1. Einleitung	7
2. Historischer Abriss: Vom Ende der Sowjetunion bis heute	10
2.1 Russland, vom Ende der Sowjetunion bis heute.....	10
2.2 Die ehemaligen Teilstaaten der Sowjetunion und ihre Beziehungen zu Europa.....	16
2.3 Sanktionen des Westens gegen Russland und Embargo Russlands	30
3. Die wirtschaftlichen Beziehungen Russlands und der anderen ehemaligen Sowjetrepubliken mit der EU im Zeitablauf	33
3.1 Wirtschaftskraft gemessen am Bruttoinlandsprodukt.....	33
3.2 Waren- und Dienstleistungshandel	34
3.3 Zölle und Nichttarifäre Handelsbarrieren	58
4. Das Ifo Simulationsmodell	68
4.1 Ifo Simulationsmodell: Methodik.....	68
4.2 Szenarien	69
5. Simulationsergebnisse: Handelseffekte einer Eurasischen Union	71
5.1 EU-Eurasische Zollunion Abkommen.....	71
5.2 EU-Ehemalige Sowjetstaaten Abkommen	74
6. Szenarioberechnungen: Mikroökonomische Effekte einer Eurasischen Zollunion	76
6.1 EU-Eurasische Zollunion Abkommen.....	76
6.2 Freihandel mit der ehemaligen Sowjetunion	88
7. Makroökonomische Effekte einer Eurasischen Union	95
7.1 EU-Eurasische Zollunion Abkommen (EU-EZU)	95
7.2 Abkommen der EU mit den ehemalige Sowjetstaaten (EU-FSU)	107
8. Weitere Szenarien	111
8.1 EU-Ehemalige Sowjetstaaten-Westbalkan Abkommen	111
8.2 EU-Ehemalige Sowjetstaaten Abkommen vs. TTIP	113
9. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	118
Literatur	120

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Wirtschaftliche Freiheit im Zeitverlauf.....	17
Abbildung 2 Freiheit des Handels im Zeitverlauf	18
Abbildung 3 Freiheit vor Enteignung im Zeitverlauf.....	19
Abbildung 4 Korruptionsfreiheit im Zeitverlauf	19
Abbildung 5 Demokratisierungsgrad im Zeitverlauf	20
Abbildung 6 Anteil der ehemaligen Sowjetrepubliken am Welt-Bruttoinlandsprodukt in %, 2015.....	33
Abbildung 7 Anteil der ehemaligen Sowjetrepubliken am Eurasischen Bruttoinlandsprodukt in %, 2015	34
Abbildung 8 Anteil Exporte und Importe der ehemaligen Sowjetrepubliken am Weltweiten Güterhandel in %, November 2014 – Oktober 2015	35
Abbildung 9 Anteil Exporte und Importe der ehemaligen Sowjetrepubliken am Eurasischen Güterhandel in %, November 2014 – Oktober 2015	35
Abbildung 10 Europäische Exporte nach Russland in Mrd. Euro, Nov 2014 – Okt 2015.....	36
Abbildung 11 Europäische Importe aus Russland in Mrd. Euro, Nov 2014 – Okt 2015	37
Abbildung 12 Europäische Exporte nach Eurasien ohne Russland in Mrd. Euro, Nov 2014 – Okt 2015	37
Abbildung 13 Europäische Importe aus Eurasien ohne Russland in Mrd. Euro, Nov 2014 – Okt 2015	38
Abbildung 14 EU Handelspartner Russlands anteilig am EU Handel in %, Nov 2014 – Okt 2015	39
Abbildung 15 EU Handelspartner Eurasien ohne Russland anteilig am EU Handel in %, Nov 2014 – Okt 2015	40
Abbildung 16 Wichtigste Handelspartner der EU in % des Gesamthandels, Nov 2014 – Okt 2015	40
Abbildung 17 Handelsvolumen Europa mit Eurasien und Russland in Mio. US Dollar, 1994 - 2014.....	41
Abbildung 18 Handelspartner Russland nach Export Volumen in Mio. US Dollar, 1994 und 2014....	42
Abbildung 19 Handelspartner Russland nach Import Volumen in Mio. US Dollar, 1994 und 2014	43
Abbildung 20 Handelspartner Eurasien ohne Russland nach Export Volumen in Mio. US Dollar, 1994 und 2014	44
Abbildung 21 Handelspartner Eurasien ohne Russland nach Import Volumen in Mio. US Dollar, 1994 und 2014	45
Abbildung 22 Sektorale Struktur Russland – EU Handel in Mio. US Dollar, 1994 und 2014	46
Abbildung 23 Anteil der Sektoren an russischen Gesamtexporten in die EU 2014, in %	47
Abbildung 24 Anteil der Sektoren an russischen Gesamtimporten aus der EU 2014, in %.....	47
Abbildung 25 Sektorale Struktur Eurasien ex Rus – EU Handel in Mio. US Dollar, 1994 – 2014	48
Abbildung 26 Anteil der Sektoren an eurasischen Gesamtexporten in die EU 2014, in %.....	49
Abbildung 27 Anteil der Sektoren an eurasischen Gesamtimporten aus der EU 2014, in %.....	50
Abbildung 28 Dienstleistungsimporte und –exporte der EU28 mit Russland und den anderen Eurasischen Staaten in Mio. US Dollar, 2010-2013	50
Abbildung 29 Dienstleistungsexporte der EU28 nach Russland je Sektor, in % der EU28 Gesamtexporte je Sektor	51
Abbildung 30 Anteil Dienstleistungsimporte der EU28 aus Russland je Sektor, in % der EU28 Gesamtimporte je Sektor	51
Abbildung 31 Dienstleistungsexporte der EU28 nach Russland je Sektor 2013, in Mio. US Dollar....	52
Abbildung 32 Dienstleistungsimporte der EU28 aus Russland je Sektor 2013, in Mio. US Dollar	53
Abbildung 33 Anteil heimische und ausländische Wertschöpfung in europäischen Warenexporten 2011, in %	53
Abbildung 34 Anteil heimische und ausländische Wertschöpfung in russischen Warenexporten 2011, in %.....	54

Abbildung 35 Indirekter Dienstleistungshandel, Dienstleistungsanteile EU28 2011, in %	55
Abbildung 36 Indirekter Dienstleistungshandel, Dienstleistungsanteile Russland 2011, in %.....	55
Abbildung 37 Anteil russischer Wertschöpfung in Gesamtexporten nach Sektoren 1995, in %	56
Abbildung 38 Anteil russischer Wertschöpfung in Gesamtexporten nach Sektoren 2011, in %	57
Abbildung 39 Zölle gewichteter Durchschnitt in %, 2014.....	59
Abbildung 40 Zollsätze im Zeitverlauf, gewichteter Durchschnitt in %.....	59
Abbildung 41 Angewandte Zollsätze im Zeitverlauf, gewichteter Durchschnitt in %.....	63
Abbildung 42 Nichttarifäre Handelsmaßnahmen 1991 - 2015, Russland	66
Abbildung 43 Nichttarifäre Handelsmaßnahmen 1991 - 2015, Eurasien (Armenien, Georgien, Kirgistan, Moldawien, Tadschikistan, Ukraine).....	67
Abbildung 44 Anzahl der SPS/TBT Verfahren bis 2015	67

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Abkommen der ehemaligen Sowjetrepubliken	18
Tabelle 2: Exportentwicklung in ehemaligen Sowjetstaaten durch EU-EZU FTA.....	71
Tabelle 3: Exportentwicklung in EU-Staaten durch EU-EZU FTA.....	73
Tabelle 4: Exportentwicklung in ehemaligen Sowjetstaaten durch EU-FSU FTA	74
Tabelle 5: Exportentwicklung in EU-Staaten durch EU-FSU FTA	75
Tabelle 6: Sektorale Wertschöpfung in Russland durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	76
Tabelle 7: Veränderung der sektoralen Beschäftigung in den Top und Bottom 5 Sektoren in Russland durch ein EU-EZU-Abkommen, in Tsd. Beschäftigten	78
Tabelle 8: Sektorale Wertschöpfung in Armenien durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	79
Tabelle 9: Sektorale Wertschöpfung in Kasachstan durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	80
Tabelle 9: Sektorale Wertschöpfung in Kirgisistan durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	80
Tabelle 11: Sektorale Wertschöpfung in Weißrussland durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	81
Tabelle 12: Sektorale Wertschöpfung in Aserbaidshan durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	82
Tabelle 13: Sektorale Wertschöpfung in Georgien durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	82
Tabelle 14: Sektorale Wertschöpfung in Moldawien durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	83
Tabelle 15: Sektorale Wertschöpfung in Ukraine durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	84
Tabelle 16: Sektorale Wertschöpfung in Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	84
Tabelle 17: Sektorale Wertschöpfung in Deutschland durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	85
Tabelle 18: Veränderung der sektoralen Beschäftigung in den Top und Bottom 5 Sektoren in Deutschland durch ein EU-EZU-Abkommen, in Tsd. Beschäftigten.....	86
Tabelle 19: Sektorale Wertschöpfung in der EU28 durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	86
Tabelle 20: Veränderung der sektoralen Beschäftigung in den Top und Bottom 5 Sektoren in der EU28 durch ein EU-EZU-Abkommen, in Tsd. Beschäftigten	87
Tabelle 21: Sektorale Wertschöpfung in Russland durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	88
Tabelle 22: Sektorale Wertschöpfung in Armenien durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	89
Tabelle 22: Sektorale Wertschöpfung in Kasachstan durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	89
Tabelle 24: Sektorale Wertschöpfung in Kirgisistan durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	90
Tabelle 25: Sektorale Wertschöpfung in Weißrussland durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	90
Tabelle 26: Sektorale Wertschöpfung in Aserbaidshan durch EU-Ehemalige Sowjetunion FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	91
Tabelle 27: Sektorale Wertschöpfung in Georgien durch EU-Ehemalige Sowjetunion FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	91

Tabelle 28: Sektorale Wertschöpfung in Moldawien durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	92
Tabelle 29: Sektorale Wertschöpfung in Ukraine durch EU-Ehemalige Sowjetunion FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	92
Tabelle 30: Sektorale Wertschöpfung in Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	93
Tabelle 31: Sektorale Wertschöpfung in Deutschland durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	93
Tabelle 32: Sektorale Wertschöpfung in der EU28 durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer.....	94
Tabelle 33: EU-EZU Abkommen: Einkommenseffekte der nicht-EU Staaten.....	96
Tabelle 34: EU-EZU Abkommen: Einkommenseffekte in den EU-Staaten	98
Tabelle 35: EU-EZU Abkommen: Einkommenseffekte in Drittstaaten.....	99
Tabelle 36: Eurasische Zollunion-Staaten werden durch Abkommen mit EU offener	100
Tabelle 37: Insbesondere die baltischen Republiken werden durch EU-EZU Abkommen offener....	101
Tabelle 38: Zerlegung der Wohlfahrtseffekte eines EU-EZU Abkommens mit verschiedener Tiefe für ehemalige Sowjet- und Westbalkan-Staaten	102
Tabelle 39: Zerlegung der Wohlfahrtseffekte eines EU-EZU Abkommens mit verschiedener Tiefe für EU-Länder	104
Tabelle 40: Vergleich eines tiefen EU-EZU Abkommens mit einem tiefen EU-Russland Abkommen für ehemalige Sowjet- und Westbalkan-Staaten.....	105
Tabelle 41: Vergleich eines tiefen EU-EZU Abkommens mit einem tiefen EU-Russland Abkommen für EU-Länder.....	106
Tabelle 42: Ehemalige Sowjetstaaten profitieren von EU-FSU Abkommen	107
Tabelle 43: Auch EU-Länder profitieren von EU-FSU Abkommen.....	108
Tabelle 44: Effekte von EU-FSU Abkommen auf Emerging Market Drittstaaten	109
Tabelle 45: Ehemalige Sowjetstaaten werden durch Abkommen mit EU offener	109
Tabelle 46: Europas Offenheit steigt mit EU-FSU Abkommen, insbesondere in den ehemaligen Ostblockstaaten	110
Tabelle 47: Ehemalige Sowjetstaaten profitieren von EU-EZU Abkommen.....	111
Tabelle 48: TTIP deutlich größere Bedeutung für EU-Länder als Abkommen mit EZU-Ländern.....	112
Tabelle 49: Ehemalige Sowjetstaaten profitieren von EU-EZU Abkommen.....	113
Tabelle 50: Prozentualer Anteil der Arbeitnehmer, die in einen anderen Sektor wechseln müssen ...	114
Tabelle 51: TTIP deutlich größere Bedeutung für EU-Länder als Abkommen mit EZU-Ländern.....	115
Tabelle 52: Prozentualer Anteil der Arbeitnehmer, die in einen anderen Sektor wechseln müssen ...	116
Tabelle 53: Effekte von EU-EZU, TTIP, TPP und RCEP Abkommen auf Emerging Market Drittstaaten.....	117

1. Einleitung

Als Wladimir Putin am 26. November 2010 zu einem Gipfeltreffen nach Berlin kam, ging es auch um den Freihandel. Zum einen spielte die Frage eine Rolle, wann, nach nunmehr 17 Jahre andauernden Verhandlungen, Russland endlich der Welthandelsorganisation (WTO) beitreten würde. Zum anderen musste sich die deutsche Kanzlerin zu dem Vorschlag Putins äußern, eine gemeinsame Freihandelszone mit der EU „von Lissabon bis nach Wladiwostok“ zu errichten. Schon Kohl und Gorbatschow hatten 1989 von einem „gemeinsamen Haus Europa“ gesprochen, das auch eine enge wirtschaftliche Kooperation umfassen sollte.

Der Beitritt zur WTO erfolgte schließlich im August 2012; die Idee der Freihandelszone wurde in Berlin eher zurückhaltend aufgenommen. Die Kanzlerin bezeichnete die Idee als eine „Zukunftsvision“, und sagte *„Europa und Russland sind strategische Partner, die sicherlich ihr Potenzial der Kooperation längst noch nicht ausgeschöpft haben“*. Konkrete Schritte blieben aber aus; und spätestens nach der Eskalation des Streites um ein Freihandels- und Assoziierungsabkommen der EU mit der Ukraine im November 2013 ist klar, welche strategischen Gegensätze zwischen der EU und Russland auch in der Handelspolitik existieren.

Den Vorschlag, mit Russland wirtschaftlich enger zu kooperieren, um Anreize zu einer friedlichen Lösung des Ukraine Konfliktes zu bieten, taucht dennoch immer wieder in der Diskussion auf. So sagte Angela Merkel auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos im Januar 2015 *„Es wäre wünschenswert, auf der Basis des Minsker Abkommens erst einmal eine gewisse Stabilität herzustellen und dann in einem größeren Rahmen zwischen der Europäischen Union und der Eurasischen Union zu überlegen, welche Kooperationsmöglichkeiten haben wir in einem Wirtschaftsraum, der ja selbst von Präsident Putin benannt wurde, von Wladiwostok bis Lissabon, zu kooperieren. Das muss ja unser Ziel sein.“*

Freihandel zwischen Europa und der von Russland dominierten Eurasischen Zollunion (EZU: Kasachstan, Kirgisistan, Russland, Tadschikistan, Weißrussland) könnte erhebliche wirtschaftliche Vorteile für die beteiligten Länder bringen. Schließlich ist die Wirtschaftsstruktur Russlands mit ihrer Ausrichtung auf Rohstoffe und Grundstoffindustrien komplementär zu jener in der EU. Bisher gibt es keine Quantifizierung der ökonomischen Effekte einer Freihandelszone zwischen EU und EZU unter Einbindung weiterer Länder, mit denen sowohl Russland als auch die EU Freihandelsabkommen unterhalten (allen voran Ukraine).¹ In der vorliegenden Studie wird erstmals eine Abschätzung der Handels- und Einkommenseffekte eines solchen Vertrages vorgenommen.

Die Widerstände sind jedoch weiterhin groß. Zum einen sind wichtige Mitglieder der EZU wie Kasachstan oder Weißrussland nicht in der WTO und unterliegen damit nicht Art. XXIV GATT. Zum anderen beträte eine solche Vereinbarung insofern Neuland, als sie zwischen zwei Zollunionen abgeschlossen werden müsste, was zusätzliche Komplexitäten mit sich brächte. Während in Deutschland jedenfalls in manchen Gesellschaftsschichten Zustimmung zu einem Vertrag mit Russland existiert, stehen andere Mitglieder der EU (z.B. Großbritannien) der Frage noch deutlich skeptischer gegenüber.

¹ Vor ca. 20 Jahren analysierten Brenton et al. (1997) die Handelseffekte eines Freihandelsabkommens der EU15 mit Russland.

Die Studie gliedert sich in die folgenden Teile: Kapitel 2 stellt den historischen Abriss vom Ende der Sowjetunion bis heute dar. Dabei wird neben den wirtschafts- und handelspolitischen Aspekten besonders auf die jüngere Vergangenheit eingegangen. Kapitel 3 widmet sich den wirtschaftlichen Beziehungen Russlands und der ehemaligen Sowjetrepubliken mit der Europäischen Union im Zeitverlauf. Kapitel 4 beschreibt das ifo Simulationsmodell, das die internationalen Wertschöpfungsketten und die Details gut abbildet. Dabei wird zwischen Abkommen unterschiedlicher Integrationstiefe unterschieden, um die unterschiedliche Tiefe der verschiedenen Szenarien abzubilden. Kapitel 5 stellt die bilateralen, sektoralen und multilateralen Handelseffekte einer eurasischen Union anhand der Szenario Rechnungen dar. Kapitel 7 wendet sich den Einkommenseffekten einer eurasischen Union zu und präsentiert die Effekte auf die realen Prokopfeinkommen in beteiligten Ländern und in Drittstaaten. Kapitel 9 fasst zusammen und weist auf weiteren Forschungsbedarf hin

Zentrale Ergebnisse

Russland ist vielleicht eine militärische, sicher aber keine wirtschaftliche Großmacht. In laufenden Dollar gerechnet, macht sein Bruttoinlandsprodukt (BIP) knapp 1,7% des Welt-BIP aus. Auch im Welthandel spielt das Land mit einem Anteil von 2,2% an den Weltgüterexporten nur eine untergeordnete Rolle.

Trotzdem könnte Russland – und die anderen Länder der ehemaligen Sowjetunion – interessante Partner für eine vertiefte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EU sein. Die EU sollte an einer stabilen wirtschaftlichen Entwicklung in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft größtes Interesse haben. Außerdem verspricht die komplementäre Spezialisierungsstruktur dieser Länder substantielle wirtschaftliche Vorteile auch für die EU.

Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion unterhalten zwar untereinander Freihandelsabkommen; Russland ist mit Armenien, Kasachstan, Kirgisistan und Weißrussland in der eurasischen Zollunion (EZU) verbunden. Trotzdem sind sie handelspolitisch isoliert: so hat Russland beispielsweise nur mit Serbien ein Freihandelsabkommen außerhalb der ehemaligen UdSSR.

Die Importe Europas aus den Ländern der eurasischen Zollunion sind extrem auf Rohstoffe wie Gas, Erdöl und Metalle konzentriert. Rohstoffe machen circa 80% der Exporte in die EU aus. Auf der Importseite dominieren Maschinen und Chemie. Der Dienstleistungshandel ist sowohl auf der Export- als auch auf der Importseite unterentwickelt.

Die Handelsbarrieren mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion sind relativ hoch. Bei Agrarerzeugnissen liegen die Durchschnittszölle konsistent über 10%; im Industriebereich liegen sie im Durchschnitt bei etwa 5%. Die nicht-tarifären Handelsbarrieren sind beträchtlich, was durch eine erhebliche Anzahl von Streitfällen bei technischen Handelsbarrieren und im sanitären und phytosanitären Bereich belegt ist. Diese Situation ist durch die gegenwärtigen Sanktionen im Gefolge der Annexion der Krim durch Russland weiter verschärft worden.

Das Potential für zusätzlichen Handel an Gütern und Dienstleistungen zwischen EZU und EU ist erheblich. Durch ein ambitioniertes Abkommen könnten die Exporte Russlands in die EU um 32% im Vergleich zum Status Quo von 2011 zunehmen; jene Armeniens um mehr als 80%; die Exporte Weißrusslands und Kirgisistan können sich verdoppeln.

Die Exporte der EU in die EZU Staaten könnten sich durch ein ambitioniertes Abkommen um mehr als 60% im Vergleich zum Status Quo von 2011 erhöhen. Das Potential ist in den baltischen Republiken, in der Slowakei, in Finnland und Polen am höchsten. Aber auch die deutschen Exporte könnten um bis zu 59% steigen.

Wird nicht nur mit den EZU Staaten, sondern mit allen Nachfolgestaaten der UdSSR, die nicht Mitglieder der EU sind, ein ambitioniertes Freihandelsabkommen geschlossen, so könnten die Exporte der EU im Vergleich zum Status Quo von 2011 um 74% ansteigen.

In Russland würden vor allem Rohstoffindustrien von einem Abkommen profitieren; allen voran die Erdölwirtschaft. Aber auch der Sektor der Metallprodukte würde gestärkt. Auf der Verliererseite würden sich Obst und Gemüse und auch der KFZ-Sektor finden. Europa könnte mithilfe eines Abkommens mit der EZU landwirtschaftliche Erzeugnisse, Lebensmittel, sowie KFZ leichter in die Staaten der ehemaligen UdSSR exportieren.

Russland könnte durch ein Abkommen der EZU mit der EU sein Realeinkommen um 3,1% bzw. 34 Mrd. Euro steigern. Weißrussland würde prozentuell noch stärker profitieren (+4,9%), auch in Armenien (+2,3%), Kirgisistan (+2,3%) und Kasachstan (1,7%) sind spürbare Effekte zu erwarten. Die ehemaligen Teilrepubliken der UdSSR, die nicht Mitglieder der EZU sind, würden hingegen leicht verlieren. Turkmenistan wäre am stärksten betroffen mit einem Rückgang des Prokopfeinkommens um ca 8 Euro pro Jahr.

In Europa würden vor allem die baltischen Republiken von einem Abkommen profitieren. Ihre Prokopfeinkommen könnten um 1,2% bis 1,8% zulegen; das sind etwa 200 Euro pro Kopf und Jahr. Etwa 60% dieser Gewinne sind auf Russland zurückzuführen; der Rest ergibt sich hauptsächlich aus vertieftem Handel mit Weißrussland (Belarus). Wird das Abkommen auf die anderen ehemaligen Sowjetrepubliken ausgedehnt, so steigen die Vorteile geringfügig an.

Die EU würde durch ein ambitioniertes Abkommen mit der EZU das Realeinkommen um circa 30 Mrd. Euro steigern; kämen die anderen Staaten der ehemaligen UdSSR hinzu, stiege der Vorteil auf etwa 40 Mrd. Euro. Deutschland könnte mit einem Einkommenszuwachs von 7 bzw. 9 Mrd. Euro rechnen. Das sind 90 bzw. 110 Euro pro Kopf und Jahr.

Für Russland wäre ein Abkommen, das nur die Zölle eliminiert fast 30 Euro pro Einwohner wert. Ein ähnlicher Wert wäre in Deutschland zu erwarten. Würden auch noch die nicht-tarifäre Barrieren in allen Sektoren abgebaut, so wie das in anderen Abkommen möglich war, könnten die Vorteile in Russland auf 151 bis 290 Euro pro Person und Jahr ansteigen, je nachdem, wie ambitioniert vorgegangen wird. In Deutschland würden die Gewinne auf 59 bis 91 Euro steigen.

Die Vorteile aus einer intensiveren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der EU und den ehemaligen Sowjetrepubliken sind nicht von der Hand zu weisen. Sie sind für Russland deutlich größer als für die EU und könnten erheblich zu einer wirtschaftlichen Stabilisierung in der Region beitragen. Die Aussicht auf eine ambitionierte und ernstgemeinte wirtschaftliche Integration mit Europa, die nicht zum Ziel hat, Russlands eurasische Zollunion unmöglich zu machen, sollte zu einem Teil der Osteuropapolitik der EU und Deutschlands werden.

2. Historischer Abriss: Vom Ende der Sowjetunion bis heute

In diesem Abschnitt beschreiben wir die wirtschaftspolitischen und handelspolitischen Beziehungen Russlands und der andern ehemaligen Teilstaaten der Sowjetunion mit Europa. Dabei geht es auch um den WTO Beitritt Russlands, das Verhalten Russlands in der WTO, sowie Freihandels- und Assoziierungsabkommen der EU mit der Ukraine und mit anderen ehemaligen Satellitenstaaten. Auch die Sanktionen des Westens gegen Russland und das Embargo Russlands werden thematisiert und diskutiert.

2.1 Russland, vom Ende der Sowjetunion bis heute

Das Ende der Sowjetunion

In der Sowjetunion war die Ära zwischen 1964 und 1991 von Stagnation, Entspannung, Perestroika und Zerfall geprägt. Mitte der 1970er Jahre kam es zu einer Wachstumsverlangsamung, da die Produktivität der Arbeitskräfte nicht mehr nachhaltig gesteigert werden konnte. Dies wurde durch zusätzlichen Einsatz von Ressourcen kompensiert und führte zu extensivem, statt intensivem Wachstum. Ohne technologische Weiterentwicklung und Innovation war ein Scheitern quasi vorprogrammiert. In der Außen- und Sicherheitspolitik rüstete die Sowjetunion stark auf und verstärkte ihre militärische Präsenz in Afrika und Asien. Diesem Ausbau war die sowjetische Wirtschaft nicht mehr gewachsen, was zu einer prekären Versorgungslage im Inneren führte (vgl. bpb, 2014).

Nach dem Tod Breschnews 1982 wechselten sich die Machthaber in kurzem Intermezzo ab, bis Gorbatschow an die Spitze der Partei trat. Sein Ziel war es die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Sowjetunion durch verschärfte Disziplin und Beschleunigung des wirtschaftlichen und technologischen Fortschritts zu verbessern. Mit den Reformen zur Transparenz (Glasnost) und politischen Ordnung (Perestroika) 1987 läutete er eine tiefgreifende Umgestaltung in allen Teilen der Gesellschaft ein (Stärkung der Rechtsordnung und parlamentarischer Elemente) mit dem Ziel die UdSSR durch Umgestaltung im Inneren als Weltmacht zu erhalten. Damit stellte er jedoch die sowjetische Staatlichkeit insgesamt in Frage und konnte das Ende der Sowjetunion nicht mehr aufhalten. Im März 1990 forderten die kaukasischen und die baltischen Republiken mehr Eigenständigkeit und eine Loslösung von der Sowjetunion. In der Sowjetunion kam es im August 1991, ausgelöst durch die verhärteten Fronten zwischen konservativen Kräften in der Kommunistischen Partei und der durch Wahl legitimierten Bewegungen in den Republiken und Regionen, zu einem Umsturzversuch einer konservativen Junta. Dieser scheiterte und besiegelte den endgültigen Zerfall der UdSSR (Schröder, 2003).

Russland nach dem Fall des Eisernen Vorhangs

Die UdSSR wurde am 31. Dezember 1991 offiziell aufgelöst und damit die Planwirtschaft und das Einparteiensystem aufgehoben. Der Weg für den Übergang zur marktwirtschaftlichen Ordnung und für Systemreformen war damit frei. Die Reformbestrebungen teilen sich in zwei Phasen, die Reform der politischen und wirtschaftlichen Ordnung zwischen 1991 und 1999 und die Konsolidierung des Regimes 1999/2000 (Schröder, 2012).

Die Russische Föderation erklärte formal ihre Souveränität, wurde Rechtsnachfolger der UdSSR bei den Vereinten Nationen und übernahm den Sitz der Sowjetunion im Sicherheitsrat. Und obwohl Russland einen Transformationsprozess anstrebte, schaffte es das Land nicht diesen zügig umzusetzen.

Bei den ersten russischen Präsidentschaftswahlen am 12. Juni 1991 wurde Boris Jelzin zum Präsidenten der Russischen Teilrepublik gewählt. Er war maßgeblich bei der Auflösung der UdSSR beteiligt. Innenpolitisch vollzog Jelzin in Russland einen brachialen Umbau zu einer autoritär-präsidentialen Marktwirtschaft.

Die umfassende Transformation der ökonomischen Ordnung zwischen 1991 und 1999 wurde von vier Leitprinzipien geprägt: (i) Liberalisierung; (ii) Institutionenentwicklung; (iii) Privatisierung; und (iv) Stabilisierung (Schröder, 2012). Anfang Januar 1992 wurden per Dekret des Präsidenten 80% der Produktionsgüterpreise und 90% der Konsumgüterpreise freigegeben. Die Reformen führten zu einem Anstieg der Verbraucherpreise um das 18-fache bis Ende 1992. Im Juni 1992 startete das Privatisierungsprogramm der Unternehmen. Bis Ende 1993 waren 70% der Kleinbetriebe, bis April 1994 80% der freigegebenen Mittel- und Großbetriebe privatisiert. Für das Funktionieren der Marktwirtschaft waren diese Reformen unabdingbar; sie verschoben aber die Gewichte der gesellschaftlichen Ordnung und führten zu einer neuen sozialen Ordnung. Es bildete sich eine neue Oberschicht, die Mehrheit der Bevölkerung stürzte jedoch sozial massiv ab. Der schwelende politische Konflikt zwischen dem Präsidenten und dem Parlament dauerte weiter fort und endete im September 1993 in einer Pattsituation mit der Auflösung des Volkskongresses und dem Obersten Sowjet einerseits und der Absetzung des Präsidenten durch das Parlament auf der anderen Seite. Erst nachdem sich im Oktober 1993 das Militär gegen den Obersten Sowjet erhob wurde die Blockade gebrochen. Unter dem Eindruck der Konfrontation wurde im Dezember 1993 eine Verfassung verabschiedet, die einen demokratischen, föderalen Rechtsstaat mit einer republikanischen Regierungsform, einen Grundrechtskatalog, sowie die Rechte der Länder, des Präsidenten, der Legislative und der unabhängigen Judikative festschrieb. Die Verfassung ermöglichte später die Etablierung einer präsidentialen Herrschaft, die die Macht in der Hand des Staatsoberhauptes konzentriert.

Mit diesem Schritt verlor Jelzin aber auch den parlamentarischen Rückhalt für die Reformen der politischen und wirtschaftlichen Ordnung. Der Verfall der Akzeptanz Jelzins wurde von einer Wirtschafts- und Regierungskrise Mitte der 1990er begleitet. Die russische Wirtschaft lag am Boden. Zur Milderung der Finanzkrise wurde im Dezember 1995 die zweite Privatisierungswelle eingeläutet und Aktienpakete von Großunternehmen (Mineralölunternehmen und Hüttenbetriebe) gegen Kredite verpfändet. Die innenpolitischen Spannungen zwischen der Präsidentialadministration und der Regierung wuchsen auch nach der Präsidentschaftswahl im Sommer 1996 weiter an. Problematisch zeigte sich auch, dass die Oligarchen und regionalen Eliten immer deutlicher auf die politischen Entscheidungsprozesse Einfluss nahmen (Schröder, 2012). Die Entlassung von Ministerpräsident Tschernomyrdin im März 1998 läutete eine Phase von Instabilität ein. Zusätzlich erlebte das Land im Herbst 1998 einen de-facto Staatsbankrott und Clanwirtschaft. Aufgrund seiner Herzkrankheit übergab Jelzin schließlich am 31. Dezember 1999 die Regierungsgeschäfte an Ministerpräsident Wladimir Putin.

Russlands neue politische Ordnung

Erst Putin schaffte es Russland mit geschickten Rückgriffen auf die Sowjetvergangenheit zu konsolidieren und das Land als ernstzunehmenden Akteur auf die Weltbühne zurückzuführen. Er wurde im Jahr 2000 mit einer Imagekampagne und unter systematischer Diffamierung potentieller Mitbewerber per Erdrutschsieg zum Präsidenten gewählt. Die Konsolidierung seiner Machtstellung und die Auseinandersetzung mit den prägenden Kräften aus der Jelzin Ära standen im Mittelpunkt. Er läutete im Inneren eine Föderalreform durch die Eingrenzung des politischen Spielraums von regionalen Macht-

haben ein (u.a. Bundesrecht bricht Landesrecht) und rief damit gravierende Änderungen im Verhältnis von Zentrum und regionaler Politik hervor. Auch leitete er eine Reihe von Untersuchungen gegen Oligarchen ein, was zu Unruhe in den Führungskreisen der Wirtschaft führte. Hier fuhr er allerdings eine Doppelstrategie und ging gegen einzelne Personen mit Einfluss auf die Medien vor, wohingegen er mit der Mehrheit in einen Dialog trat. Das Signal war klar: wirtschaftlich genießen die Führungskreise Freiheiten, die Unternehmer sollen sich jedoch tunlichst aus politischen Entscheidungsprozessen heraushalten. Politische Posten vergab er an ehemalige Mitarbeiter des Sicherheitsapparates, um sich einen stärkeren Rückhalt bei Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern zu verschaffen. Mit diesen Maßnahmen konnte Putin seine Machtposition konsolidieren, hatte aber auch das politische Kräfteverhältnis zwischen den Regionen und Moskau grundlegend verändert. Der politische Erfolg bei den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2003 und 2004 gab ihm Recht. Mit einem deutlichen Sieg (71%) ging Putin die Umgestaltung des politischen Systems Russlands an. Er änderte nicht nur, dass die regionalen Gouverneure vom Präsidenten vorgeschlagen werden, sondern auch das Parteiengesetz und das Wahlgesetz. Damit marginalisierte er die Opposition und schuf quasi ein politisches Monopol (Schröder, 2012), bei dem der Präsident die Kontrolle über die politische Elite der Regionen und des Parlaments innehat.

Seit 1999 sollten die einzelnen Staaten der GUS nach dem Willen Moskaus durch veränderte Strukturen und ein Geflecht neuer politischer und wirtschaftlicher Beziehungen stärker an Russland gebunden werden. Ein erster Schritt wäre die 1999 vereinbarte Union mit Minsk und die Zollunionen zwischen Russland, Kasachstan und Belarus. Putin formulierte als Ausweg aus der globalen wirtschaftlichen Krise außerdem die Idee einer Eurasischen Union, die alle ehemaligen UdSSR Staaten (ohne die baltischen Staaten) umfassen sollte und einen sehr hohen Integrationsgrad zum Ziel hat. Die Durchführung scheiterte aber nicht zuletzt daran, dass viele potentielle Mitglieder schlichtweg kein Interesse an einer Eurasischen Union mit Russland zeigen (Golz, 2011).

Im Jahr 2008 folgte Medwedew Putin nach zwei Amtsperioden als Präsident und Putin wurde Ministerpräsident. Medwedew übernahm inhaltlich das Programm Putins und sprach die Problemfelder wie die Schwäche des Rechtssystems, Korruption, die demographische Krise, die Rohstoffabhängigkeit der Wirtschaft, die vernachlässigte Infrastruktur, Kapitalmangel und die Schwäche der Zivilgesellschaft offen an.

Die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 wirkte sich durch den Einbruch der Energiepreise massiv auf die russische Wirtschaft aus, die durch ihre Rohstoffabhängigkeit den Schwankungen am Weltmarkt völlig ausgeliefert war. Lag die Industrieproduktion 2007 noch bei 6,3%, so schrumpfte diese 2008 bereits auf 2,1% und verzeichnete 2009 einen Einbruch um 8,7%. Auch die Investitionen, die 2007 noch um 21,1% gewachsen waren, stiegen 2008 nur noch um 9,1% und schrumpften 2009 um 17%. Um gegenzusteuern startete Moskau im Herbst 2009 eine umfassende Offensive, jedoch ohne politische Reformen, so dass bis Ende 2010 keine nachhaltige Modernisierung erfolgte. Nur die Reformen der Streitkräfte fruchteten. In den Jahren 2011/2012 folgte eine politische Krise, die die Unzufriedenheit in der Bevölkerung weiter anschwellen ließ. Der Unmut über die manipulierten Duma Wahlen im September 2011 entlud sich in Massendemonstrationen. Die Regierung sah sich einer urbanen Mittelschicht gegenüber, die Mitsprache einforderte (entstanden durch sozialen Wandel, Information durch Internet und soziale Netzwerke). Medwedew versuchte am Ende seiner Amtsperiode durch punktuelle Reformen des politischen Systems (Parteiengesetz, Wahlgesetz) nochmals gegenzusteuern. Auch die Inauguration Putins als Präsident im Mai 2012 wurde durch die Politisierung der

urbanen Zentren mit Massenprotesten begleitet. Moskau antwortete im Juli 2012 mit schärferen Gesetzen zu Demonstrationen, NGOs und einer Kontrolle des Internets.

Beziehungen Russlands zur Europäischen Union

Die Beziehungen zwischen Moskau und Brüssel zeichnen sich durch viele Widersprüchlichkeiten aus und sind am besten durch eine mühevoll Interdependenz zwischen geopolitischer Rivalität und Modernisierungspartnerschaft zu beschreiben (Schulze, 2011). Die Grundlage der Beziehungen legt das Partnerschafts- und Kooperationsabkommen von 1994, das noch unter Boris Jelzin ausgehandelt wurde und 1997 in Kraft trat. Thematisch spiegelt dieses Abkommen die zur damaligen Zeit herrschenden Machtverhältnisse wider, war aber für beide Partner unerfüllbar, was stillschweigend hingenommen wurde. Auf dieser Basis haben sich die Beziehungen im Bereich der Wirtschafts- und Kulturbeziehungen in den letzten Jahren institutionalisiert, doch die normative Ausrichtung war dem Verhältnis der Partner jedoch lange Zeit nicht zuträglich und politisch weitgehend wirkungslos. Es besteht bis heute ein ungewöhnlich breit gefächertes und dichtes Netzwerk von institutionalisierten Kontakten (z.B. Gipfeltreffen, ständige Gesprächsrunden, Fachkontakte). Europa knüpfte seine Hoffnungen einer Transformation in Russland an das Vorgehen und die Entwicklungen in anderen osteuropäischen Ländern. Während andere osteuropäische Länder jedoch auf umfangreiche Unterstützungsleistungen durch die EU bauen konnten, so mangelte es dem EU Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (PKA) mit Russland an konkreten Verabredungen und Unterstützung angesichts der vielschichtigen zu bewältigenden Transformationsprobleme. Aus heutiger Sicht beschreibt das PKA eine ungleiche Partnerschaft mit ideell-anachronistischem Referenzrahmen.

Mit Putin und seiner Politik zur Stabilisierung Russlands zeigten sich schnell die Grenzen des Abkommens. Auf dem EU-Russland Gipfel 1999 verkündete er eine pragmatische und weitsichtige „Mittelfristige Strategie für die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der Europäischen Union im Zeitraum von 2000 bis 2010“ (Diplomatskij Westnik, 1999). Der Euro-pabezug wurde in Putins ersten beiden Amtszeiten zum zentralen Kerngedanken der russischen Außenpolitik (Iwanow, 2002) und erzwang die Ökonomisierung und pragmatische Orientierung der russischen Außenpolitik. Bereits gegen Ende der 1990er wuchs auch in Europa die Einsicht, dass eine Überarbeitung des PKA unerlässlich ist. Verhandlungen über eine Neuausrichtung des Abkommens seit 2003 zielten überwiegend auf eine langfristige Kooperation in vier Themengebieten ab und wurden mit konkreten Maßnahmen und Zielen unterlegt. Die vier Säulen der Zusammenarbeit stützen sich auf die Entwicklung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums, die Zusammenarbeit im Bereich Bildung, Forschung und Kultur, dem langfristigen Aufbau eines gemeinsamen Raums der Freiheit, der inneren Sicherheit und des Rechts, sowie die Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich der äußeren Sicherheit. Im Jahr 2007 lief das PKA aus, jedoch konnten sich die Partner bis dato, behindert durch immer wiederkehrende bilaterale Konflikte und Embargos, nicht auf ein neues Abkommen einigen, das zeitgemäß wäre und den heutigen Bedingungen in der Politik Rechnung tragen würde. Seit 2008 wird über ein neues, umfassendes Rahmenabkommen verhandelt, das die Grundlage für Politik, Wirtschaft, Handel, Wissenschaft und Kultur zwischen Russland und der EU schaffen soll. Moskau hat seine Erwartungen jedoch deutlich zurückgeschraubt. Die Gespräche zum Abkommen wurden seitens Russlands bereits vor der Ukraine Krise und seitens der EU aufgrund der Krim Annexion Russlands suspendiert.

Trotz den offensichtlichen Differenzen streben beide Partner langfristig eine gegenseitige Visumsfreiheit an. Seit Juni 2007 gibt es Visumerleichterungen und ein Rückübernahmeabkommen zwischen Russland und der EU. Die Verhandlungen zu einem erweiterten Abkommen werden jedoch derzeit nicht fortgeführt. Ende 2011 vereinbarten die Partner eine Agenda gemeinsamer Schritte, die vor allem migrations- und sicherheitspolitische Aspekte betreffen. Die Umsetzung ist auch vor der aktuellen Krise und den auferlegten Sanktionen (siehe hierzu Kapitel 2.3) unklar.

Sicherheitspolitisch überschneiden sich heute die Interessen Russlands und des Westens (Golz, 2011). Der Westen ist aufgrund der weltweiten Bedrohung auf ein stabiles Russland zur Abwehr islamistischer Gefahren angewiesen. Auch aus wirtschaftlichen Gründen kann Europa auf den großen russischen Markt nicht verzichten. Russland ist handelspolitisch weitgehend isoliert und unterhält Freihandelsabkommen (FTAs) ausschließlich mit ehemaligen Sowjetrepubliken (und Serbien). Verhandlungen zu weiteren FTAs wurden im Zuge der Ukraine-Krise ausgesetzt. Die EU ist für Russland der bei weitem wichtigste Handelspartner. Besonders wichtig sind für beide Seiten die Handelsbeziehungen im Energiesektor. Hinzu kommt, dass die langfristigen Perspektiven für die russische Wirtschaft aufgrund der demographischen Entwicklung alles andere als positiv aussehen. Um ökonomisch weiterhin eine Rolle zu spielen müsste Russland eine wirtschaftliche Integration mit dem Westen anstreben. Infolgedessen sollten beide Partner an einer vertieften Kooperation interessiert sein. Vor diesem Hintergrund ist es leicht nachvollziehbar, weshalb Wladimir Putin wiederholt eine stärkere wirtschaftliche Kooperation mit der EU angeregt hat. Schon 2001 bekannte Putin vor dem Deutschen Bundestag auf „eine enge Handels- und Wirtschaftszusammenarbeit eingestellt“ zu sein (Deutscher Bundestag, 25. September 2001) zu sein. 2008 überrascht Putin mit Vorschlägen zu einer neuen europäischen Sicherheitsarchitektur und Medwedjew legte im November 2009 mit einem konkreten Vertragsentwurf nach. Ein Jahr später plädierte Putin in der Süddeutschen Zeitung (25. November 2010) für Freihandel von „Lissabon bis Wladiwostok“. Die EU regiert sehr verhalten auf die Angebote Russlands, ignoriert diese weitgehend und verzichtet bewusst auf eine Annäherung an Moskau, betreibt sogar eine zu Russland konfliktierende Handelspolitik. Noch ist die EU sich nicht einig welchen Weg sie in Bezug auf Russland einschlagen möchte. Das einzige nennenswerte handelspolitische Projekt Russlands, der Ausbau einer regionalen Zollunion mit den ehemaligen Staaten der Sowjetunion, wird durch die handelspolitischen Bestrebungen der EU untergraben, die die ehemaligen Ostblockstaaten durch die Östliche Partnerschaft ökonomisch stärker an sich binden will. Die Verträge mit Georgien, Moldawien und der Ukraine sind seit 2014 unterzeichnet und schließen eine gleichzeitige Mitgliedschaft an einer Zollunion mit Russland aus. Damit untergräbt die EU den russischen Vorstoß, lehnt jedoch gleichzeitig Verhandlungen mit Russland selbst ab. Dieses europäische Desinteresse an einem Freihandelsabkommen mit Russland ist trotz der politischen Konflikte kaum nachzuvollziehen. Insbesondere vor dem Vordergrund, dass die Volkswirtschaften der EU und Russlands zueinander komplementär sind und damit große wirtschaftliche Potenziale aufweisen.

Trotz aller Widersprüchlichkeiten und Abwehrreflexe ist die erste Dekade des neuen Millenniums von einem neuen pragmatischen Realismus der Beziehungen zwischen Russland und der EU geprägt. Die Zukunft Russlands kann nur im Westen liegen. Entweder wartet Europa bis Russland zu dieser Erkenntnis gezwungen wird, oder es springt über seinen eigenen Schatten und startet eine neue Initiative zur Annäherung.

Russland und die WTO

Ihr Interesse an einem Beitritt zum GATT, der Vorläuferorganisation der Welthandelsorganisation (WTO), bekundete die Sowjetunion bereits im Jahr 1986, als sie sich um einen Beobachterstatus bewarb. Die offiziellen Beitrittsverhandlungen Russlands zur WTO wurden 1993 aufgenommen. Die Herausforderung bestand zum einen darin, dass die russische politische Elite über lange Jahre keine einheitliche Meinung zum Thema WTO hatte, zum anderen handelte es sich beim Beitrittsprozess zur WTO um eine einseitige Anerkennung der Regelwerke und Vorschriften der WTO. Schlussendlich wurde Russland nach 19 Jahren Verhandlung im August 2012 als 156. Mitglied der WTO aufgenommen.

Für Russland führte der WTO Beitritt zu weitreichenden Maßnahmen der Öffnung des internationalen Waren- und Dienstleistungshandels. Dazu gehören, unter anderem, die Senkung der Ausfuhrzölle, ein höherer Grad an Transparenz bezüglich der Grenzabwicklung, der Zollerhebung sowie der Privatisierung von Unternehmen, die Übernahme internationaler Standards, eine Limitierung der Subventionen, und die strikte Wahrung des geistigen Eigentums. Während der Übergangsphase sorgen eine Vielzahl an Ausnahmeregelungen und Übergangsfristen für eine sanfte Eingewöhnung. So hat Moskau zum Schutz seiner Wirtschaftsinteressen bei der WTO für 25 Industriezweige Maßnahmen beantragt, was wiederum zu Konflikten mit den Handelspartnern führt.

Insgesamt sorgt Russlands Verhalten nach dem offiziellen WTO Beitritt bei den Handelspartnern für einige Verwirrung und Entrüstung. Die EU Kommission hat seit Oktober 2008 insgesamt 86 protektionistische Maßnahmen Russlands gezählt (Koch-Mehrin, 2013). Russland provoziert seine Handelspartner etwa mit Subventionen für die heimische Wirtschaft und Handelsbeschränkungen für ausländische Güter. Als ein Streitpunkt zwischen Russland und der EU ist die Autoindustrie hervorzuheben. Zwar folgte Russland nach seinem Beitritt dem WTO Regelwerk und senkte die Zölle für Autos, doch bereits im September 2012 verhängte Russland eine Abwracksteuer auf importierte Autos, so dass der Kraftfahrzeugimport teurer war als vor dem Beitritt Russlands zur WTO. Das Interessante dabei ist, dass Autos und Autoteile zu den wichtigsten EU-Exporten nach Russland gehören. Aus diesem Grund legte die EU Kommission Anfang 2014 eine Beschwerde bei der WTO ein. Zwischen dem Beitritt Russlands und der Einleitung des ersten Schlichtungsverfahrens liegen damit weniger als ein Jahr. Die Recycling-Abgabe ist nicht die erste Handlung, mit der Moskau bei seinen Handelspartnern seit dem WTO Beitritt für Unmut sorgt. Auch eine Änderung der Hygienevorschriften für Importe von Wiederkäuern und Schweinen sowie spezielle Regelungen für den grenzüberschreitenden Lastwagenverkehr gehören zum handelsbeschränkenden Maßnahmenkatalog Russlands seit dem WTO Beitritt.

Noch weiß Moskau nicht so recht, ob der WTO Beitritt für seine Wirtschaft positiv zu bewerten ist. Russland respektiert seine Verbindlichkeiten gegenüber der WTO aktuell nicht und reagiert lediglich auf Druck. Jedes Einlenken wird durch neugeschaffenen Protektionismus an anderer Stelle ausgeglichen. Dabei hatte der Beitritt im Jahr 2012 große Hoffnung bei den Handelspartnern geweckt. Diese gingen davon aus, dass der Schritt die Handelsbeziehungen mit Russland vereinfachen und berechenbarer machen würde. Doch diese Hoffnung ist inzwischen verflogen. Langfristig werden die Auswirkungen des Beitritts jedoch als positiv bewertet, da Russland dadurch die eigene Industrie konkurrenzfähig macht, sein Wirtschaftsumfeld verbessert und somit für ausländische Investoren interessanter wird. Jedoch sieht es momentan so aus, als ob Moskau angesichts der betriebenen Außenhandelspolitik, zumindest vorläufig, kein Interesse daran hat, den russischen Markt wirklich zu öffnen.

2.2 Die ehemaligen Teilstaaten der Sowjetunion und ihre Beziehungen zu Europa

Von der Sowjetunion in die Unabhängigkeit

Als Gorbatschow 1987 die Breschnew-Doktrin verwarf und erklärte, dass das Regelwerk zwischen den sozialistischen Staaten auf Unabhängigkeit beruhen müsste, jede Nation ihren Weg selbst wählen und über ihr Schicksal, ihr Territorium und ihre Ressourcen selbst bestimmen könne, läutete er eine neue Ära ein, die nicht nur die Staaten des Warschauer Pakts, sondern auch die der Sowjetrepubliken aufhorchen ließ. Damit wirkte Gorbatschow letztendlich als Wegbereiter der Auflösung der UdSSR.

Im Verlauf des Jahres 1991 wurden die 15 ehemaligen Sowjetrepubliken, die ehemals die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) gebildet hatten, unabhängig. Den Anfang bildeten die baltischen Staaten, die seit langem als Unruheherd in der Sowjetunion galten, was während der UdSSR durch ein Zurückdrängen ihrer Kultur und Geschichte bekämpft wurde. Daher ist es auch kaum verwunderlich, dass Litauen im März 1990 als erstes Land seine Unabhängigkeit erklärte, Estland und Lettland folgten im August 1991. Ihren Anspruch zu Europa zu gehören stützen sie auf die Interpretation ihrer Vergangenheit. Noch unter dem Eindruck der Unterdrückung drängten Sie bereits in den 1990ern in Richtung NATO und EU, denen Sie schließlich 2004 beitraten. Damit sind sie die einzigen ehemaligen Staaten der UdSSR, die ökonomisch und politisch sowie sicherheitstechnisch fest in den Strukturen der EU integriert sind. Die baltischen Staaten haben die größten Fortschritte in Bezug auf Demokratisierung und Umsetzung marktwirtschaftlicher Prinzipien gemacht. Die Wirtschaft der Balten wuchs seit den 1990er Jahren zusehends, allerdings wurden auch sie schwer von der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 getroffen. Dies führte Lettland und Litauen fast in den Staatsbankrott. Estland war ebenfalls betroffen, konnte aber durch mustergültige Reformen und durch seine elektronische Revolution ausländische Investoren anziehen und die Wirtschaft schnell wieder stabilisieren.

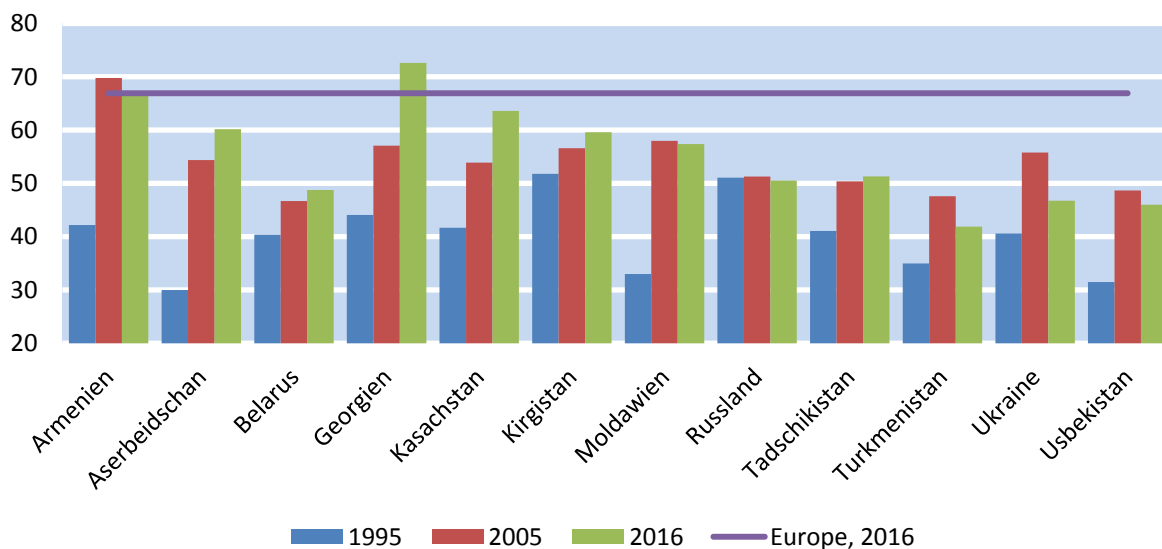
Im Verlauf des Jahres 1991 erklärten auch Georgien, Belarus, die Ukraine, Moldawien, Kirgistan, Usbekistan, Tadschikistan und Armenien, sowie schließlich Aserbaidschan und Turkmenistan und als letztes Kasachstan im Dezember 1991 ihre Unabhängigkeit. Am 21. Dezember 1991 wurde ein loser Zusammenschluss ehemaliger Teilrepubliken - die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) - gegründet, jedoch konnte kaum einer dieser Staaten auf Erfahrungen eigener Staatlichkeit zurückblicken. Problematisch zeigte sich, dass alte Strukturen zerrissen jedoch noch keine neuen Institutionen geschaffen waren. Bis heute stellen die Transformation zu einer marktwirtschaftlichen Ordnung (vgl. Abbildung 1 - Abbildung 4) und Demokratie (vgl. Abbildung 5), aber auch die Bildung eigener nationaler Identitäten große Herausforderungen dar.

Abbildung 1 zeigt, wie sich die marktwirtschaftliche Orientierung in 12 der ehemaligen 15 Teilstaaten der Sowjetunion entwickelt hat.² Dabei wird ein Index der Heritage Foundation verwendet, der von 0 bis 100 läuft, wobei ein höherer Wert einen höheren Grad wirtschaftlicher Freiheit beschreibt. In allen Ländern, außer in Russland, ist die wirtschaftliche Freiheit angewachsen; allerdings sind die verzeichneten Fortschritte hauptsächlich zwischen 1995 und 2005 geschehen; danach hat sich das Ausmaß der

² Die drei baltischen Republiken sind mittlerweile Mitglieder der Europäischen Union.

wirtschaftlichen Freiheit in 6 der 12 Länder wieder zurückentwickelt. Die meisten Länder liegen unter dem Durchschnitt Europas.³

Abbildung 1: Wirtschaftliche Freiheit im Zeitverlauf



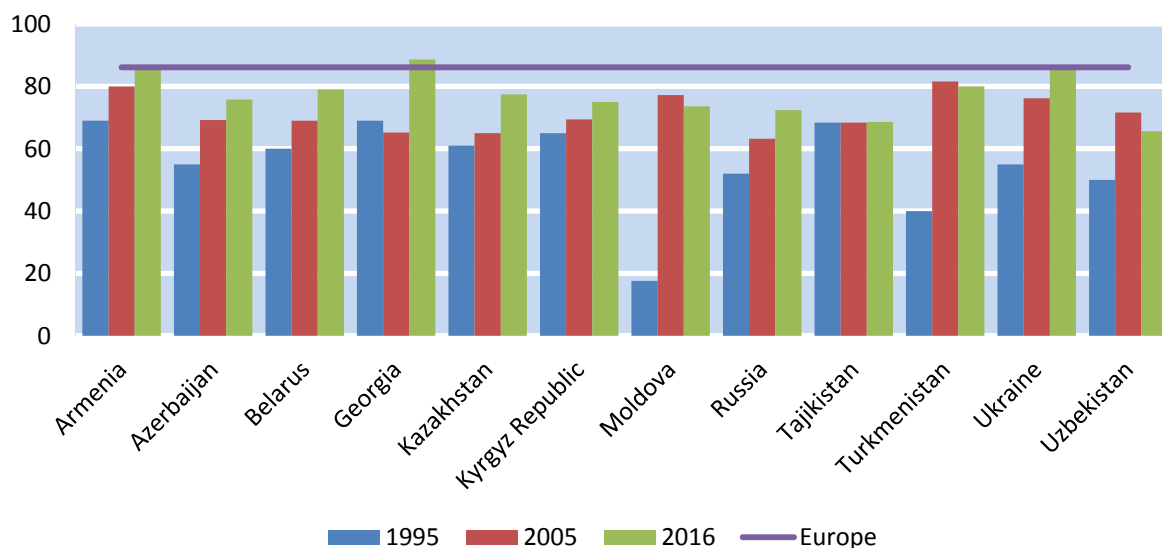
Quelle: Economic Freedom Index, Heritage Foundation und eigene Darstellung. Anmerkungen: Index von 0 bis 100, je höher desto besser.

Der Index baut auf Teilindikatoren auf, die verschiedene Aspekte wirtschaftlicher Betätigung beleuchten (Rechtsstaatlichkeit, darunter der Schutz privaten Eigentums und die Abwesenheit von Korruption; Ausmaß staatlichen Handelns; Effektivität der Regulierung; Offenheit der Märkte, darunter die Freiheit des internationalen Handels).

Abbildung 2 zeigt die Freiheit des internationalen Handels. Dieser ist in den allermeisten Ländern über die Zeit gestiegen; dies liegt unter anderem an den Beitritten zur WTO (Russland) und am Abschluss von Freihandelsabkommen mit westlichen Ländern; siehe dazu Tabelle 1. Georgien, Moldawien und die Ukraine haben Abkommen mit der EU; die Ukraine hat eines mit den EFTA Staaten (Schweiz, Liechtenstein, Island, Norwegen), Georgien mit der Türkei. Russland hat ein Abkommen mit Serbien. Sonst haben die ehemaligen Sowjetrepubliken nur Abkommen untereinander.

³ Bis auf die Länder Kirgistan, Tadschikistan und Usbekistan zählen die Nachfolgestaaten der UdSSR zu Europa und sind in dem ausgewiesenen Durchschnitt berücksichtigt.

Abbildung 2: Freiheit des Handels im Zeitverlauf



Quelle: Economic Freedom Index, Heritage Foundation und eigene Darstellung. Anmerkungen: Index von 0 bis 100, je höher desto besser.

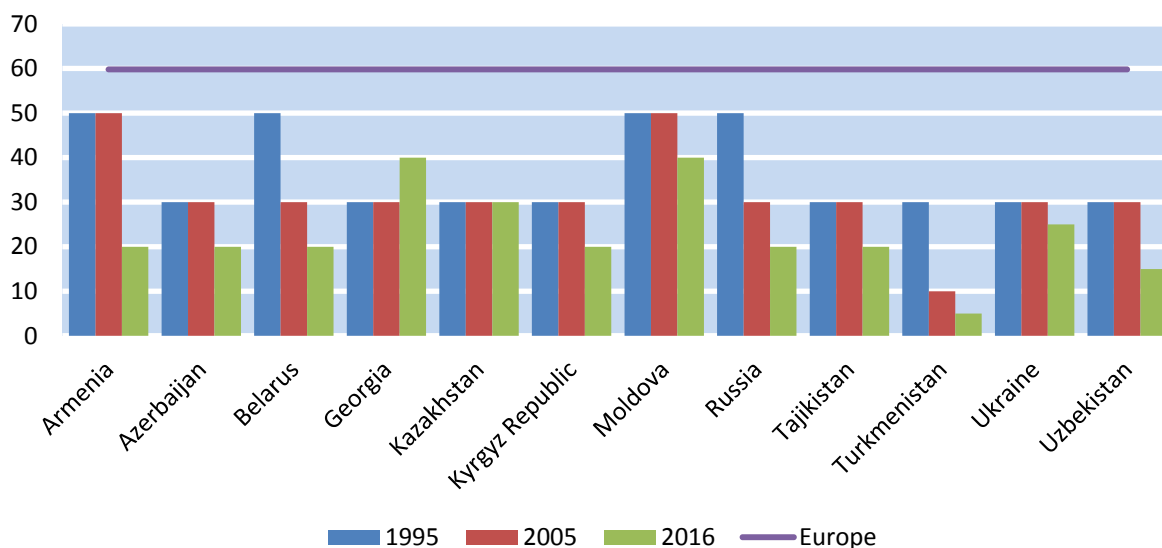
Tabelle 1: Abkommen der ehemaligen Sowjetrepubliken

Land	WTO Status	Freihandelsabkommen außerhalb ex-UdSSR
Armenien	Beitritt 2003	-
Aserbeidschan	Beobachter	-
Belarus	Beobachter	-
Georgien	Beitritt 2000	EU, Turkey
Kasachstan	Beitritt 2015	-
Kirgistan	Beitritt 1998	-
Moldawien	Beitritt 2001	EU
Russland	Beitritt 2012	Serbien
Tadschikistan	Beitritt 2013	-
Turkmenistan	keine WTO Beziehungen	-
Ukraine	Beitritt 2008	EFTA, EU
Usbekistan	Beobachter	-

Quelle: WTO.

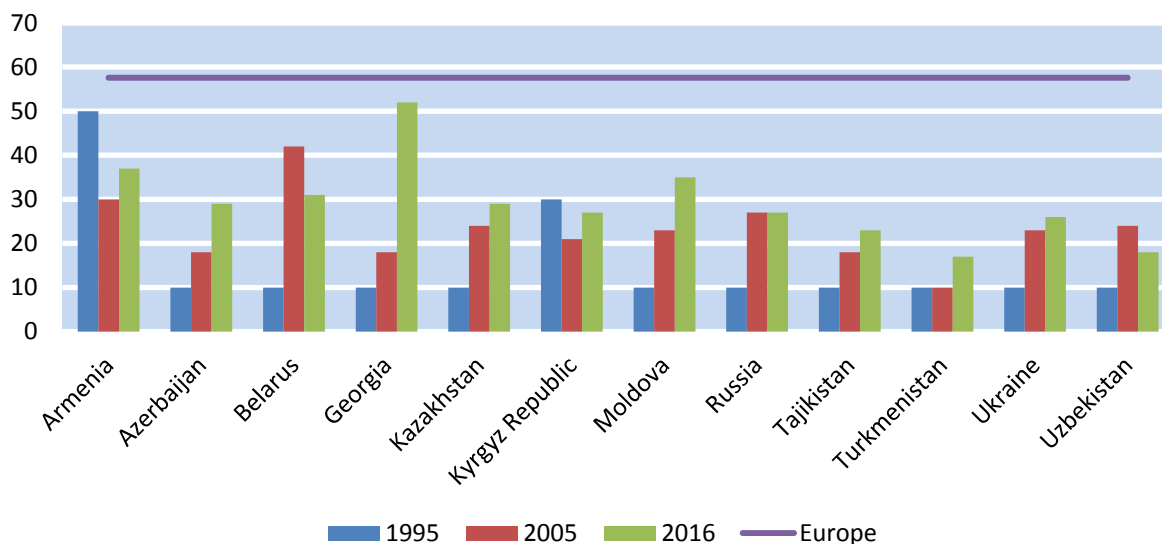
In den betrachteten Staaten sind Bürger in aller Regel nicht gut gegen Enteignung geschützt. In vielen Ländern ist der Schutz des Eigentums sogar schlechter geworden (einzige Ausnahme: Georgien); siehe Abbildung 3.

Abbildung 3: Freiheit vor Enteignung im Zeitverlauf



Quelle: Economic Freedom Index, Heritage Foundation und eigene Darstellung. Anmerkungen: Index von 0 bis 100, je höher desto besser.

Abbildung 4: Korruptionsfreiheit im Zeitverlauf

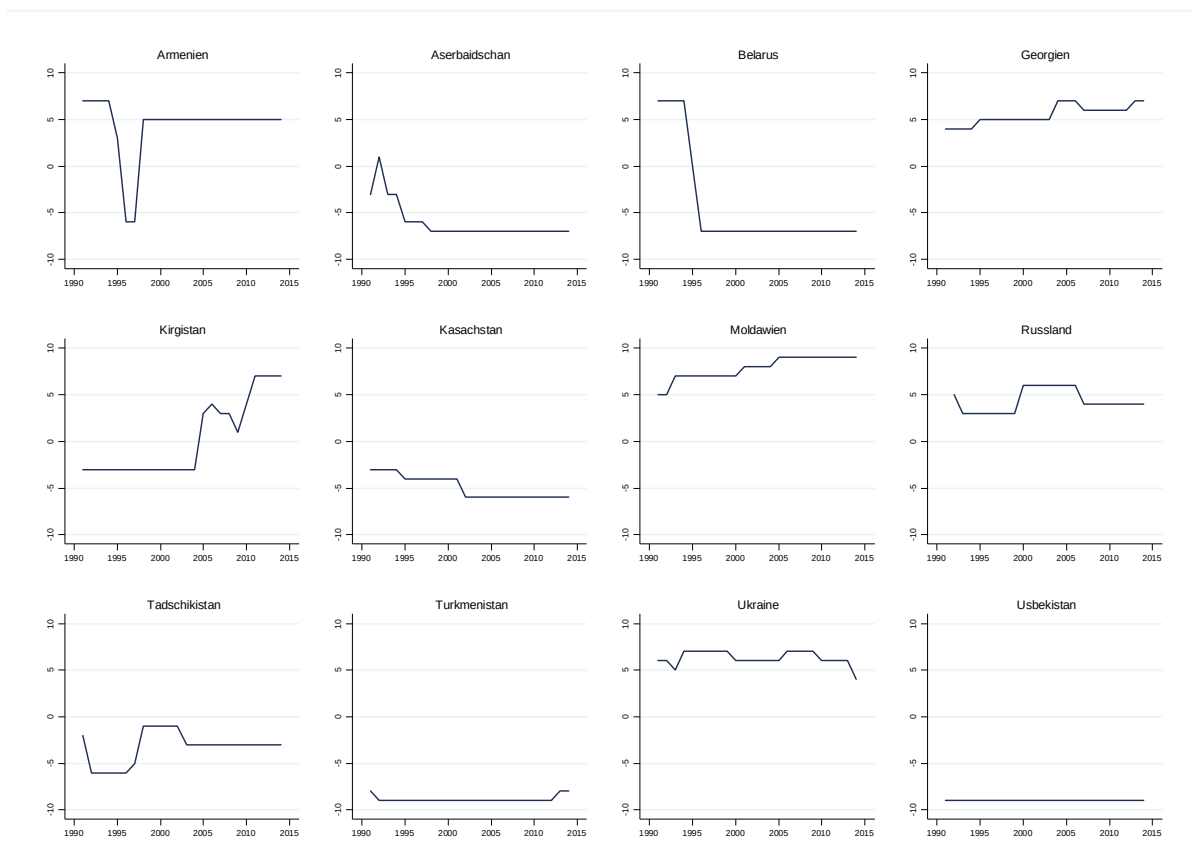


Quelle: Economic Freedom Index, Heritage Foundation und eigene Darstellung. Anmerkungen: Index von 0 bis 100, je höher desto besser.

Was die Freiheit von Korruption angeht, so liegen die betrachteten Staaten deutlich unter dem Durchschnitt Europas (Abbildung 4), obwohl sich die Situation in 8 Ländern, allen voran in Georgien, verbessert hat. In Armenien, Belarus und Usbekistan sind allerdings Rückschritte zu verzeichnen.

Abbildung 5 widmet sich dem Ausmaß der demokratischen Orientierung der Länder und verwendet dazu Daten des Polity IV Projektes.⁴ Der Index liegt zwischen -10 und +10, wobei -10 die vollständige Abwesenheit von demokratischer Mitbestimmung darstellt, und 10 das höchste Maß von Demokratie beschreibt. Es zeigt sich, dass Belarus in der Tat die letzte Diktatur Europas darstellt; aber auch die zentralasiatischen Länder außer Kirgistan sind keine Demokratien. Russland geht bei den Experten des Polity IV Projektes keinesfalls als lupenreine Demokratie durch, unterscheidet sich aber hinsichtlich des Indikators nur wenig von Ländern mit Westorientierung wie z.B. Ukraine oder Georgien, in letzterem Land ist allerdings ein stetiger Anstieg der Demokratieorientierung festzustellen. Die Abbildung macht ebenfalls klar, dass der Index über die Zeit einigen Schwankungen ausgesetzt ist. Dies weist auf ein relativ hohes Ausmaß an politischer Instabilität in den meisten Ländern hin.

Abbildung 5: Demokratisierungsgrad im Zeitverlauf



Quelle: Polity IV und eigene Darstellung. Anmerkungen: Polity Index von 10 vollständige Demokratie bis -10 Autokratie.

BELARUS. Die Verfassung der Republik Belarus aus dem Jahr 1994 sieht ein präsidentiales System als Staatsform vor. Im Sommer 1994 gewann Alexander Lukaschenko mit über 80% der Stimmen die Präsidentschaftswahl. In den Jahren 1996 und 2004 kam es zu Verfassungsänderungen, die dem Präsi-

⁴ <http://www.systemicpeace.org/polityproject.html>

denen weitgehende Rechte einräumen und zu Lasten der Gewaltenteilung gehen. Nach gewalttätigen Übergriffen im Rahmen von Demonstrationen rund um die Präsidentschaftswahl 2011 und einer nachfolgenden Repressionswelle gegen die Zivilgesellschaft reagierten die EU und die USA mit Sanktionen gegen Minsk. Belarus leitet seine Wirtschaft bis heute unter dem diktatorischen Regime von Lukaschenko nach planwirtschaftlichen Prinzipien. Trotz anhaltender wirtschaftlicher Schwierigkeiten hat es Lukaschenko geschafft Russland und die EU über Jahre gegeneinander auszuspielen. Russland ist für Minsk ein Schlüsselpartner. Bereits 1999 haben die beiden Staaten eine Staatenunion gegründet, die mittelfristig die Bereiche Wirtschaft, Finanzen und Politik angleichen sollen. Bisher beschränkt sich die Zusammenarbeit jedoch auf ausgesuchte Bereiche. Seit 2010 befindet sich Belarus in einer Zollunion mit Russland und seit Januar 2015 ist es Mitglied der Eurasischen Wirtschaftsunion. Die dadurch entstandenen Hoffnungen auf Liberalisierung wurden jedoch bisher nicht erfüllt. Trotz der engen Bindung sind die Beziehungen immer wieder durch wirtschaftliche Konflikte geprägt. Seit 2013 führt die EU mit Belarus einen Modernisierungsdialog und im Zusammenhang mit der Bemühung um eine friedliche Beilegung der Ukraine Krise haben sich die Kontakte zwischen der EU und Belarus belebt.

UKRAINE. Die Ukraine war von Beginn an kulturell in einen prorussischen Osten und einen eher europäisch geprägten Westen unterteilt, löste sich aber erst Mitte der 1990er von ihrer Sowjetvergangenheit. Die Verfassung der Ukraine von 1996 schreibt eine Präsidialdemokratie fest, wohingegen deren Änderung seit 2004 das Parlament entscheidend stärkt. Die Änderung wurde 2010 als verfassungswidrig und damit ungültig erklärt, 2014 jedoch wieder eingeführt. Durch die Orangene Revolution im Jahr 2004 und die weitere Zuwendung zu Europa wurde Russland bis ins Mark getroffen, da die Ukraine für Russland und die EU nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch von großem Interesse ist. Die aktuelle Krise in der Ukraine begann, nachdem Präsident Janukowitsch ein geplantes Assoziierungsabkommen mit der EU im November 2013 stoppte. Wieder einmal zeigte sich, dass der westliche Teil der Ukraine sich eine stärkere Anbindung an Europa wünschte, Janukowitsch hingegen die Annäherung an Russland suchte. Seitdem ist die Ukraine nicht zur Ruhe gekommen, die Lage hat sich aber seit Ende August 2015 vorläufig stabilisiert. Die Beziehungen zu Russland sind seitdem extrem schlecht, jedoch von zentraler Bedeutung. Wirtschaftspolitisch gesehen ist die Ukraine eine offene, wenig diversifizierte und modernisierungsbedürftige Volkswirtschaft. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurden die staatlichen Unternehmen rasch privatisiert, wodurch in den 1990ern starke Clan- und Oligarchenstrukturen entstanden. Gleichzeitig sind allerdings bis heute wesentliche Teile der Wirtschaft verstaatlicht, die aber zunehmend privatisiert werden sollen. Auch in der Wirtschaft ist die Ukraine in Ost und West gespalten, birgt jedoch nicht gehobene Potentiale. Der Westen des Landes ist landwirtschaftlich, der Osten hingegen industriell geprägt, wenn auch wenig wettbewerbsfähig. Kiew hat sich einem umfassenden Reformprogramm verschrieben, das die Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft erhöhen soll, Ergebnisse bleiben abzuwarten. Die ukrainische Wirtschaft ist stark exportabhängig, größtenteils sind dies Roh- und Halbfertigwaren.

Seit der Unabhängigkeit waren durch die Grenzziehung Auseinandersetzungen in den Kaukasusrepubliken Armenien, Aserbaidschan und Georgien vorprogrammiert. Sezessionsbewegungen verschiedener Regionen machen den Südkaukasus zur kompliziertesten Konfliktregion der ehemaligen UdSSR.

ARMENIEN. Das Land leidet seit seiner Unabhängigkeit unter dem fast vollständigen Zusammenbruch der Industrie auf Grund einer Verkettung von Umständen (Erdbeben von 1988, Berg-Karabach-Konflikt mit Aserbaidschan, Zusammenbruch des Wirtschaftssystems der UdSSR und Unterbrechung

der Energieversorgung in den 1990er Jahren). Insbesondere die regionale Isolation im Zusammenhang mit dem Berg-Karabach-Konflikt (andauernd geschlossene Grenzen zur Türkei und Aserbaidschan) belastet die armenische Wirtschaft ungemein. Zwischen 1992 und 1994 brachen alte und zur Zeit der Sowjetunion unterdrückte Konflikte wieder auf. Es kam zum Krieg um das überwiegend von Armeniern bewohnte Gebiet Berg-Karabach und die Besetzung des aserbaidshanischen Staatsgebiets (Berg-Karabach und sieben umliegende Provinzen) durch Armenien. Bis heute stehen sich Armenien und Aserbaidschan unnachgiebig gegenüber und es kommt immer wieder zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Die Modernisierung der Wirtschaft wird vor allem durch die Monopolbildung, die entstandenen oligarchischen Strukturen sowie Korruption behindert. Die armenische Wirtschaft ist vor allem von Rohstoffen, insbesondere Kupfer und Molybdän, und Dienstleistungen im IT-Sektor abhängig. Die Folge sind eine hohe Arbeitslosenquote und ein starker informeller Sektor. Dennoch ist Armenien seit 2003 Mitglied der WTO. Außenpolitisch verfolgt Armenien eine komplementäre Politik. Zum einen pflegt es eine strategische Partnerschaft zu Russland, andererseits aber auch gute Beziehungen zum Westen. Armenien ist vor allem wirtschaftlich, finanziell und sicherheitspolitisch von Moskau abhängig. Seit Januar 2015 ist es Mitglied in der Eurasischen Wirtschaftsunion.

ASERBAIDSCHAN. Seit seiner Unabhängigkeit ist Aserbaidschan ein säkularer Zentralstaat. Die 1995 eingeführte Verfassung etablierte ein Präsidialsystem, das dem Präsidenten weitreichende Vollmachten einräumt. Außenpolitisch verfolgt Aserbaidschan eine Strategie der größtmöglichen Unabhängigkeit bei gleichzeitiger Respektierung nachbarschaftlicher Empfindlichkeiten. Das wichtigste außenpolitische Ziel für Aserbaidschan ist die Wiederherstellung seiner territorialen Integrität (Besetzung von Berg-Karabach und umliegender Regionen durch Armenien). Aserbaidschan ist Mitglied der GUS und ein belastbares Verhältnis zu Russland ist für das Land essentiell. Trotzdem lehnt es einen Beitritt zur Eurasischen Wirtschaftsunion ab und betont kontinuierlich seine Orientierung in Richtung Westen. Die Wirtschaft Aserbaidschans wird durch den Erdöl- und Erdgassektor dominiert. Die Diversifizierung und Modernisierung der aserbaidshanischen Wirtschaft schreitet voran. Marktwirtschaftliche Prinzipien und Liberalisierung des Außenhandels sind erklärte wirtschaftspolitische Ziele Bakus. Die Verhandlungen über einen Beitritt zur WTO laufen allerdings seit 1997. Die EU ist wichtigster Handelspartner, dicht gefolgt von den GUS Staaten. Dabei spielt vor allem Deutschland hinter Russland und der Türkei als Exporteur für Aserbaidschan eine entscheidende Rolle.

GEORGIEN. Die Präsidialrepublik Georgien war nach ihrer Unabhängigkeit von Instabilität gekennzeichnet. Nach einem Militärputsch eskalierte der Konflikt mit der abtrünnigen Republik Abchasien im August 1992. Ethnische Gewalt flammte auch in Südossetien auf. 1993 versuchte der geflohene ehemalige Präsident einen Staatsstreich, der jedoch nach Eingreifen Russlands scheiterte. Im Oktober 1995 wurde per Volksabstimmung eine Verfassung in Kraft gesetzt, die Grundfreiheiten und Demokratie garantierte. Wirtschaftlich war Georgien jedoch von Clan-Strukturen und Korruption geprägt. Im Herbst 2001 kam es in Tiflis zu einem Aufstand gegen Präsident Schewardnadse. Die Rosenrevolution von 2003 trieb Schewardnadse nach dem Wahlbetrug im Rahmen der Parlamentswahl aus dem Amt. Unter Saakaschwili wurde die Korruption bekämpft, die Privatisierung vorangetrieben und die Staatsschulden durch konsequente Reformen reduziert. Die Regionalkonflikte um Abchasien und Südossetien flammten immer wieder auf. Im August 2008 spitzte sich der Konflikt derart zu, dass es zu einer militärischen Auseinandersetzung mit den russischen Streitkräften kam. 2013 gewann Giorgi Margvelashvili die Präsidentschaftswahl. Mit ihm wurde Georgien von einer Präsidialrepublik in eine parlamentarische Demokratie umgewandelt. Die Verfassung bekennt sich zu den Grund- und Menschenrechten sowie der Meinungs- und der Pressefreiheit. Außenpolitisch definiert Georgien seit 2013

das Ziel einer nachhaltigen demokratischen Entwicklung und einer Integration in die euroatlantische Struktur. Der Dialog mit Russland soll zur Konfliktbeilegung und zum Aufbau guter nachbarschaftlicher Beziehungen beitragen. Die Beziehungen zwischen Russland und Georgien waren seit dem Zerfall der UdSSR angespannt und wurden durch den Konflikt um Abchasien und Südossetien noch verstärkt. Seit 2008 sind die diplomatischen Beziehungen der beiden Staaten unterbrochen. Seit 2012 bemüht sich die georgische Regierung um eine Verbesserung des Dialogs mit Russland bei gleichzeitiger Betonung der territorialen Integrität. Seit 2013 bessern sich auch die wirtschaftlichen Beziehungen mit Russland zusehends. Insgesamt hat sich die georgische Wirtschaft, trotz struktureller Defizite, seit der Rosenrevolution 2003/2004 dynamisch entwickelt. Georgien bekennt sich zu Marktwirtschaft und Liberalisierung und ist seit 2000 Mitglied der WTO. Nach kurzen Perioden der Abschwächung durch die Finanzkrise und den Krieg mit Russland werden seit dem Machtwechsel 2012/2013 wieder starke Impulse durch Projekte gesetzt. Dennoch wird die georgische Wirtschaft auch durch die Ukrainekrise in unmittelbarer Nachbarschaft belastet. Zudem ist besonders in ländlichen Regionen die Armut und Arbeitslosigkeit hoch. Die staatlichen Initiativen seit 2012 zeigen langsam Wirkung, um die erheblichen strukturellen Defizite zu beseitigen. Hierzu zählen, dass kaum industrielle Produktion existiert, dass es keine dominanten Sektoren, Güter und Dienstleistungen gibt und dass der Agrarsektor durch kleinteilige Strukturen und mangels Modernisierung nicht konkurrenzfähig ist. Zudem wird das Potential als Transitland aufgrund fehlender Infrastruktur und einem monopolistischen Logistiksektor nicht ausgenutzt. Aber auch hier wurden Infrastrukturprojekte aufgesetzt, die langsam ihre Wirkung entfalten. Aktuell sind die wachstumsstärksten Sektoren die Bauwirtschaft, der Bergbau und der Finanzdienstleistungssektor.

MOLDAWIEN. Die Republik Moldau liegt im Spannungsfeld zwischen Russland und der EU. Das Land ist seit seiner Unabhängigkeit gespalten. 1992 kam es zu einer Eskalation des Konfliktes mit Transnistrien, bei dem Russland eingriff, und 1994 wurde Gagausien der Autonomiestatus innerhalb Moldawiens angeboten. Beide Landesteile werden überwiegend von ethnischen Minderheiten bewohnt. Wirtschaftlich ist Moldawien in weiten Teilen eine freie Marktwirtschaft, gehört jedoch zu den ärmsten Ländern Europas. Insgesamt verzeichnet Moldawien ein starkes Handelsdefizit, das jedoch rückläufig ist. Die wirtschaftlichen Strukturen sind durch den Agrarsektor und die Leichtindustrie, wie Schuhe, Textil und Teppiche, geprägt, wobei auch Dienstleistungen einen großen Anteil des BIP ausmachen. Seit kurzem nimmt der Bereich der Autozulieferer an Bedeutung zu. Die Modernisierung der Wirtschaft steht im Vordergrund, mit Priorität auf die Verbesserung des Geschäftsklimas und der Investitionsbedingungen, dem Abbau bürokratischer Hürden und dem Kampf gegen die Korruption. Der größte Handelspartner und Unterstützer im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit ist die EU. Das Hauptziel Moldawiens besteht in einer vertieften Integration mit Europa. Langfristig strebt das Land eine EU-Mitgliedschaft an. Neben einer vertiefenden und umfassenden Freihandelszone, werden die Rechtsvorschriften schrittweise an die der EU angepasst, um dadurch eine engere Bindung an den EU Binnenmarkt zu erreichen. Aber auch die bilateralen Beziehungen zu Russland sind von zentraler Bedeutung. Dies ist einerseits durch wirtschaftliche Faktoren geprägt: Moldawien ist vollständig von russischen Gaslieferungen abhängig und Russland stellt einen großen Absatzmarkt für moldawische Agrarprodukte dar. Andererseits sind die Beziehungen durch politische Einmischung Russlands (z.B. Transnistrien) und durch 2013 verhängte Sanktionen Russlands gegen Moldawien belastet. Ein Blick auf ausländische Direktinvestitionen zeigt, dass rund die Hälfte dieser aus der EU und etwa 10% aus den GUS Staaten stammen, Russland jedoch weiterhin der größte Einzelinvestor bleibt.

Die fünf mittelasiatischen Staaten Kasachstan, Kirgistan, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan existierten vor Gründung der Sowjetunion nicht. Zentralasien war durch Stammeskulturen und hundert Völkerschaften geprägt. Bei der Aufteilung in fünf zentralasiatische Staaten wurden historische Grenzen bewusst außer Acht gelassen und die ethnischen Zugehörigkeiten vermischt. Damit wurden bewusst regionale Konfliktpotentiale geschaffen. Die mittelasiatischen Staaten sind durch Ihre Stammesgeschichte von Clanstrukturen geprägt. Starke Führer und Autoritäten, Traditionen sowie Sippen- und Claninteressen spielen eine zentrale Rolle. Dies spiegelt sich auch in den heutigen relativ autoritär geprägten Regierungssystemen wieder. Viele regionale politische und ökonomische Probleme sind in den kaum vorhandenen regionalen Kooperationen zu finden. Formal besteht durch die GUS, die Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft und die Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit ein gewisses Ausmaß an ökonomischer Integration. Eine Politik, die zu einer funktionierenden regionalen Integration führt, ist aber nicht in Sicht (Kunze und Vogel, 2011).

KASACHSTAN. Die parlamentarische Verfassung des Landes aus dem Jahr 1993 wurde bereits 1995 durch eine neue Konstitution ersetzt. Diese etabliert einen starken Präsidenten, dessen Vollmachten durch mehrere Verfassungsänderungen noch weiter gestärkt wurden. Eine Teilung der Gewalten ist nicht gegeben. Präsident Nursultan Nasarbajew hat das Amt seit 1991 inne. Außenpolitisch versucht Kasachstan eine einseitige Bindung an einen bevorzugten Partner zu vermeiden und betreibt eine sogenannte Multivektorenpolitik. Kasachstan ist Russland wirtschaftlich und politisch eng verbunden. Neben einer gemeinsamen Sicherheitspolitik ist Kasachstan seit Januar 2015 Mitglied der Eurasischen Wirtschaftsunion, sieht dies jedoch als rein wirtschaftliches Projekt, da die Bewahrung der Souveränität einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Zudem unterhält Kasachstan auch strategische Partnerschaften zu China und den USA, und ist auf gute Nachbarschaftspolitik bedacht. Wirtschaftlich gilt Kasachstan als erfolgreiches Transformationsland, das die Diversifizierung der Wirtschaft (z.B. durch langfristige Pläne wie Kasachstan 2050) vorantreibt. Hierbei soll vor allem die Abhängigkeit von Rohstoffen (v.a. Erdöl und Erdgas) verringert, die Modernisierung verstärkt und eine geringe Verschuldung angestrebt werden. Zudem setzt Kasachstan auf den Ausbau der verarbeitenden Industrie, der Landwirtschaft, des Transportwesens, auf eine Neuausrichtung der Energieversorgung und die Förderung kleiner und mittelständischer Unternehmen sowie strukturschwacher Regionen. Die EU ist nicht nur der wichtigste Handelspartner, dicht gefolgt von Russland und China, sondern auch der größte ausländische Investor. Multilateral wurden die Verhandlungen zum WTO Beitritt im Juni 2015 abgeschlossen. Seit November 2015 wurde Kasachstan als 162. Mitglied in die WTO aufgenommen.

KIRGISTAN. Das Land schlug seit seiner Unabhängigkeit einen beispiellosen Reformkurs ein und trieb die konsequente Transformation der Wirtschaft nach liberalen und marktorientierten Prinzipien voran. Die Privatisierung der Wirtschaft, eine marktfreundliche Gesetzgebung und die Landreform spielten dabei eine maßgebliche Rolle. Auch im politischen Bereich führte Kirgistan sehr früh demokratische Strukturen wie Pressefreiheit und Parteienvielfalt ein. Der Umgestaltungsprozess brachte jedoch auch eine ökonomische Krise und einen Rückgang der wirtschaftlichen Aktivität und einen dramatischen Anstieg der Armut mit sich. Nach vielem Auf und Ab zwischen demokratischem Aufbruch und politischer Rezession, kam es im Frühjahr 2005 zur sogenannten Tulpenrevolution. Die Präsidentschaft von Temirbek Bakiew wurde im Jahr 2010 durch einen gewaltsamen Volksaufstand beendet. Infolge dessen wurde im Eiltempo eine neue Verfassung ausgehandelt und die Verfassungsänderung im Juni 2010 beschlossen, die Kirgistan als ersten Staat Zentralasiens als parlamentarische Demokratie definiert. Bis heute ist die politische Situation jedoch sehr fragil. Außenpolitisch setzt Kirgistan als kleines Land vor allem auf außenpolitische Stabilität und gute nachbarschaftliche Bezie-

hungen. Dabei sind vor allem Russland, die USA, China, die Nachbarstaaten Kasachstan, Usbekistan und Tadschikistan, sowie Japan, die europäischen Staaten, vor allem Deutschland, und die Türkei wichtige Partner. Die Beziehungen zwischen Kirgistan und Russland sind vor allem durch enge Verflechtungen der Elite und Arbeitsmigranten geprägt. Außerdem gehört Kirgistan der GUS und der Schanghai Organisation für Zusammenarbeit an. Seit den Jahren 2014 und 2015 rückt Kirgistan wieder näher an Russland heran und ist seit Mai 2015 Mitglied der Eurasischen Wirtschaftsunion. Neben Russland entwickelt sich auch Kasachstan immer mehr zu einem wichtigen Handelspartner, die Beziehungen zu den Nachbarstaaten Usbekistan und Tadschikistan hingegen sind durch offene Grenzfragen und -konflikte, sowie Wasser und Energiefragen getrübt. Kirgistan trat bereits 1998 der WTO bei. Wirtschaftlich gesehen besitzt Kirgistan wenige Rohstoffe und weist einen geringen Diversifizierungsgrad auf. Der Wertschöpfungsgrad der Wirtschaft ist sehr gering. Bergbau, vor allem die Goldförderung, machen 50% der Gesamtausfuhren aus. Auch wenn Landwirtschaft die Existenzgrundlage vieler Familien ist, so sorgt die geringe Betriebsgröße und Kapitalausstattung für einen geringen Mechanisierungsgrad und ist damit international nicht konkurrenzfähig. Das Land hat sich als Umschlagplatz für Güter aus China in die Nachbarländer und Russland herauskristallisiert, jedoch mit einem hohen nicht-offiziellen Anteil. Infolge dieser Entwicklungen weist Kirgistan ein Handelsdefizit auf. Investitionen in Kirgistan stammen vor allem aus China, Kanada, dem Großbritannien und der Türkei.

USBKISTAN. Seit seiner Unabhängigkeit kämpft Usbekistan immer noch mit dem Übergang von planwirtschaftlichen Strukturen zu einem freien marktwirtschaftlichen System. Die wirtschaftliche Liberalisierung, Privatisierung sowie Strukturreformen gehen nur schleppend voran, wobei das Land reich an Bodenschätzen und an gut ausgebildeten Fachkräften ist. Trotzdem ist die Wirtschaft vom Bergbau und der Landwirtschaft geprägt und zählt als ärmstes Land der GUS. Die Herausforderungen für die Wirtschaft sind vor allem in der jungen und schnell wachsenden Bevölkerung, den hohen Transportkosten zu den Seehäfen und der dringend notwendigen Transformation der Wirtschaft zu finden. Auch wenn Russland mit einem Anteil von etwas mehr als einem Fünftel des Außenhandels der wichtigste Handelspartner des Landes ist, so ist Usbekistan trotzdem nicht an einer vertieften Integration mit Russland interessiert und setzt auf den gezielten Ausbau der Beziehungen mit wirtschaftlich einflussreichen Ländern wie China und den USA. Aufgrund von nach wie vor herrschender Willkür und mangelnder Rechtssicherheit ist das Investitionsklima für ausländische Investoren schwierig. Hier engagieren sich vor allem Russland, China, Korea und Malaysia.

TADSCHIKISTAN. Das Land ist weiterhin stark an Russland angelehnt. Strategische Partner sind vor allem China und Russland, wobei mit Russland eine sicherheitspolitische Partnerschaft besteht. Seit 1992 besteht die Economic Cooperation Organization zwischen Pakistan, dem Iran, der Türkei, Afghanistan und den zentralasiatischen Staaten. Im Jahr 2013 erfolgte nach 12 Jahren Verhandlung der Beitritt zur WTO. Die politischen Verhältnisse mit Usbekistan sind aufgrund der Aufteilung nach dem Zerfall der Sowjetunion angespannt. Auch in den Enklaven auf kirgischem Staatsgebiet kommt es mitunter zu Zusammenstößen, bilateral sind die Beziehungen zu Kirgistan, Kasachstan und Turkmenistan jedoch gut.

TURKMENISTAN. In Turkmenistan wurde nach der Unabhängigkeit der Grundsatz der freien Marktwirtschaft in der Verfassung niedergeschrieben. Die Wirtschaft wird durch den Öl- und Gassektor, der ausschließlich in staatlicher Hand ist, dominiert. Neben Erdöl und Erdgas sind vor allem die Bau- und Landwirtschaft wichtige Industriezweige. Der Wirtschaft hat die turkmenische Regierung einen Modernisierungsplan bis 2020 auferlegt. Generell gilt das Land aber als schwieriges Umfeld für

ausländische Investoren, wobei Deutschland als wichtigster Außenhandelspartner der EU Länder ist. Turkmenistan ist assoziiertes Mitglied der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) und auf ein gutes Verhältnis zu Russland bedacht.

Freihandels- und Assoziierungsabkommen der EU mit der Ukraine und den ehemaligen Satellitenstaaten

Ziel der europäischen Außenpolitik in den 1990er Jahren gegenüber den ehemaligen Sowjetstaaten war die Festigung der Beziehungen zu eben diesen. Die EU schloss Ende der 1990er mit Russland, Armenien, Aserbeidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldawien, der Ukraine, Usbekistan, Tadschikistan, und Turkmenistan EU Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (PKA) ab. Die PKAs haben zum Ziel einen Rahmen für einen politischen Dialog zu schaffen, Unterstützung auf dem Weg zu Demokratie und wirtschaftlicher Entwicklung zu bieten, den Übergang zur marktwirtschaftlichen Ordnung zu begleiten und Handel und Investitionen zu fördern. Mit den PKAs sollte eine Grundlage für die Zusammenarbeit in verschiedensten Bereichen, wie Rechtsstaatlichkeit, Wirtschaft, Soziales, Finanzen und Kultur geschaffen werden.

Seit 2003 wendet sich die EU mit der Europäischen Nachbarschaftspolitik (ENP) weiter ihren direkten Nachbarstaaten in Osteuropa und Südkaukasus zu, um ein Auseinanderdriften aufgrund der im Jahr 2004 erfolgten EU Erweiterung zu vermeiden.⁵ Das erklärte Ziel der ENP besteht darin die Beziehungen zwischen der EU und den Partnern auf Grundlage der PKA zu fördern, um einen Raum der Stabilität, des Wohlstands und der Sicherheit zu schaffen.

Als Teilprojekt des ENP wurde im Mai 2009 in Prag das Programm Östliche Partnerschaft⁶ der in unmittelbarer Nachbarschaft der EU gelegenen ehemaligen Sowjetstaaten initiiert. Dieses bildet die Grundlage, um die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zwischen der EU und der Ukraine, Moldawien, Georgien, Belarus, Armenien und Aserbaidschan, sowie eine Annäherung mit der EU und untereinander zu fördern. Damit unterstützt die EU politische und sozioökonomische Reformen dieser Länder und bietet einen Rahmen für eine politische Assoziierung auf dem Weg zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, sowie wirtschaftlicher Integration. Dabei sollen umfangreiche Assoziierungsabkommen die bestehenden oder veralteten PKAs aus den 1990ern ablösen. Wichtiger Bestandteil dieser Assoziierungsabkommen sind neben politischen Verabredungen auch tiefe und umfassende Freihandelsabkommen (De Micco, 2015).

Seit 2010 verhandelt die EU mit der Ukraine, Moldawien, Georgien, Armenien und Aserbaidschan über entsprechende Assoziierungsabkommen. Diese Assoziierungsabkommen stützen sich auf vier Grundpfeiler: (i) Demokratie und verantwortungsvolle Staatsführung; (ii) Wirtschaft und Konvergenz; (iii) Energiesicherheit; und (iv) zwischenmenschliche Kontakte; wie auch eine Reihe weiterer Verpflichtungen zu Reformen in der Sicherheitspolitik bis hin zum Verbraucherschutz und Bekenntnissen zu Grundwerten wie Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten. Das Östliche Partnerschaftsprogramm bietet eine große Bandbreite an Projekten, die auch internationale Organisationen, NGOs und interessierte Drittstaaten mit einschließt und sich vielversprechend entwickelt. Seit 2013 nimmt allerdings

⁵ Für einen Überblick und konkrete Initiativen für die einzelnen Länder siehe http://www.eeas.europa.eu/enp/about-us/index_en.htm.

⁶ Konkret zu den Zielen und Initiativen der Östlichen Partnerschaft der EU siehe http://www.eeas.europa.eu/eastern/about/index_en.htm.

der Druck Russlands auf die Partnerländer, kein Assoziierungsabkommen mit der EU abzuschließen, zu. Daraus resultieren in gewisser Weise auch die Ereignisse in der Ukraine.

Das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Ukraine wurde bereits 2012 finalisiert, jedoch entschied sich der damalige ukrainische Präsident Viktor Yanukovych das Abkommen nicht zu unterzeichnen und stattdessen eine Annäherung an Russland anzustreben. Dies führte in der ohnehin gespaltenen ukrainischen Gesellschaft zu starken Widerständen und einer innenpolitischen Krise. Die Übergangsregierung entschied sich den politischen Teil zur Außen-, Sicherheits- und Energiepolitik im März 2014 zu unterzeichnen. Die EU führte daraufhin einseitige Handels- und Zollerleichterungen für die Ukraine ein. Im Juni 2014 dann unterzeichnete die Ukraine das tiefe und umfassende Freihandelsabkommen über eine engere wirtschaftliche Kooperation gemeinsam mit Georgien und Moldawien. Die Assoziierungsabkommen sind bis zur endgültigen Ratifikation vorläufig angewandt und der Prozess der Implementierung ist eingeleitet. Das Freihandelsabkommen zwischen der EU und der Ukraine, zum Beispiel, sieht einen fast vollständigen Verzicht beider Seiten auf Zölle für Handelswaren sowie eine Anpassung der Standards an die der EU vor. Auch die Ansiedlung von Unternehmen wird erleichtert, der freie Kapitalverkehr garantiert, öffentliche Ausschreibungen für den jeweiligen Partner geöffnet und der Schutz geistigen Eigentums anerkannt. Mit Georgien besteht zudem ein Rahmenabkommen zum Thema Krisenmanagement, das auf dem Gipfeltreffen in Wilna 2013 beschlossen wurde.

Armenien hingegen hat aufgrund der russischen Einflussnahme kein Assoziierungsabkommen mit der EU unterzeichnet. Zwar ist das Abkommen ausverhandelt, konnte aber nicht paraphiert werden, nachdem Armenien ankündigte der Eurasischen Union beizutreten – was mit einem FTA mit Europa nicht vereinbar wäre. Armenien und die EU führen trotz des Beitritts Armeniens zur Eurasischen Wirtschaftsunion im Januar 2015 den politischen und Handelsdialog fort. Im Dezember 2015 hat die Europäische Kommission Verhandlungen für ein neues, rechtlich bindendes und umfassendes Abkommen mit Armenien aufgenommen, welches das PKA ersetzen soll.

Die Beziehungen zwischen Aserbaidschan und der EU in den Bereichen politischer Dialog, Handel, Investitionen und wirtschaftliche, juristische und kulturelle Kooperation begründen sich auf dem PKA von 1999. Aserbaidschan nimmt seit 2002 an einer Vielzahl von regionalen und thematischen Programmen des europäischen Nachbarschaftsprogramms teil. 2006 unterzeichneten die EU und Aserbaidschan ein Memorandum zur Übereinkunft im Bereich Energie. Das Assoziierungsabkommen mit Aserbaidschan ist noch nicht final ausgehandelt, da die Grundlagen für Verhandlungen fehlten (Aserbaidschan ist kein Mitglied der WTO), allerdings sind Fortschritte sichtbar. Auf dem Gipfeltreffen 2013 wurden bereits Visaerleichterungen verabschiedet.

Die politische Lage in Belarus hat bis vor kurzem eine Vertiefung der bilateralen Verhandlungen unmöglich gemacht. Das bis 1995 verhandelte PKA wurde aufgrund der politischen Situation in Belarus seit 1997 eingefroren. Jedoch gibt es seit Sommer 2015 erste vielversprechende Entwicklungen. Bis dahin fährt die EU weiterhin zweigleisig, einerseits übt sie durch Sanktionen (seit November 2015 bis auf wenige Maßnahmen suspendiert) Druck auf das politische Regime aus, unterstützt aber auf der anderen Seite die Zivilgesellschaft. Belarus ist auf der multilateralen Ebene der Östlichen Partnerschaft voll eingebunden. Die weiteren Schritte sind abzuwarten.

Insgesamt wurde der Östlichen Partnerschaft durch das alle zwei Jahre stattfindende Treffen der Staats- und Regierungschefs nach dem Gründungsgipfel 2009, die der politischen Steuerung und der

weiteren Ausgestaltung der Partnerschaft dienen, sowie mit dem jährlichen Treffen der Außenminister, ein institutioneller Rahmen gegeben. Das letzte Gipfeltreffen in Riga im Mai 2015 bot Gelegenheit die Entschlossenheit zur Fortführung der Partnerschaften und die enge Kooperationsbereitschaft unter Beweis zu stellen. Im Mittelpunkt standen Projekte der multilateralen Zusammenarbeit zur Stärkung der Institutionen und guten Regierungsführung, zur Verbesserung der Mobilität, zur Entwicklung von Marktchancen und Rechtssicherheit, und zur Energieversorgungssicherheit. Auch die Konfliktlösung in der Region war ein wichtiger Punkt auf der Agenda.

Die bilateralen Beziehungen zwischen der EU und Kasachstan begründen sich weiterhin auf dem PKA von 1994. Im Mittelpunkt des PKA standen vor allem Handel, Investitionen und die Entwicklungszusammenarbeit. Eine Ausweitung des PKA im Jahr 2002 umfasst nun auch die Bereiche Energie, Transportwesen, Recht, Inneres und den politischen Dialog. Gemeinsame Memoranden bestehen zur Kooperation im Bereich der Energie von 2006 und im Bereich des Transportwesens von 2009. Kasachstan profitierte nach seiner Unabhängigkeit außerdem vom Entwicklungs- und Kooperationsinstrument (DCI) der EU mit einem Schwerpunkt auf die Stärkung der regionalen und lokalen Regierungen, Unterstützung der Reformen des Rechtssystems und des Öffentlichen Sektors zur Umsetzung von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Reformen. Als erfolgreicher Transformationsstaat mit einem durchschnittlichen mittleren Einkommen ist es dem DCI entwachsen und nimmt nunmehr an regionalen und thematischen Programmen, wie dem Europäischen Instrument für Demokratie und Menschenrechte (EIDHR), dem Instrument zur Nuklearsicherheit oder Erasmus+ teil. Regional kooperieren die EU und Kasachstan seit 2007 durch die europäische Zentralasien-Strategie für eine neue Partnerschaft. Das Land zählt für die EU als Schlüsselpartner in Zentralasien. Ein neues erweitertes Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (EPCA) wurde im September 2014 finalisiert und stellt das umfassendste Abkommen der EU mit einem zentralasiatischen Staat dar.

Kirgistan und die EU sind bereits seit der Unabhängigkeit des Landes Partner. Bereits im Jahr 1995 wurde ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen unterzeichnet, das 1999 in Kraft trat. Dieses stützt sich auf drei Säulen: politischer Dialog, wirtschaftliche Beziehungen und Kooperation in einer Vielzahl von Themen, wie Gesellschaft, Finanzen, Wissenschaft, Technologie oder Kultur. Auf regionaler Ebene sind die EU und Kirgistan im Rahmen der europäischen Zentralasien Strategie für eine neue Partnerschaft verbunden, hierbei geht es vor allem um Programme zur Sicherheit, Wassersicherheit und Prävention des Drogenhandels. Außerdem profitiert Kirgistan wirtschaftlich vom allgemeinen Präferenzsystem (GSP) der EU, die Anwendung von GSP+ wird aktuell geprüft. Die finanzielle Unterstützung durch das EU Entwicklungs- und Kooperationsinstrument (DCI) setzt vor allem auf die Bereiche der ganzheitlichen ländlichen Entwicklung, Bildung und Rechtsstaatlichkeit. Seit 2008 findet ein strukturierter Menschenrechtsdialog statt. Seit 2010 ist der Austausch zwischen der EU und Kirgistan zudem deutlich sichtbarer. Kirgistan nimmt an weiteren regionalen und bilateralen Programmen sowie thematischen Programmen der EU teil, die relevante Organisationen bezuschussen. Hierzu zählen beispielsweise die Europäische Initiative für Demokratie und Menschenrechte (EIDHR), das Instrument für Stabilität (IfS), die Unterstützung für nicht-staatliche Akteure (DCI-NSA), und das Thematische Programm für Lebensmittelsicherheit (FSTP). Im April 2014 verlieh die parlamentarische Versammlung des Europäischen Rates den Preis „Partner für Demokratie“ an Kirgistan.

Usbekistan baut gezielt die Kontakte zu einflussreichen Großmächten aus, um die eigenen Interessen zu verwirklichen. Die Beziehungen mit der EU gründen sich dabei auf einem PKA aus dem Jahr 1996. Dieses beinhaltet für die EU und Usbekistan, dass sie gegenseitig die Meistbegünstigtenklausel auf

Importe und Exporte anwenden und, bis auf wenige Ausnahmen, Mengenbeschränkungen abschaffen. Usbekistan profitiert außerdem vom allgemeinen Präferenzsystem (GSP) der EU. Seit 2007 findet jährlich ein Menschenrechtsdialog in Brüssel oder Taschkent statt. Die EU hatte 2005 infolge der gewaltsamen Niederschlagung der Protestbewegung durch die Armee Sanktionen erlassen, diese wurden 2009 beendet. Die EU und Usbekistan kooperieren regional außerdem im Rahmen der EU und Zentralasien Strategie für eine neue Partnerschaft. Die Beziehungen haben sich seit 2011 signifikant verbessert, als der usbekische Präsident während eines Besuchs in Brüssel ein Memorandum zu einer Übereinkunft der Kooperation im Energiebereich unterzeichnete und Brüssel und Taschkent sich auf eine diplomatische Vertretung in Taschkent einigten. Im Jahr 2015 wurde der EU eine stärkere Rolle zur Förderung eines stabilen und attraktiven Investitionsklimas in Zentralasien zugeschrieben, um die Entwicklung von Handels- und Energieverbindungen zwischen der EU und den zentralasiatischen Staaten zu fördern. Die Entwicklungskooperation der EU mit Usbekistan stützt sich, wie in den anderen Ländern Zentralasiens, auf eine mehrjährige regionale Kooperationsstrategie. Dabei erhält Usbekistan vor allem in den Bereichen ländliche Entwicklung, Rechtsstaatlichkeit, gute Regierungsführung, Demokratisierung und Menschenrechte, sowie Entwicklung der Zivilgesellschaft, Energie, Umwelt, Kampf gegen Drogenschmuggel und Grenzkontrollen Unterstützung. Hierzu werden verschiedene Programme, wie das EU Entwicklungs- und Kooperationsinstrument (DCI) und thematische Programme der EU (z.B. das Instrument für Stabilität, für Demokratie und Menschenrechte, das Programm für nicht-staatliche Akteure) herangezogen. Zudem profitiert das Land von zwei weiteren Bindungsinstrumenten der EU im Bereich der Entwicklungshilfe, der Investitionserleichterung für Zentralasien (IFCA) und dem Programm zum Aufbau von Institutionen und Partnerschaften (IBPP).

Die außenpolitischen Beziehungen zwischen Tadschikistan und der EU sind gut. Zudem besteht seit dem Jahr 2010 ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen, außerdem erhält das Land finanzielle Unterstützung durch das EU Entwicklungs- und Kooperationsinstrument (DCI). Dieses beinhaltet Unterstützung in den Bereichen ländlicher Entwicklung, Armutsbekämpfung, Agrar- und Landreform, gute Regierungsführung und wirtschaftliche Reformen. Die EU und Tadschikistan kooperieren auch im Rahmen der EU und Zentralasien Strategie für eine neue Partnerschaft, die alle fünf zentralasiatischen Staaten umfasst. Dieser regionale Ansatz setzt ein besonderes Augenmerk auf die Themen: Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, gute Regierungsführung und Demokratisierung; Jugend und Bildung; wirtschaftliche Entwicklung, Handel und Investitionen; Stabilisierung von Energie- und Transportnetzwerken; Umweltverträglichkeit und Wasser; Bekämpfung von gemeinsamen Bedrohungen; interkultureller Dialog. Zudem ist Tadschikistan in verschiedene regionale, thematische und bilaterale Programme eingebunden.

Die Beziehungen zwischen Turkmenistan und der EU stagnieren seit langem. Das PKA von 1998 wartet weiterhin auf Ratifizierung durch die EU Mitgliedsstaaten und das Europäische Parlament. Ein 1999 geschlossenes vorläufiges Handelsabkommen ist seit August 2010 offiziell in Kraft. Die Beziehungen zu Europa sucht Turkmenistan vor allem aus wirtschaftlichen Motiven. Das Land profitiert vom Entwicklungs- und Kooperationsinstrument (DCI) der Europäischen Union und ist Teil der EU und Zentralasien Strategie für eine neue Partnerschaft. Die Unterstützung der EU in der Periode 2014-2020 konzentriert sich dabei vor allem auf die Förderung von Humankapital durch Bildung und berufliche Ausbildung. Neben den oben beschriebenen Programmen partizipiert Turkmenistan zudem an verschiedenen regionalen, thematischen und bilateralen Initiativen. Beide Partner zeigen in den letzten Jahren ein verstärktes strategisches Interesse die Verbindungen zu intensivieren, obgleich Turkmenis-

tan auf ein gutes bilaterales Verhältnis mit Russland bedacht ist. Verstärkte politische Besuche und ein Troika-Treffen mit der EU in Turkmenistan senden positive Signale aus. Auch im Bereich der Energie verhandeln die EU, Turkmenistan und Aserbaidschan über den Bau einer transkaspischen Pipeline, die turkmenisches Erdgas mit dem Südlichen Korridor verbindet. Das erste Treffen der erweiterten Arbeitsgruppe der Aschgabat Erklärung (EU, Turkmenistan, Aserbaidschan, Türkei, Georgien) fand im Juli 2015 in Brüssel statt.

Russland hat zwar das Angebot der Teilnahme an der Europäischen Nachbarschaftspolitik der EU im Jahr 2004 ausgeschlagen. Jedoch möchte Moskau als selbstdefinierte Großmacht natürlich privilegierte Beziehungen zu Europa aufrechterhalten. Im Rahmen der Östlichen Partnerschaft und den angestrebten Freihandels- und Assoziierungsabkommen wäre es taktisch klug gewesen, wenn die EU Russland ein erneutes Angebot der Kooperation unterbreitet hätte. Dies ist jedoch vorerst nicht geschehen.

2.3 Sanktionen des Westens gegen Russland und Embargo Russlands

In Moskau war das zwischen der EU und der Ukraine ausgehandelte Assoziierungsabkommen auf massiven Widerstand gestoßen. Die Weigerung des ukrainischen Präsidenten das Assoziierungsabkommen mit der EU im November 2013 zu unterzeichnen und der Entschluss sich stärker an Russland zu binden, war der Auslöser für die Krise. Aus diesem Grund wurde der Maidan-Platz in Kiew ab November 2013 zum Zentrum der Proteste gegen die Regierung. Die Proteste weiteten sich jedoch über das ganze Land aus. Im Februar 2014 floh der ukrainische Präsident nach gewaltsamen Auseinandersetzungen nach Russland. Im weiteren Verlauf wurde die Krim von pro-russischen Separatisten besetzt. In einem durch das dortige Regionalparlament angesetzten Referendum beschloss eine Mehrheit von 97% die Sezession der Krim von der Ukraine und einen Anschluss an Russland. Zudem besetzten pro-russische Separatisten weite Teile der Ostukraine. Im Mai 2014 wählten die Ukrainer Petro Poroschenko zum Präsidenten, jedoch blieben die meisten Wahlbüros in der Ostukraine geschlossen. Der vorübergehende Waffenstillstand war brüchig und bringt keine wesentlichen Verbesserungen, so dass im Osten der Ukraine momentan weiter zwischen Regierungstruppen und pro-russischen Separatisten gekämpft wurde. Der Westen warf Russland vor die Separatisten zu unterstützen, anstatt zu einer Deeskalation in der Ostukraine beizutragen. Die Kritik an Moskau spitzte sich massiv zu, als ein Passagierflugzeug der Malaysia Airlines über dem Osten der Ukraine abgeschossen wurde und die Separatisten die Aufklärung des Vorfalls behinderten.

Die Sanktionen der EU und der USA haben zum Ziel, dass die Separatisten im Osten der Ukraine einem Waffenstillstand zustimmen, besetzte Grenzposten der Ukraine an die Regierungstruppen zurückgeben und Geiselnahmen beendet werden. Durch die Sanktionspolitik des Westens soll Moskau davon abgehalten werden die pro-russischen Separatisten weiter zu unterstützen. Die Sanktionen sind eine Reaktion auf die Annexion der Krim und die Destabilisierung der Ukraine. Die EU folgt dabei einem dreistufigen Sanktionsplan.⁷ Im ersten Schritt wurden diplomatische Maßnahmen ergriffen und die Verhandlungen über Visa-Erleichterungen und über ein neues Rahmenabkommen zwischen der EU und Russland suspendiert. Hierbei sei allerdings angemerkt, dass die Verhandlungen bereits vor der Ukrainekrise durch Russland unterbrochen wurden. Die zweite Stufe der Sanktionen trat unmittelbar nach der Annexion der Krim in Kraft und beinhaltet Kontosperrungen sowie Visaverbote gegen Einzelpersonen und Unternehmen. Betroffen sind hochrangige russische Politiker, Berater von Vladimir

⁷ Konkrete Ausführungen hierzu sind verfügbar unter: http://europa.eu/newsroom/highlights/special-coverage/eu_sanctions/index_en.htm

Putin, Vertreter der Wirtschaft und Angehörige des russischen Militärs. Die USA haben eine ähnliche Sanktionsliste gegen Russland aufgesetzt. Sowohl die EU als auch die USA haben die Sanktionen gegen Russland im Lauf der Krise schrittweise erweitert. Die EU hat beispielsweise ein Finanzierungsverbot von Projekten in Russland durch die Europäische Investment Bank (EIB) verhängt, sieht jedoch weiterhin von Sanktionen gegen ganze Sektoren ab. Die USA hingegen haben bestimmte Unternehmen durch Sperrung der Konten und Einschränkung der Reisefreiheit sanktioniert (z.B. Rosneft, Kalaschnikow und weitere Rüstungsunternehmen), zudem haben russische Banken keinen Zugang zum amerikanischen Kapitalmarkt für mittel- und langfristige Finanzierungen (z.B. Gazprombank). Überdies haben sich Australien, Kanada, Japan, Neuseeland und Norwegen den Maßnahmen angeschlossen. Die Schweiz und Liechtenstein haben Maßnahmen aufgesetzt, um eine Umgehung der Sanktionen durch andere Länder zu verhindern. Moskau erwiderte die Sanktionen durch ein Embargo gegen einflussreiche amerikanische Politiker, wie den Vorsitzenden des Repräsentantenhauses und den demokratischen Mehrheitsführer im Senat. Auch Mitgliedern des Europäischen Parlaments wurde willkürlich die Einreise nach Russland verweigert; im Mai 2015 veröffentlichte Russland auf Anfrage der EU eine Liste („stop list“) mit 89 EU Mitarbeitern und Politikern. Zudem hat die Russische Föderation im August 2014 Einfuhrbeschränkungen für Agrarprodukte aus der EU, den USA, Norwegen, Kanada und Australien verhängt und diese im Juni 2015 um ein Jahr bis August 2016 verlängert.

Die dritte Stufe der europäischen Sanktionen würde nicht länger nur Einzelpersonen und – unternehmen, sondern ganze Industriezweige betreffen. Zu konkreten Maßnahmen hat sich die EU jedoch bis dato noch nicht geäußert. Klar ist jedoch, dass sowohl Russland als auch die europäische Wirtschaft selbst auf Grund ihrer Verflechtungen unter solch restriktiven Handelssanktionen leiden würden. Die mühevolle Interdependenz zwischen geopolitischer Rivalität und Modernisierungspartnerschaft zwischen Russland und der EU ist dem nicht unbedingt zuträglich. Einerseits stellt die EU für Russland den wichtigsten Absatzmarkt dar. Laut UNCTAD gehen rund 50% der russischen Exporte in die EU, davon entfallen etwa 20% auf Deutschland und die Niederlande. 75% der Investitionen stammen aus der EU. Andererseits ist Russland einer der zentralen Handelspartner der EU. Der europäische Absatzmarkt ist jedoch für Russland von weit höherer Bedeutung, als Russland für die EU (Exporte in die EU betragen 12,7% des russischen Bruttoinlandsprodukts, EU Exporte nach Russland hingegen nur 0,9% des BIP).

Die Auswirkungen der Sanktionen auf die russische und die europäische Wirtschaft sind noch nicht abschließend geklärt, allerdings lassen sich die Konsequenzen bereits an den russischen Kapital- und Finanzmärkten ablesen. Zum einen fließt massiv Kapital aus Russland ab, zum anderen ist der Rubel unter Abwertungsdruck geraten – hat sich in der Zwischenzeit jedoch wieder stabilisiert. Die Auswirkungen auf die EU insgesamt sind weniger deutlich zu erkennen, jedoch sind einzelne Sektoren und Regionen sehr eng mit der russischen Wirtschaft verflochten (z.B. die ehemaligen Sowjet-Satellitenstaaten, der Energiesektor). Deutschland ist zudem nicht nur der wichtigste Handelspartner Russlands, sondern auch der größte Investor. Insgesamt ist auch der europäische Finanzsektor stark mit Russland verbunden.

Ob Russland aufgrund der selektiven Sanktionen in der Ukraine Krise einlenkt ist fraglich. Die Geschichte und Literatur zu Sanktionen zeigt, dass selektive Sanktionen oftmals starke wirtschaftliche Auswirkungen haben (Hufbauer et al., 1997), politisch ihre Ziele jedoch meist verfehlt haben (Hufbauer et al., 1990; Pape, 1997). Entscheidend für den Erfolg sind vielmehr die politischen Kosten der Sanktionen für das betroffene Land.

Box 1 Europäische Sanktionen im Überblick

Diplomatische Maßnahmen

Im Juni 2015 fand anstatt des G8-Treffens in Sotschi ein G7-Gipfel in Brüssel statt. Die EU unterstützt die Aussetzung der Beitrittsverhandlungen Russlands zur OECD und zur Internationalen Energieagentur. Die EU-Russland-Gipfel sowie regelmäßige bilaterale Gipfeltreffen werden bis auf weiteres ausgesetzt. Bilaterale Gespräche mit Russland zu Visaangelegenheiten sowie über ein neues Partnerschaftsabkommen zwischen der EU und Russland wurden suspendiert.

Einfrieren von Vermögen und Visaverbote

Ein- und Durchreiseverbote und Kontosperrungen gelten für 149 Personen, zusätzlich wird das in der EU befindliche Vermögen von 37 Unternehmen eingefroren.

Einschränkungen für die Krim und Sewastopol

Die EU erkennt die Annexion der Krim und Sewastopols nicht an und hat folgende Maßnahmen auferlegt:

- Einfuhrverbot aus der Krim und Sewastopol, außer es liegt ein Ursprungszeugnis der ukrainischen Behörden vor.
- Investitionsverbot auf der Krim oder in Sewastopol, dies schließt ein, dass Europäer und in der EU ansässige Unternehmen auf der Krim keine Immobilien oder Unternehmen kaufen, keine Unternehmen finanziell unterstützen oder damit verbundene Dienstleistungen anbieten dürfen.
- Einstellung aller Tourismusdienstleistungen auf der Krim oder in Sewastopol durch europäische Reiseunternehmen. Europäische Kreuzfahrtschiffe und Schiffe, die im Eigentum eines Europäers oder unter der Flagge eines EU Mitgliedsstaates fahren, dürfen außer im Notfall nicht mehr an Häfen rund um die Krim-Halbinsel anlegen.
- Keine Lieferung von Waren oder Technologien für Verkehr, Telekommunikation und Energie, sowie die Exploration von Öl, Gas und mineralischen Ressourcen an auf der Krim ansässige Unternehmen oder die für die Nutzung auf der Krim bestimmt sind.
- Keine zur Verfügung Stellung von technischer Unterstützung, Vermittlung, Bau- und Konstruktionsdienstleistungen im Infrastrukturbereich für diese Industrien.

Wirtschaftliche Sanktionen

Kein Kauf oder Verkauf von neuen Anleihen, Aktien oder entsprechenden Finanzinstrumenten mit einer Laufzeit von höchstens 30 Tagen durch EU-Bürger oder Unternehmen, wenn diese ausgestellt wurden von:

- fünf großen staatlichen russischen Banken, ihren Tochtergesellschaften außerhalb der EU und anderen Instituten, die in ihrem Namen handeln oder unter ihrer Aufsicht tätig sind
- drei großen russischen Energieunternehmen
- drei großen russischen Rüstungsunternehmen
- außerhalb der EU ansässigen Tochtergesellschaften der oben genannten Unternehmen und derjenigen, die in ihrem Namen oder auf ihre Anweisung handeln.

Verbot der Unterstützung zur Ausgabe derartiger Finanzinstrumente, sowie Verbot der Kreditvergabe an fünf große russische Staatsbanken durch EU-Bürger und Unternehmen.

Waffenembargo und damit verbundenen Materialien aus und nach Russland. Verbot des Exports von Waren mit doppeltem Verwendungszweck sowie von Technologien für militärische Zwecke oder für Russische militärische Endnutzer.

Exporte bestimmter energiebezogener Ausrüstung, Technologie sowie Dienstleistungen nach Russland nur nach vorheriger Genehmigung durch EU Behörden. Ausfuhrverbot für Güter zur Ölexploration und Produktion in Gewässern (tiefer als 150 Meter) oder im Offshore-Bereich nördlich des Polarkreises, sowie für weitere Projekte zur Herstellung von Öl.

Maßnahmen im Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit

Aussetzung der Unterzeichnung neuer Finanzierungsoperationen in Russland durch die Europäische Investment Bank (EIB). Fall zu Fall Entscheidung zur Umsetzung bilateraler und regionaler Kooperationsprogramme zwischen der EU und Russland. Projekte zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und der Zivilgesellschaft werden beibehalten.

Quelle: http://eeas.europa.eu/factsheets/news/faq_eu-russia_sanctions_factsheet_en.htm

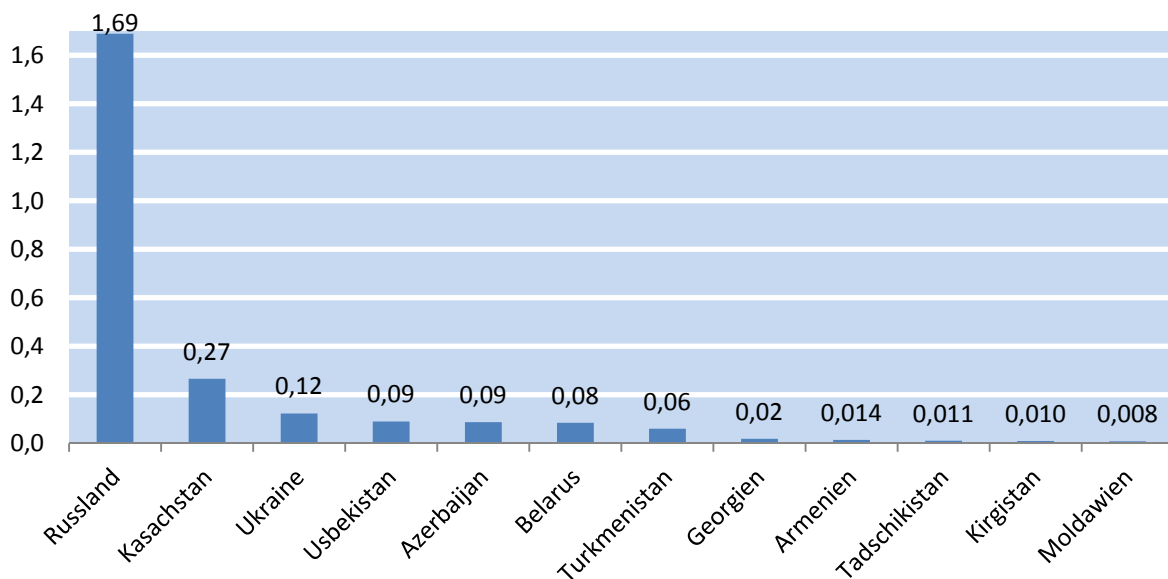
3. Die wirtschaftlichen Beziehungen Russlands und der anderen ehemaligen Sowjetrepubliken mit der EU im Zeitablauf

In diesem Kapitel wird die wirtschaftliche Integration Russlands und der anderen ehemaligen Sowjetrepubliken mit der EU dargestellt. Dabei werden die wichtigsten Handelspartner, das Handelsvolumen im Zeitverlauf sowie die sektorale Struktur dargestellt. Dabei geht es auch um die Rolle der Vorproduktion aus Russland in den europäischen Wertschöpfungsketten. Schließlich wird die Entwicklung der Zölle und nichttarifären Handelsbarrieren diskutiert.

3.1 Wirtschaftskraft gemessen am Bruttoinlandsprodukt

Abbildung 6 zeigt den Anteil des Bruttoinlandsprodukts der ehemaligen Sowjetrepubliken am gesamten Bruttoinlandsprodukt der Welt im Jahr 2015. Russland besitzt den höchsten Anteil der ehemaligen Sowjetrepubliken mit 1,69%, danach folgen Kasachstan, die Ukraine (0,12%) und Usbekistan (0,27%). Den geringsten Anteil am Welt-BIP haben Tadschikistan (0,011%), Kirgistan (0,01%) und Moldawien (0,008%).

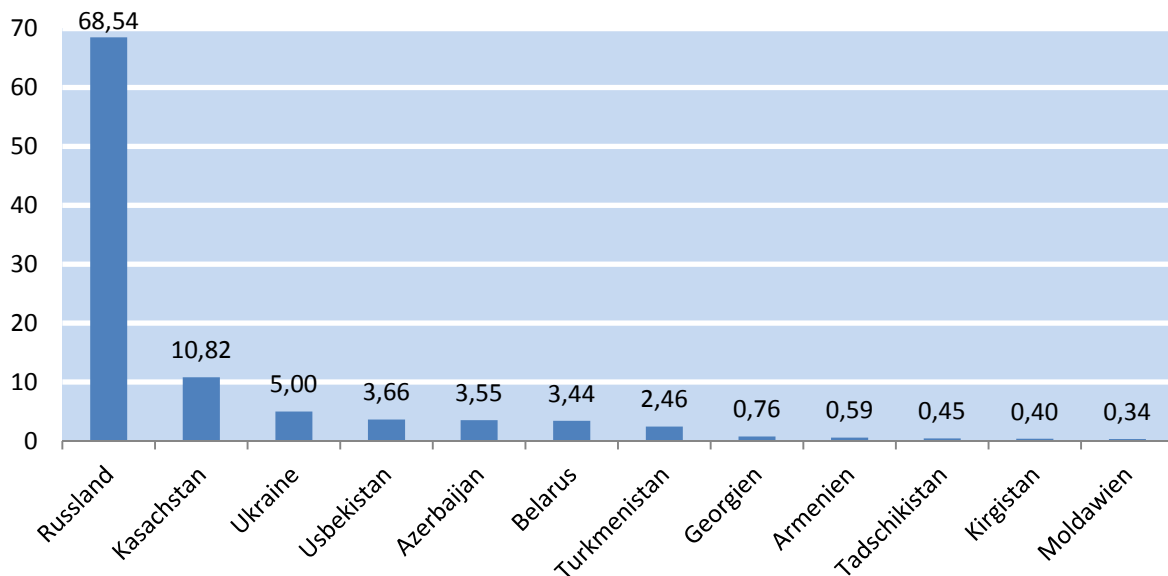
Abbildung 6: Anteil der ehemaligen Sowjetrepubliken am Welt-Bruttoinlandsprodukt in %, 2015



Quelle: World Economic Outlook und eigene Darstellung.

Auch im Vergleich innerhalb der Region besitzt Russland im Jahr 2015 bei weitem die höchste Wirtschaftskraft mit einem Anteil von 68,54% am gesamten Eurasischen BIP (vgl. Abbildung 7). In einem Abstand folgen Kasachstan (10,82%), die Ukraine (5,0%) und Usbekistan mit 3,66%. Die geringste Wirtschaftskraft anteilig an der Wirtschaftskraft der gesamten Region weisen Tadschikistan (0,45%), Kirgistan (0,4%) und Moldawien mit 0,34% auf.

Abbildung 7: Anteil der ehemaligen Sowjetrepubliken am Eurasischen Bruttoinlandsprodukt in %, 2015



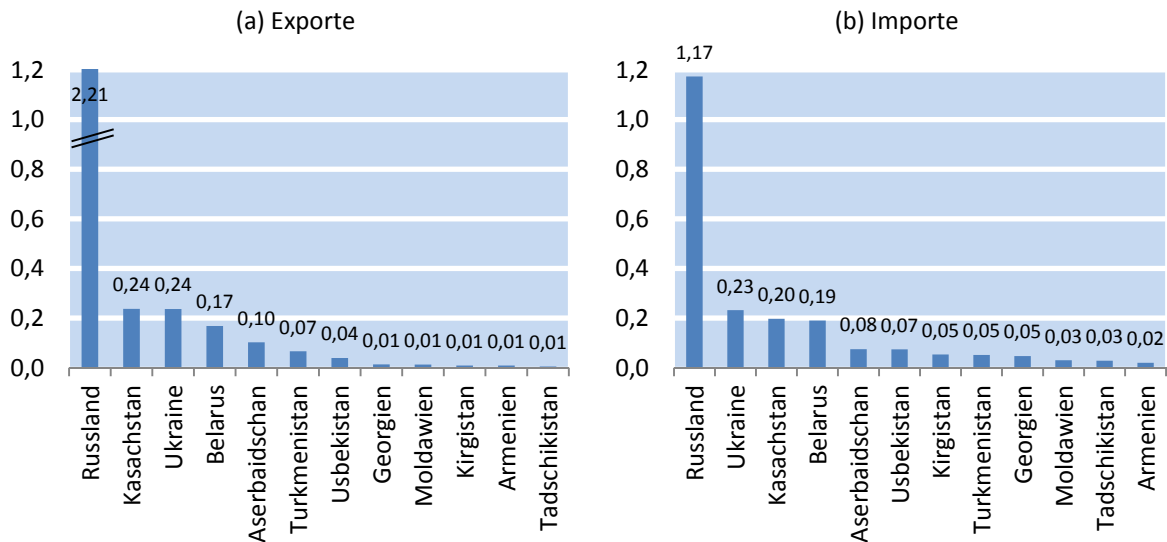
Quelle: World Economic Outlook und eigene Darstellung.

3.2 Waren- und Dienstleistungshandel

Abbildung 8 zeigt den Anteil der Exporte und der Importe der ehemaligen Sowjetrepubliken am globalen Güterhandel in % für den Zeitraum November 2014 bis Oktober 2015. Russland besitzt den höchsten Anteil der ehemaligen Sowjetrepubliken sowohl bei den Güterexporten mit 2,21% als auch bei den Güterimporten mit 1,17%, danach folgen ininigem Abstand Kasachstan mit einem Exportanteil von 0,24% und einem Importanteil von 0,20%, die Ukraine mit einem Exportanteil von 0,24% und einem ähnlich großen Importanteil von 0,23%, sowie Belarus mit einem Anteil am weltweiten Güterexport von 0,17% und am Import 0,19% von. Den geringsten Anteil am weltweiten Güterhandel weisen Kirgistan und Armenien mit weniger als 0,01% an Exporten und 0,03% bzw. 0,02% der weltweiten Güterimporte auf.

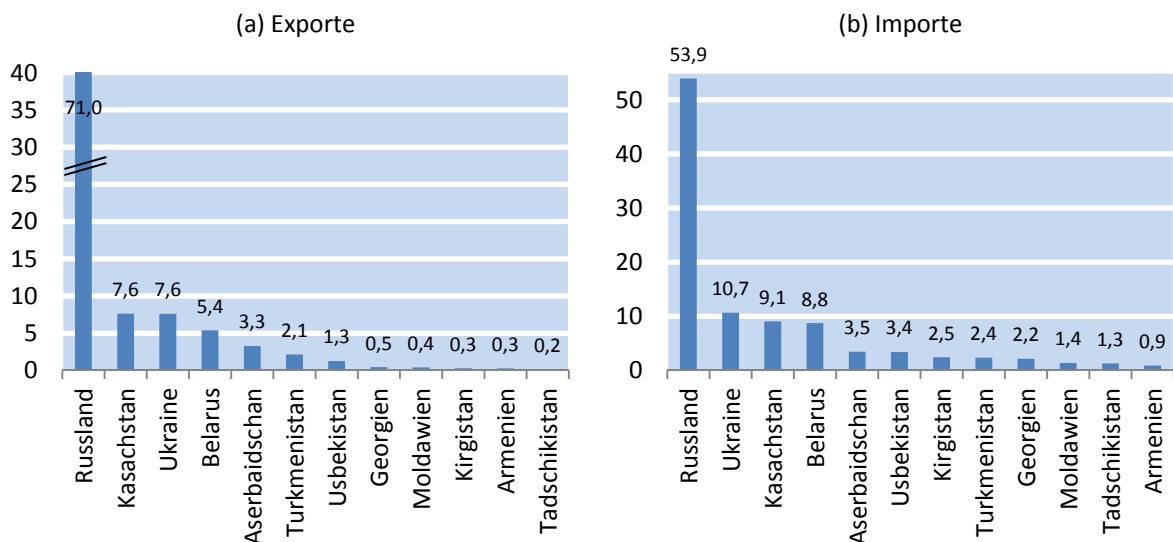
Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Exporte und Importe der ehemaligen Sowjetrepubliken am gesamten Güterhandel der Eurasischen Staaten zwischen November 2014 und Oktober 2015 betrachtet (vgl. Abbildung 9). Russland dominiert den Eurasischen Güterhandel mit Anteilen von 71% für Exporte und 53,9% für Importe. Darauf folgen Kasachstan und die Ukraine mit einem Anteil von jeweils 7,6% der Exporte und 9,1% sowie 10,7% der Importe, Belarus mit einem Exportanteil von 5,4% und einem Importanteil von 8,8%, sowie Aserbaidtschan mit 3,3% der Eurasischen Güterexporte und 3,5% der Importe. Am unteren Ende sind wieder Tadschikistan und Armenien zu finden. Interessant ist, dass Kirgistan mit einem Anteil von 0,3% zu den schwächsten Exporteuren der ehemaligen Sowjetrepubliken gehört, bei den Importen jedoch mit einem Anteil von 2,5% im Mittelfeld zu finden ist.

Abbildung 8: Anteil Exporte und Importe der ehemaligen Sowjetrepubliken am Weltweiten Güterhandel in %, November 2014 – Oktober 2015



Quelle: IMF DoTS, monatliche Daten und eigene Darstellung.

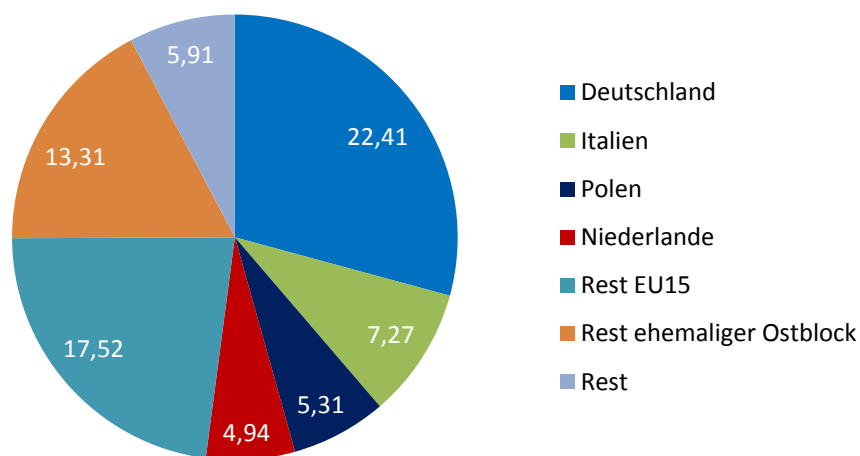
Abbildung 9: Anteil Exporte und Importe der ehemaligen Sowjetrepubliken am Eurasischen Güterhandel in %, November 2014 – Oktober 2015



Quelle: IMF DoTS, monatliche Daten und eigene Darstellung.

Abbildung 10 zeigt das Volumen der europäischen Exporte nach Russland gemessen in Mrd. Euro für die letzten 12 Monate, also November 2014 bis Oktober 2015. Allein Deutschland (22,411 Mrd. Euro), Italien (7,271 Mrd. Euro), Polen (5,312 Mrd. Euro) und die Niederlande (4,939 Mrd. Euro) decken mehr als die Hälfte des gesamten europäischen Exportvolumens mit Russland ab. Nimmt man die restlichen EU15 Staaten (17,522 Mrd. Euro) hinzu, so ergeben sich Dreiviertel des gesamten europäischen Exporthandels mit Russland. Alle weiteren ehemaligen Ostblockstaaten machen weitere 17% (13,307 Mrd. Euro) der europäischen Exporte mit Russland aus. Die restlichen europäischen Staaten stellen europäischen 7% (5,913 Mrd. Euro) der Exporte nach Russland.

Abbildung 10: Europäische Exporte nach Russland in Mrd. Euro, Nov 2014 – Okt 2015

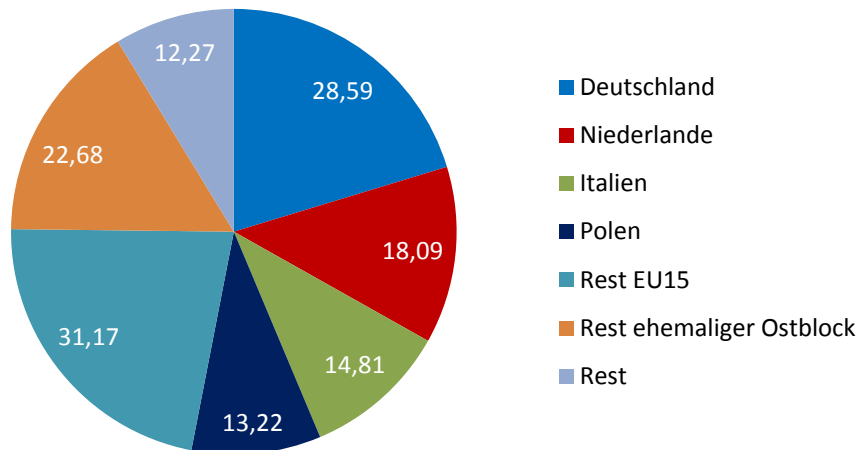


Quelle: Eurostat, monatliche Daten November 2014–Oktober 2015 und eigene Darstellung.

Abbildung 11 zeigt die Volumina der europäischen Importe aus Russland für die letzten 12 Monate. Ähnlich wie bei den Exporten steht Deutschland klar an erster Stelle (28,591 Mrd. Euro). Insgesamt sind Deutschland, die Niederlande (18,087 Mrd. Euro), Italien (14,813 Mrd. Euro) und Polen (13,220 Mrd. Euro) gemeinsam für mehr als die Hälfte der europäischen Gesamtimporte aus Russland verantwortlich. Nimmt man die restlichen EU 15 Staaten (31,169 Mrd. Euro) hinzu, so ergeben sich knapp mehr als Dreiviertel der europäischen Importe aus Russland. Weitere 16 % (22,676 Mrd. Euro) entfallen auf die restlichen ehemaligen Ostblockstaaten. Insgesamt belaufen sich die europäischen Importe der letzten 12 Monate auf 140,829 Mrd. Euro.

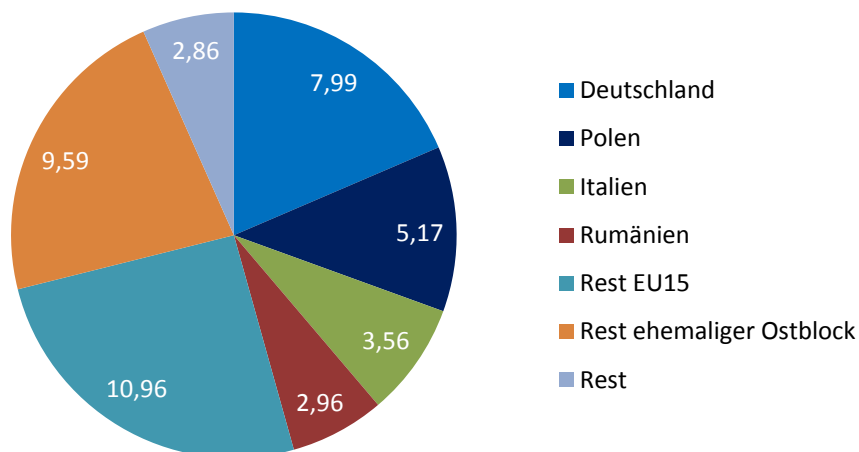
Ein ähnliches Bild zeichnet sich für die anderen eurasischen Staaten (ohne Russland) ab. Abbildung 12 stellt die europäischen Exporte nach Eurasien insgesamt für November 2014 bis Oktober 2015 dar. Auch hier ist Deutschland auf erster Position (7,993 Mrd. Euro) zu finden. Gemeinsam mit Polen (5,168 Mrd. Euro), Italien (3,555 Mrd. Euro) und Rumänien (2,957 Mrd. Euro) ergeben sich fast 46% des gesamten europäischen Handels mit den eurasischen Volkswirtschaften. Der Anteil der restlichen EU15 Staaten beläuft sich auf ein weiteres Viertel (10,963 Mrd. Euro) und die weiteren ehemaligen Ostblockstaaten stellen gemeinsam 22% (9,594 Mrd. Euro) der Exporte nach Eurasien. Insgesamt belaufen sich die europäischen Exporte der letzten 12 Monate auf 43,096 Mrd. Euro.

Abbildung 11: Europäische Importe aus Russland in Mrd. Euro, Nov 2014 – Okt 2015



Quelle: Eurostat, monatliche Daten November 2014-Oktober 2015 und eigene Darstellung.

Abbildung 12: Europäische Exporte nach Eurasien ohne Russland in Mrd. Euro, Nov 2014 – Okt 2015

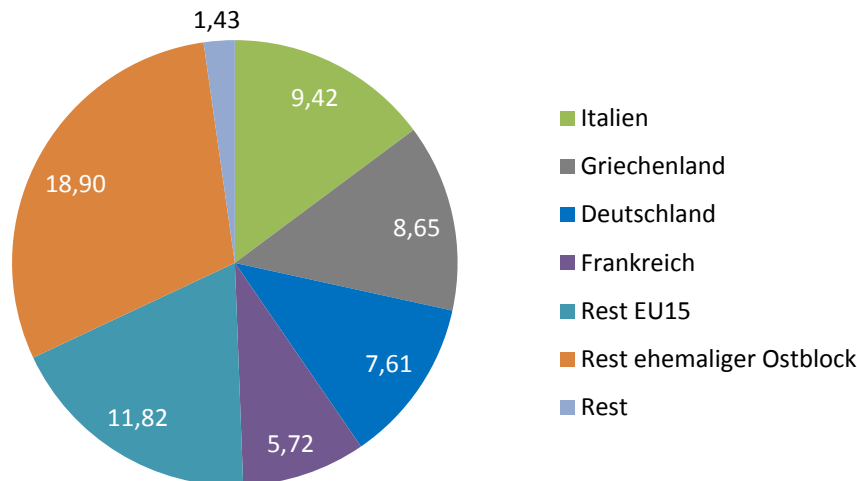


Quelle: Eurostat, monatliche Daten November 2014-Oktober 2015 und eigene Darstellung.

Interessanterweise stehen bei den europäischen Importen aus Eurasien Italien (9,417 Mrd. Euro) und Griechenland (8,651 Mrd. Euro) vor Deutschland (7,614 Mrd. Euro) und Frankreich (5,715 Mrd. Euro) (vgl. Abbildung 13). Gemeinsam importieren diese Staaten 49,4% der Eurasischen Importe nach Europa. Weitere 18,6% werden durch die restlichen EU 15 Staaten importiert (11,822 Mrd. Euro) und noch einmal 29,7% durch weitere Staaten des ehemaligen Ostblocks (18,904 Mrd. Euro). Die europäi-

schen Importe aus Eurasien liegen mit 63,554 Mrd. Euro eineinhalb Mal höher als die europäischen Exporte in die eurasischen Staaten.

Abbildung 13: Europäische Importe aus Eurasien ohne Russland in Mrd. Euro, Nov 2014 – Okt 2015



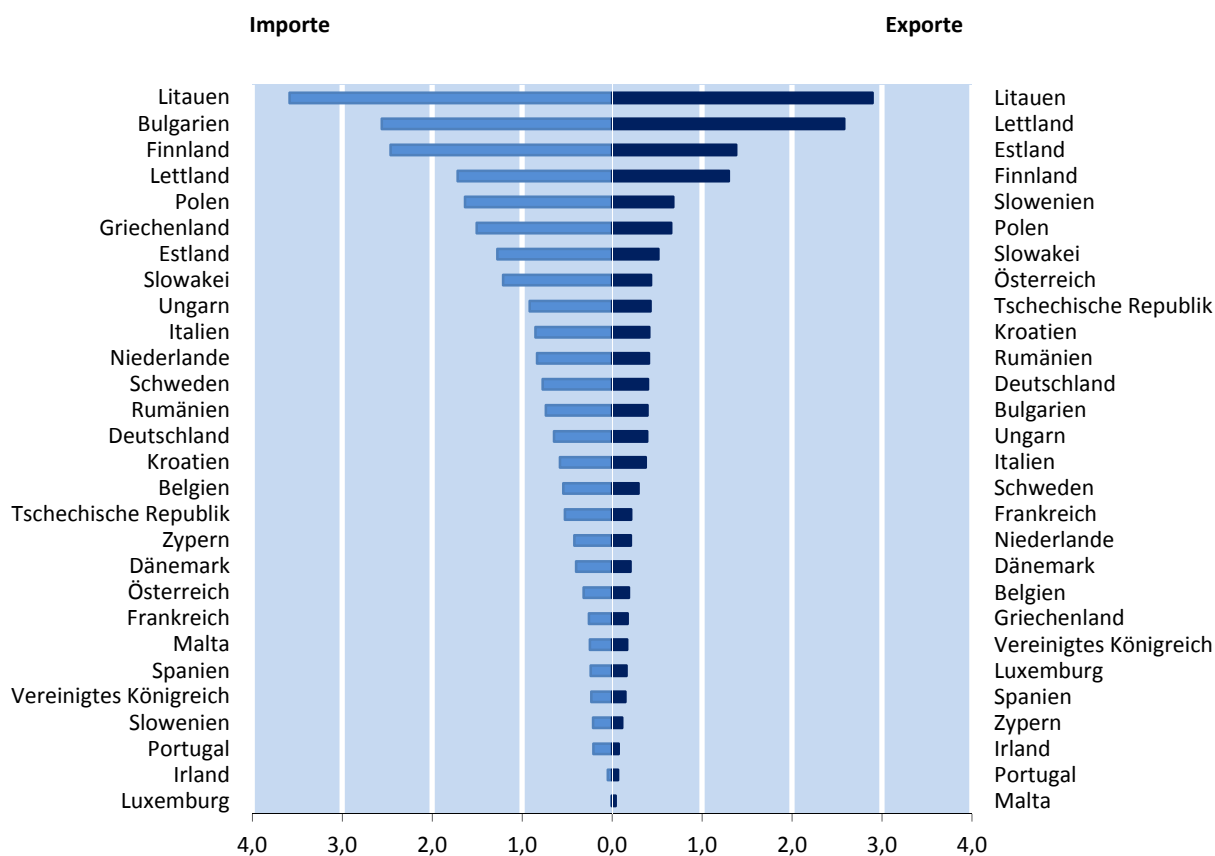
Quelle: Eurostat, monatliche Daten November 2014–Oktober 2015 und eigene Darstellung.

Anteilig am gesamten Handel der europäischen Staaten nimmt Russland eine eher untergeordnete Rolle ein (vgl. Abbildung 14). Hierbei wird deutlich, dass Russland ein wichtiger Handelspartner für Importe vor allem für die ehemaligen Ostblockstaaten (Litauen: 3,6%, Bulgarien: 2,6%, Lettland: 1,7%, Polen: 1,6%, Estland: 1,3%, Slowakei: 1,2%, Ungarn: 0,9%), sowie für Finnland (2,5%) und Griechenland (1,5%) darstellt. Italien findet sich auf Platz 10, Deutschland auf Platz 14 und Frankreich, Spanien und UK im unteren Drittel. Ein Blick auf die Exporte verrät, dass auch hier Russland als wichtiger Markt vor allem für die baltischen Staaten (Litauen: 2,9%, Lettland: 2,6%, Estland: 1,4%), sowie für Finnland (1,3%) aufgrund seiner geographischen Nähe zu Russland zählt. Polen steht auf Platz 6, Deutschland auf Platz 12. In der unteren Hälfte sind Italien, Frankreich, UK und Spanien zu finden. Im Vergleich zu ihren Gesamtexporten ist Russland mit einem Anteil unter 0,4% weniger relevant.

Dass die Volkswirtschaften Eurasiens gemessen am Anteil des Handels mit den europäischen Staaten eine untergeordnete Rolle mit einem Maximalwert von insgesamt 0,2% Anteil am Gesamtexport der Litauischen Wirtschaft zwischen November 2014 und Oktober 2015 spielen, zeigen wir in Abbildung 15. Litauen steht auch bei den Importen an erster Stelle (0,1%). Unter den Top 10 der Importanteile sind neben ehemaligen Ostblockstaaten Rumänien (0,08%), Lettland (0,06%), Bulgarien (0,06%), Kroatien (0,04%), Polen (0,04%) und der Tschechischen Republik (0,04%) auch Griechenland (0,09%), Italien (0,05%) und Portugal (0,04%) zu finden. Im Mittelfeld sind Frankreich und Spanien, sowie im unteren Drittel Deutschland und UK zu finden. Auch bei den Anteilen an den Gesamtexporten der europäischen Volkswirtschaften dominieren ehemalige Satellitenstaaten. Neben Litauen, finden sich hier Lettland (0,09%), Polen (0,06%), Rumänien (0,6%), Bulgarien (0,04%), Ungarn

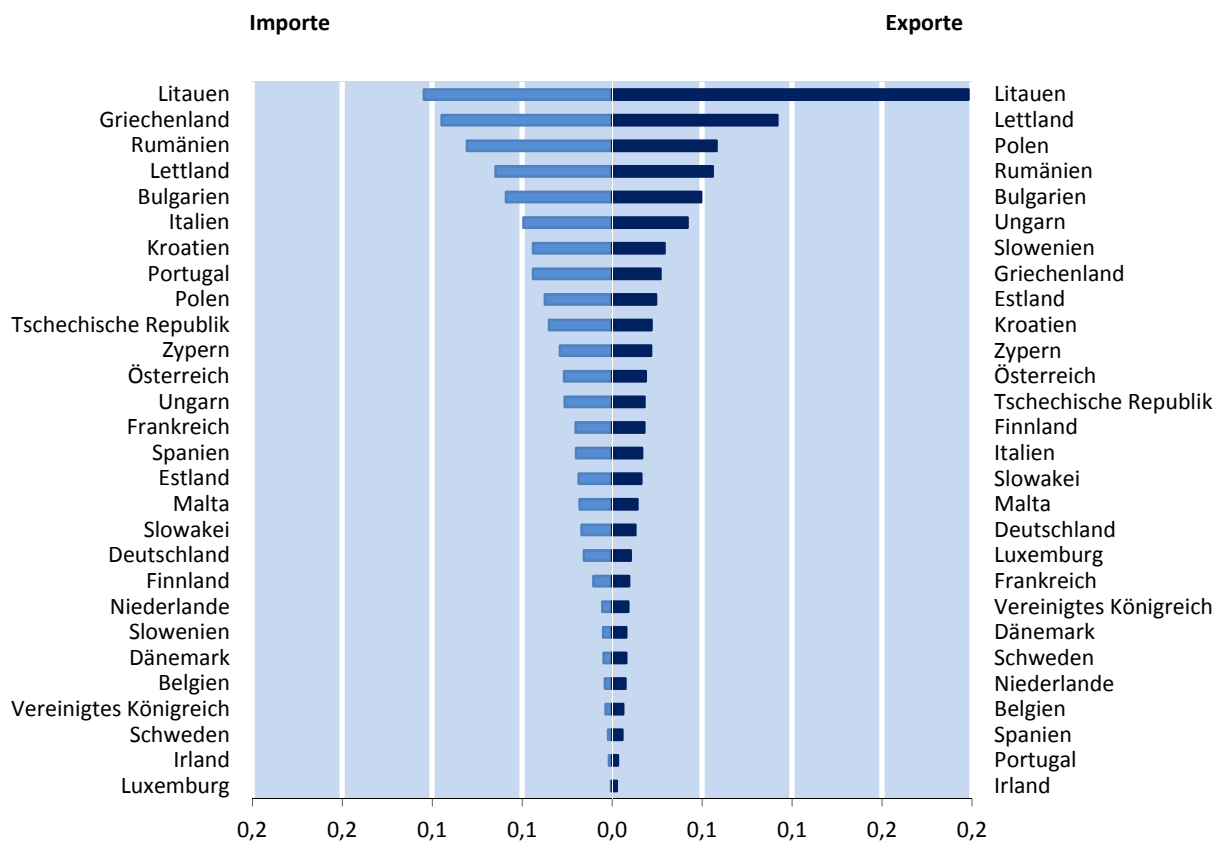
(0,04%), Slowenien (0,03%), Estland (0,02%) und Kroatien (0,02%). Einzig Griechenland steht mit 0,03% unter den TOP 10 der wichtigsten europäischen Importländer. Italien, Deutschland, Frankreich, UK und Spanien sind in der unteren Hälfte zu finden.

Abbildung 14: EU Handelspartner Russlands anteilig am EU Handel in %, Nov 2014 – Okt 2015



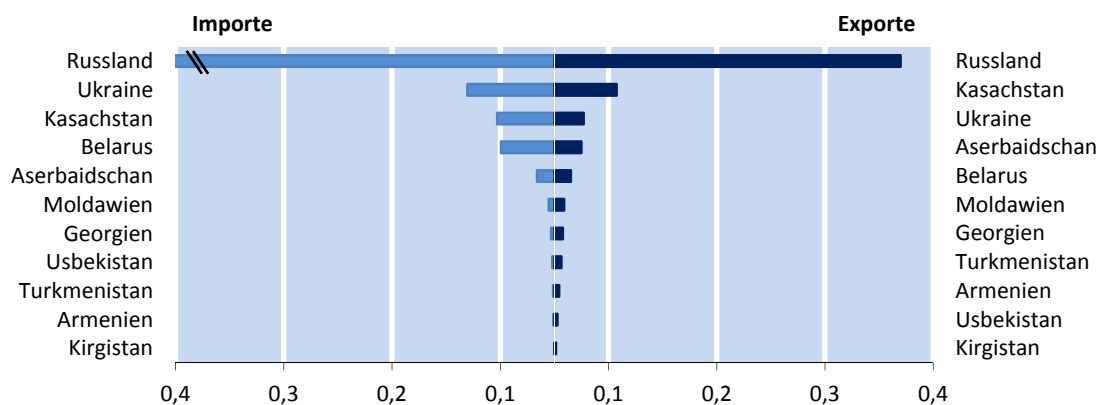
Quelle: Eurostat, monatliche Daten November 2014 - Oktober 2015 und eigene Darstellung.

Abbildung 15: EU Handelspartner Eurasien ohne Russland anteilig am EU Handel in %, Nov 2014 – Okt 2015



Quelle: Eurostat, monatliche Daten November 2014-Oktober 2015 und eigene Darstellung.

Abbildung 16: Wichtigste Handelspartner der EU in % des Gesamthandels, Nov 2014 – Okt 2015

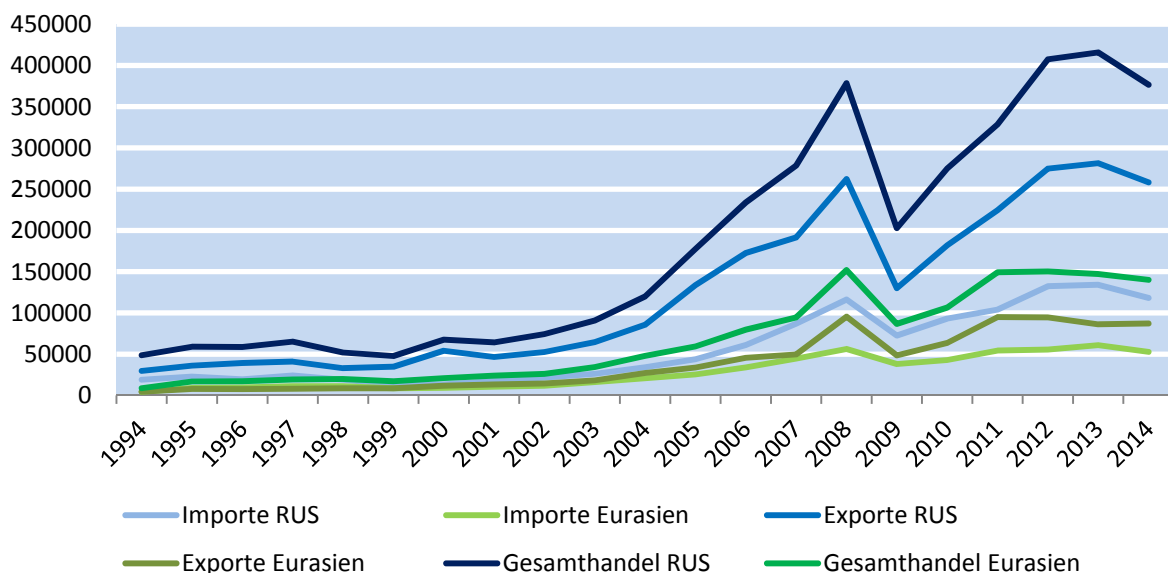


Quelle: Eurostat, monatliche Daten November 2014-Oktober 2015 und eigene Darstellung.

Betrachtet man in Abbildung 16 die wichtigsten eurasischen Handelspartner der EU anteilig am Handel für die letzten 12 Monate (November 2014 – Oktober 2015), so sticht Russland ganz klar bei den Importen mit 0,62% aber auch bei den Exporten mit 0,32% hervor. Daran schließen sich mit weitem Abstand Kasachstan für die EU Importe mit 0,08%, die Ukraine, sowie Aserbaidschan mit jeweils 0,05% und Belarus mit 0,02% an. Für die EU Exporte ergibt sich ein ähnliches Bild, mit der Ukraine (0,06%) gefolgt von Kasachstan (0,03%), Belarus (0,03%) und Aserbaidschan (0,02%).

Die zunehmende Bedeutung des Außenhandels mit Russland und allen weiteren eurasischen Staaten wird im Zeitverlauf deutlich. Abbildung 17 zeigt das Volumen der Importe und der Exporte der europäischen Staaten mit Russland, sowie in Summe mit allen weiteren Staaten Eurasiens zwischen 1994 und 2014. Dabei ist deutlich zu erkennen, dass Russland für Europa von sehr viel größerer Bedeutung ist, als alle anderen ehemaligen Sowjetstaaten. Waren die Volumina in den 1990er Jahren noch auf einem relativ niedrigen Niveau, so sind diese insbesondere seit Anfang 2000 stark angestiegen. Der Einbruch aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009, sowie die Konsequenzen der Ukraine Krise und darauf folgende Sanktionen ab 2013 sind für den EU-Russland Handel deutlich sichtbar. Ähnlich verhält sich auch das Handelsvolumen mit Eurasien ohne Russland. Seit der Krise 2008/2009 sind die Volumina gefallen, haben sich dann zwischen 2010 und 2011 wieder etwas erholt, stagnieren seitdem jedoch.

Abbildung 17: Handelsvolumen Europa mit Eurasien und Russland in Mio. US Dollar, 1994 - 2014

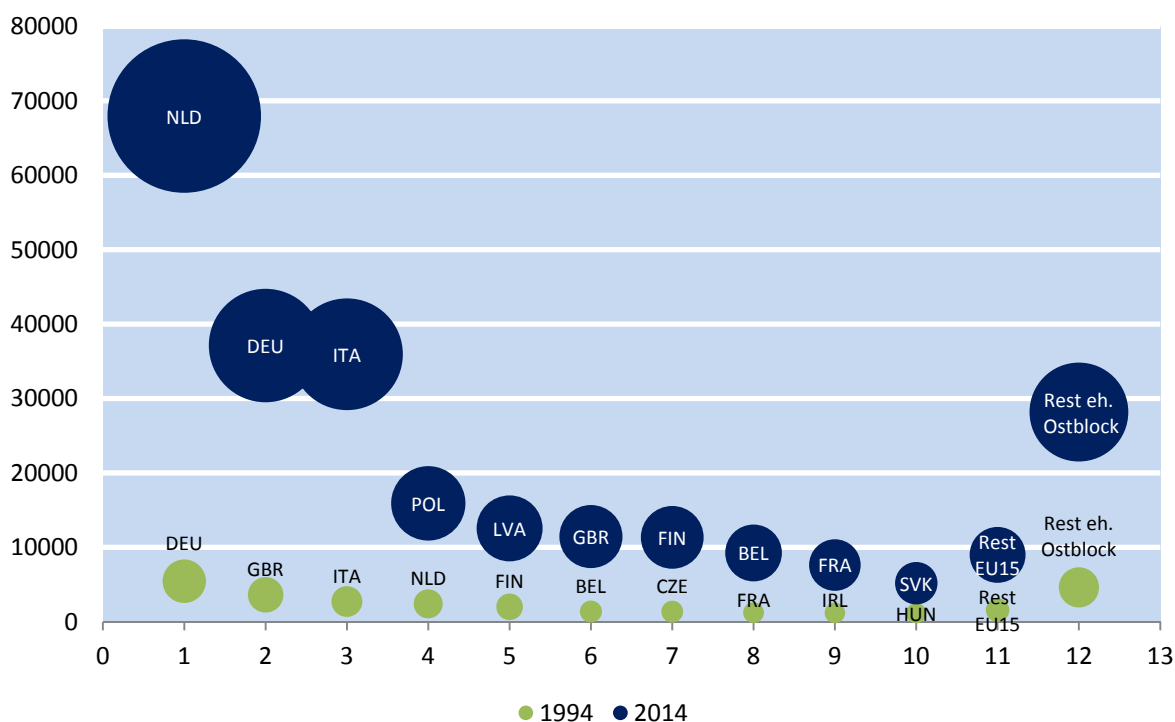


Quelle: IMF DoTS und eigene Darstellung.

Erstellt man eine Rangliste der europäischen Handelspartner nach Volumen der Exporte mit Russland, so wird schnell klar, dass sich die Gewichte zwischen 1994 und 2014 verschoben haben (vgl. Abbildung 18). Wie schon zuvor, wird auch hier klar, dass die Exporte der europäischen Staaten nach Russ-

land deutlich angestiegen sind. Stand 1994 Deutschland noch mit 5,5 Mrd. US Dollar an erster Stelle, so liegt es 2014 mit 37,1 Mrd. US Dollar hinter den Niederlanden (1994: 2,4 Mrd. US Dollar; 2014: 67,9 Mrd. US Dollar) auf Platz zwei. Großbritannien war 1994 noch die zweitwichtigste Nation, mit einem Exportvolumen nach Russland von 3,6 Mrd. US Dollar, 2014 liegt es mit 11,5 Mrd. US Dollar nur noch auf Platz sechs der europäischen Exportnationen nach Russland. Italien liegt sowohl 1994 als auch 2014 auf dem dritten Rang mit 2,7 Mrd. US Dollar Exporten nach Russland im Jahr 1994 und 35,9 Mrd. US Dollar Exportvolumen im Jahr 2014. Auch Finnland zählt unter den europäischen Staaten als einer der wichtigsten Handelspartner für Russland. Lag es 1994 noch auf dem fünften Rang (2,0 Mrd. US Dollar), so ist Finnland im Jahr 2014 hinter Polen (1994: 1,1 Mrd. US Dollar; 2014: 15,9 Mrd. US Dollar) und Lettland (1994: 0,6 Mrd. US Dollar; 2014: 12,6 Mrd. US Dollar) mit 11,4 Mrd. US Dollar auf Platz sieben zurückgefallen. Auch Belgien (1994: 1,4 Mrd. US Dollar; 2014: 9,3 Mrd. US Dollar) und Frankreich (1994: 1,2 Mrd. US Dollar; 2014: 7,6 Mrd. US Dollar) sind weiterhin unter den zehn wichtigsten europäischen Exportnationen nach Russland zu finden, wohingegen die Tschechische Republik (1994: 1,3 Mrd. US Dollar; 2014: 5,2 Mrd. US Dollar), sowie Irland (1994: 1,2 Mrd. US Dollar; 2014: 0,3 Mrd. US Dollar) und Ungarn (1994: 1,2 Mrd. US Dollar; 2014: 5,1 Mrd. US Dollar) gegen Polen, Lettland und die Slowakei (1994: 0,7 Mrd. US Dollar; 2014: 5,2 Mrd. US Dollar) ausgetauscht wurden.

Abbildung 18: Handelspartner Russland nach Export Volumen in Mio. US Dollar, 1994 u. 2014

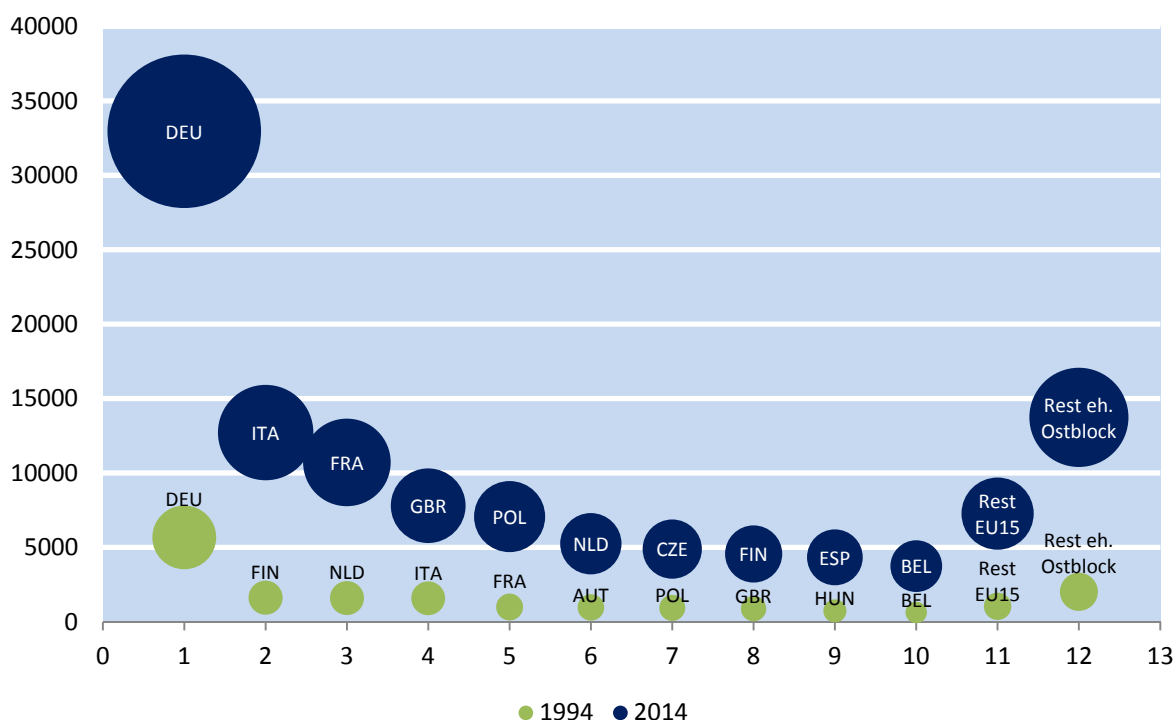


Quelle: IMF DoTS und eigene Darstellung.

Ähnlich verhält es sich bei den Importen der europäischen Länder aus Russland (vgl. Abbildung 19). Hier steht Deutschland sowohl 1994 als auch 2014 mit 5,7 Mrd. US Dollar und 33 Mrd. US Dollar respektive an der Spitze. Stand Finnland im Jahr 1994 noch an zweiter Stelle, so ist es 2014 auf den achten Rang zurückgefallen (1994: 1,6 Mrd. US Dollar; 2014: 4,6 Mrd. US Dollar). Auch die Niederlande, die 1994 mit 1,6 Mrd. US Dollar noch untern den Top drei zu finden waren sind bis 2014 mit 5,3 Mrd. US Dollar hinter Italien (von 4 auf 2; 1994: 1,5 Mrd. US Dollar; 2014: 12,7 Mrd. US Dollar), Frankreich (von 5 auf 3; 1994: 1,0 Mrd. US Dollar; 2014: 10,7 Mrd. US Dollar), dem Vereinigten Königreich (von 8 auf 4; 1994: 0,9 Mrd. US Dollar; 2014: 7,8 Mrd. US Dollar) und Polen (von 7 auf 5; 1994: 0,9 Mrd. US Dollar; 2014: 7,1 Mrd. US Dollar) auf den sechsten Rang zurückgefallen.

Österreich (von 8 auf 11; 1994: 1,0 Mrd. US Dollar; 2014: 3,4 Mrd. US Dollar) und Ungarn (von 9 auf 14; 1994: 0,7 Mrd. US Dollar; 2014: 72,7 Mrd. US Dollar) waren 1994 noch unter den Top zehn Importnationen für russische Güter, 2014 sind sie dort nicht mehr zu finden. Im Gegenzug haben sich die Tschechische Republik (von 7 auf 5; 1994: 0,4 Mrd. US Dollar; 2014: 4,9 Mrd. US Dollar) und Spanien (von 7 auf 5; 1994: 0,2 Mrd. US Dollar; 2014: 1,6 Mrd. US Dollar) unter den zehn wichtigsten Importnationen etabliert. Belgien hält sich konstant auf dem zehnten Platz (1994: 0,6 Mrd. US Dollar; 2014: 3,7 Mrd. US Dollar).

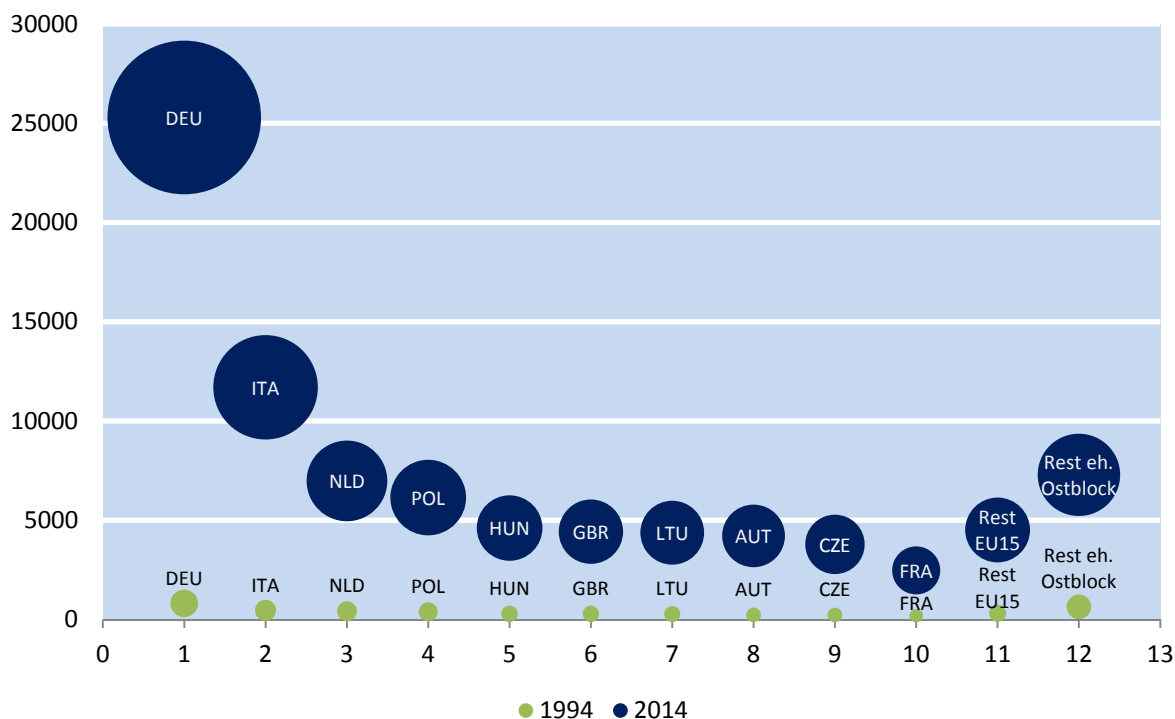
Abbildung 19: Handelspartner Russland nach Import Volumen in Mio. US Dollar, 1994 und 2014



Quelle: IMF DoTS und eigene Darstellung.

Abbildung 20 zeigt die europäischen Handelspartner nach Volumen der Exporte in die eurasischen Staaten (ohne Russland). Die Abbildung zeigt, dass sich auch hier die Gewichte zwischen 1994 und 2014 verschoben haben. Die Exporte der einzelnen europäischen Staaten nach Russland haben sich im selben Zeitraum deutlich erhöht. Stand Deutschland im Jahr 1994 noch mit 0,8 Mrd. US Dollar an erster Stelle, so liegt es 2014 mit 6,1 Mrd. US Dollar hinter Italien (von 2 auf 1; 1994: 0,4 Mrd. US Dollar; 2014: 25,2 Mrd. US Dollar), den Niederlanden (von 3 auf 2; 1994: 0,4 Mrd. US Dollar; 2014: 11,7 Mrd. US Dollar) und Frankreich (von 10 auf 3; 1994: 0,1 Mrd. US Dollar; 2014: 7 Mrd. US Dollar) auf Platz vier. Polen war 1994 noch die viertwichtigste Nation, mit einem Exportvolumen in die eurasischen Volkswirtschaften von 0,4 Mrd. US Dollar, 2014 liegt es mit 4,2 Mrd. US Dollar nur noch an achter Stelle. Ungarn (von 5 auf 13; 1994: 0,3 Mrd. US Dollar; 2014: 1,7 Mrd. US Dollar), Litauen (von 7 auf 11; 1994: 0,3 Mrd. US Dollar; 2014: 1,8 Mrd. US Dollar) und die Tschechische Republik (von 9 auf 14; 1994: 0,2 Mrd. US Dollar; 2014: 1,6 Mrd. US Dollar) konnten ihre Export in die eurasischen Staaten nicht so stark steigern wie Spanien (von 16 auf 6; 1994: 0,06 Mrd. US Dollar; 2014: 4,4 Mrd. US Dollar), Rumänien (von 15 auf 7; 1994: 0,1 Mrd. US Dollar; 2014: 4,4 Mrd. US Dollar) und Griechenland (von 20 auf 10; 1994: 0,02 Mrd. US Dollar; 2014: 2,5 Mrd. US Dollar) und wurden durch diese in den Top zehn ersetzt. Auch Österreich ist weiterhin unter den zehn wichtigsten europäischen Exportnationen, mit einem Exportvolumen von 0,2 Mrd. US Dollar in 1994 und 3,7 Mrd. US Dollar im Jahr 2014, zu finden.

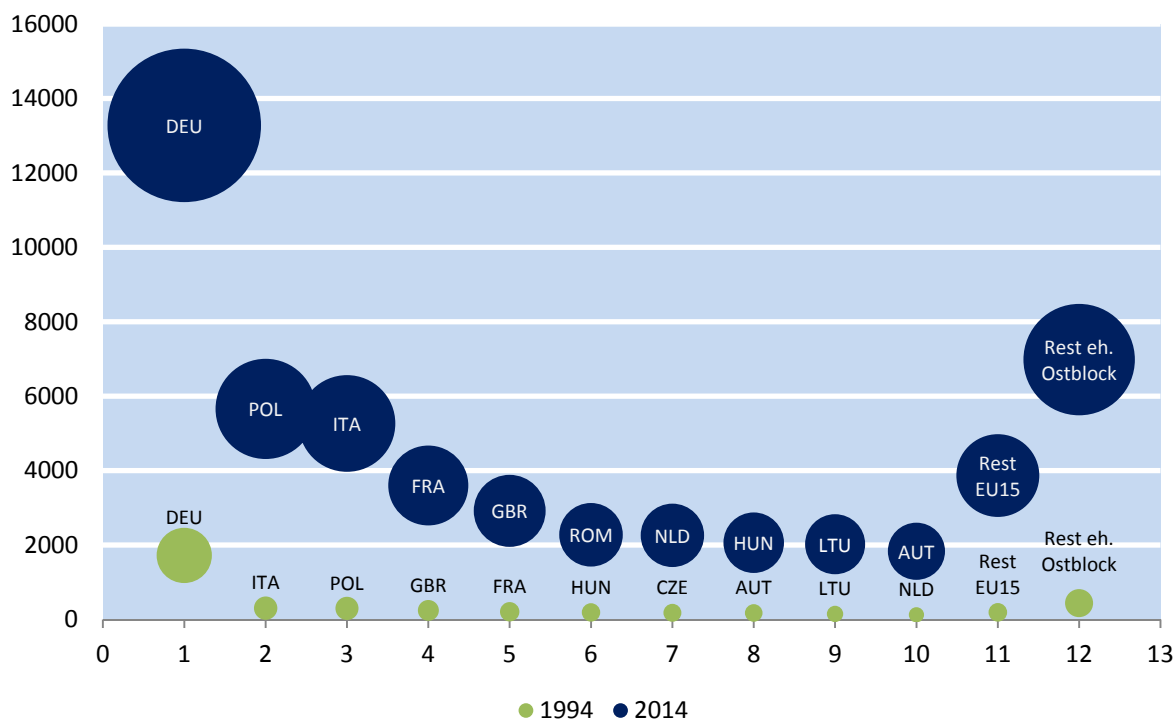
Abbildung 20: Handelspartner Eurasien ohne Russland nach Export Volumen in Mio. US Dollar, 1994 und 2014



Quelle: IMF DoTS und eigene Darstellung.

In Abbildung 21 betrachten wird die Importe der europäischen Länder aus den eurasischen Staaten (ohne Russland) insgesamt. Deutschland steht sowohl 1994 als auch 2014 mit 1,7 Mrd. US Dollar und 13,2 Mrd. US Dollar respektive an erster Stelle. Stand Italien (1994: 0,3 Mrd. US Dollar; 2014: 5,3 Mrd. US Dollar) im Jahr 1994 noch knapp vor Polen (1994: 0,3 Mrd. US Dollar; 2014: 5,7 Mrd. US Dollar) an zweiter Stelle, so ist es 2014 durch selbiges abgewechselt worden und auf den dritten Rang zurückgefallen. Auch Großbritannien (1994: 0,3 Mrd. US Dollar; 2014: 2,9 Mrd. US Dollar) und Frankreich (1994: 0,2 Mrd. US Dollar; 2014: 3,6 Mrd. US Dollar) haben die Plätze gewechselt und stehen im Jahr 2014 an vierter und fünfter Stelle. Ungarn (1994: 0,2 Mrd. US Dollar; 2014: 2,1 Mrd. US Dollar) wurde seit 1994 durch Rumänien (1994: 0,07 Mrd. US Dollar; 2014: 2,3 Mrd. US Dollar) und die Niederlande (1994: 0,1 Mrd. US Dollar; 2014: 2,3 Mrd. US Dollar) im Jahr 2014 auf Platz acht verwiesen. Die Tschechische Republik war mit 0,2 Mrd. US Dollar im Jahr 1994 noch unter den Top zehn Importnationen für eurasische Güter, 2014 ist Sie dort mit 1,8 Mrd. US Dollar knapp nicht mehr zu finden. Österreich, das 1994 mit 0,2 Mrd. US Dollar noch auf Rang 8 der wichtigsten europäischen Importnationen für eurasische Güter lag, ist bis 2014 mit 1,8 Mrd. US Dollar auf den zehnten Rang zurückgefallen. Litauen liegt seit 1994 mit 0,2 Mrd. US Dollar und 2 Mrd. US Dollar in 2014 konstant auf Rang neun. Insgesamt sind die Importvolumen europäischer Volkswirtschaften aus Eurasien seit der Unabhängigkeit dieser Staaten stark gestiegen, die Bedeutung der einzelnen europäischen Nationen variiert aber zum Teil deutlich – abgesehen von den Top fünf Nationen.

Abbildung 21: Handelspartner Eurasien ohne Russland nach Import Volumen in Mio. US Dollar, 1994 und 2014



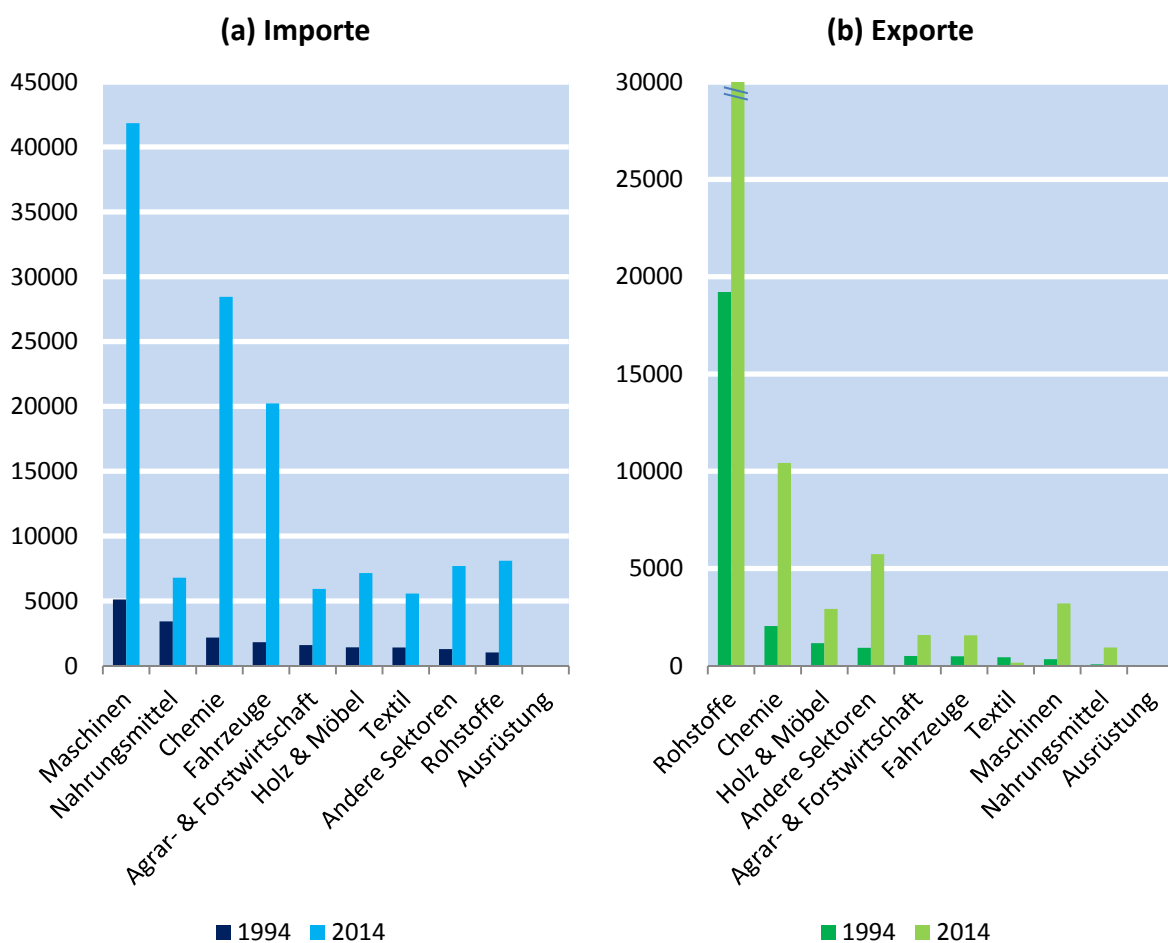
Quelle: IMF DoTS und eigene Darstellung.

Sektorale Struktur der Handelsbeziehungen

Abbildung 22 zeigt die sektorale Struktur des russischen Außenhandels mit der Europäischen Union für die Jahre 1994 direkt nach dem Zerfall der Sowjetunion und 2014. Es wird sowohl für die Exporte, als auch für die Importe deutlich, dass diese in den letzten 20 Jahren überproportional angestiegen sind. Bei den Importen dominierten im Jahr 1994 Maschinen mit 5,1 Mrd. US Dollar, Nahrungsmittel mit 3,4 Mrd. US Dollar und Chemie mit 2,2 Mrd. US Dollar die Importe aus den Ländern der heutigen Europäischen Union. Im Jahr 2014 stehen Maschinen mit einem Volumen von 41,8 Mrd. US Dollar und Chemie mit 28,5 Mrd. US Dollar immer noch an der Spitze, Fahrzeuge konnten sich als drittwichtigster Importsektor etablieren (20,2 Mrd. US Dollar).

Die russischen Exporte in die europäischen Ländern wurden sowohl 1994 als auch 2014 von Rohstoffen (1994: 19,2 Mrd. US Dollar, 2014: 188,2 Mrd. US Dollar) geprägt gefolgt von Chemie (1994: 2,0 Mrd. US Dollar, 2014: 10,4 Mrd. US Dollar). Nur Maschinen (1994: 0,3 Mrd. US Dollar, 2014: 3,2 Mrd. US Dollar) haben 2014 einen deutlich höheren Stellenwert bei den Exporten als noch 1994.

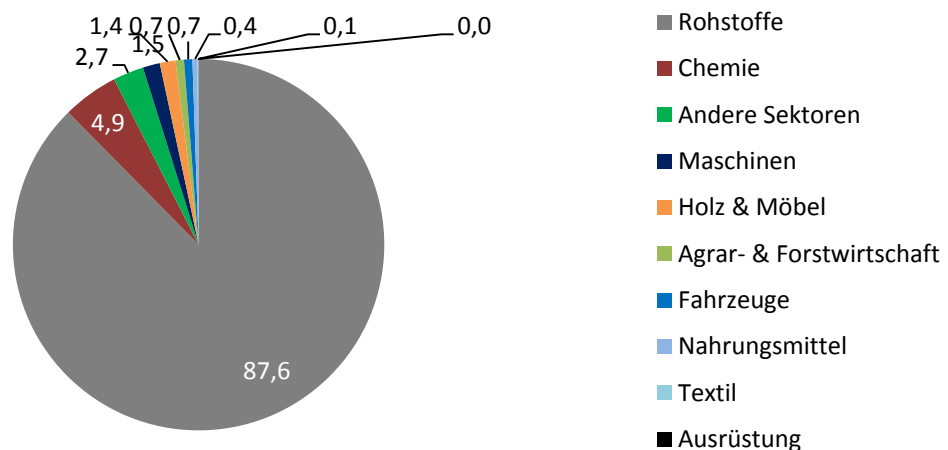
Abbildung 22: Sektorale Struktur Russland – EU Handel in Mio. US Dollar, 1994 und 2014



Quelle: UN COMTRADE / CEPII BACI und eigene Darstellung.

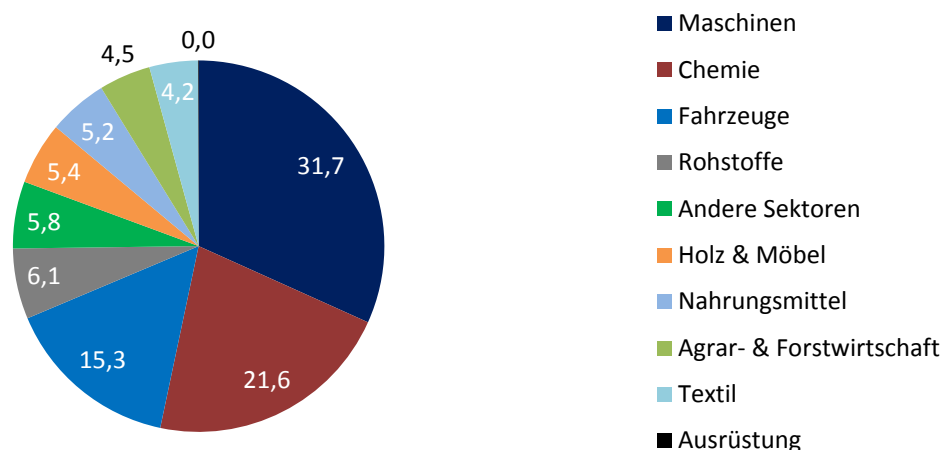
Betrachtet man die Anteile der Sektoren Russlands an den Gesamtexporten in die EU im Jahr 2014 (vgl. Abbildung 23), so dominieren Rohstoffe mit einem Anteil von 87,6%. Darauf folgen Chemie mit 4,9% und andere Sektoren mit 2,7%. Maschinen stellen 1,5% der russischen Exporte in die EU dar, gefolgt von Holz & Möbeln (1,4%), Agrar- & Forstwirtschaft (0,7%), Fahrzeugen (0,7%), Nahrungsmitteln (0,4%), Textil (0,1%) und Ausrüstung 0,01%.

Abbildung 23: Anteil der Sektoren an russischen Gesamtexporten in die EU 2014, in %



Quelle: UN COMTRADE / CEPII BACI und eigene Darstellung.

Abbildung 24: Anteil der Sektoren an russischen Gesamtimporten aus der EU 2014, in %



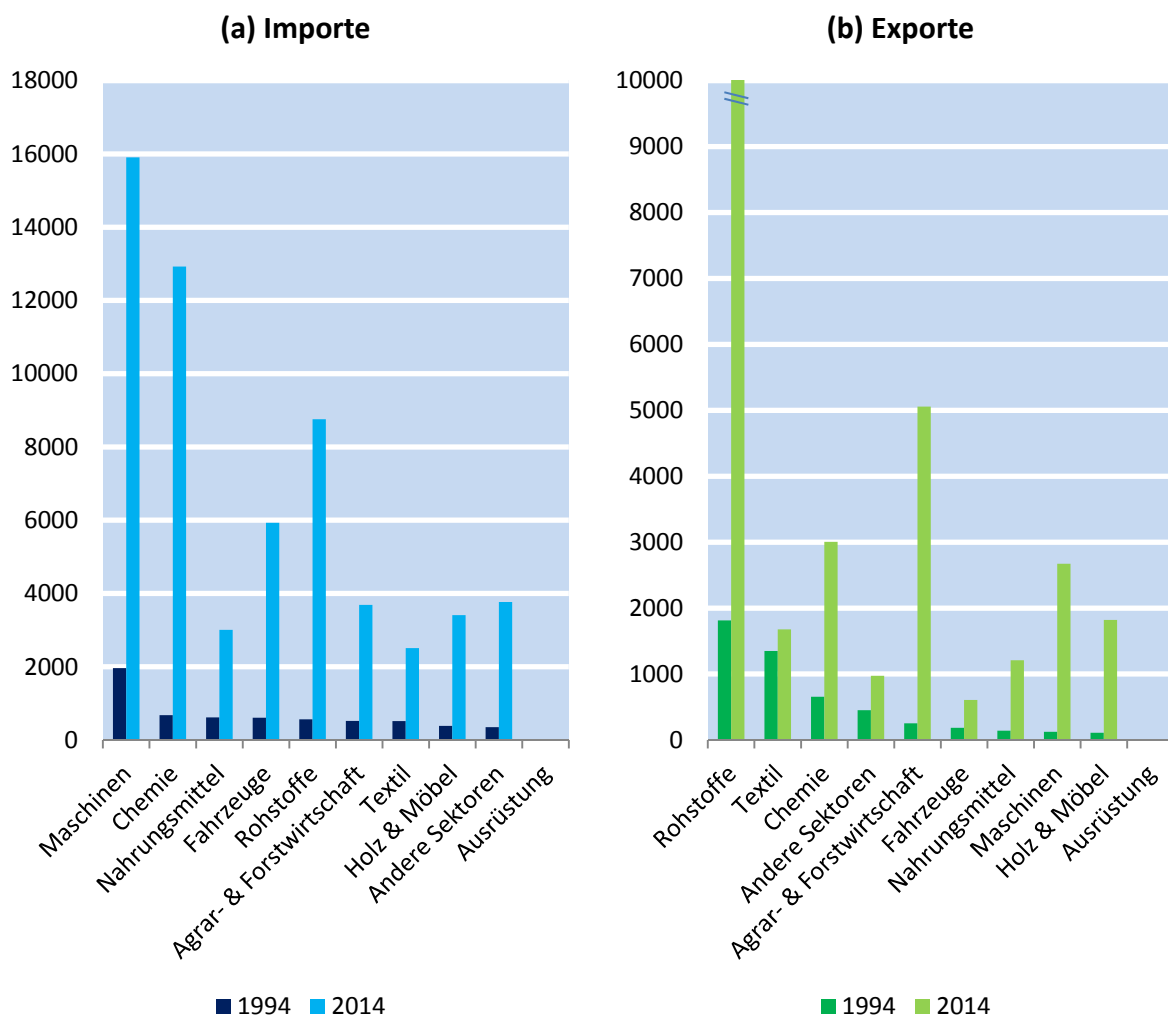
Quelle: UN COMTRADE / CEPII BACI und eigene Darstellung.

Abbildung 24 stellt die sektorale Struktur der russischen Importe aus der Europäischen Union im Jahr 2014 dar. Maschinen machen knapp ein Drittel (31,7%) der Importe aus. Gefolgt von Chemie (21,6%)

und Fahrzeugen (15,3%). Gemeinsam mit Rohstoffen (6,1%) machen diese etwa Dreiviertel der russischen Importe aus der EU aus. Darauf folgen andere Sektoren (5,8%), Holz & Möbel (5,4%), Nahrungsmittel (5,2%), Agrar- & Forstwirtschaft (4,5%), Textil (4,2%) und den kleinsten Anteil stellt der Rüstungssektor (0,06%) dar.

Die sektorale Struktur des gesamten eurasischen Außenhandels (ohne Russland) mit der Europäischen Union wird für die Jahre 1994 direkt nach dem Zerfall der Sowjetunion und für das Jahr 2014 in Abbildung 25 dargestellt. Sowohl für die Exporte, als auch für die Importe wird deutlich, dass diese auch für die eurasischen Staaten in den letzten 20 Jahren überproportional angestiegen sind. Bei den Importen dominierten im Jahr 1994 Maschinen mit 1,9 Mrd. US Dollar, Chemie mit 0,7 Mrd. US Dollar und Nahrungsmittel mit 0,62 Mrd. US Dollar den Import aus den Ländern der heutigen Europäischen Union. Im Jahr 2014 stehen Maschinen mit einem Volumen von 15,9 Mrd. US Dollar immer noch an der Spitze gefolgt von Chemie mit 12,9 Mrd. US Dollar und von Rohstoffen mit 8,7 Mrd. US Dollar (1994: 065 Mrd. US Dollar).

Abbildung 25: Sektorale Struktur Eurasien ex Rus – EU Handel in Mio. US Dollar, 1994 – 2014



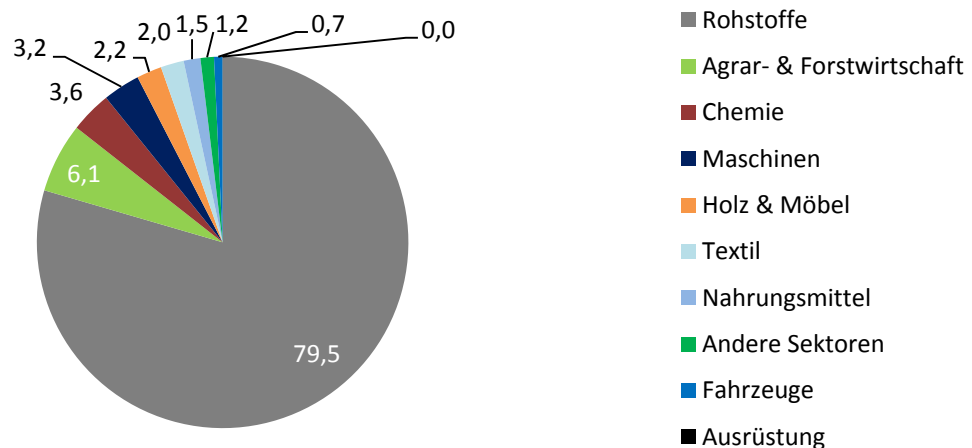
Quelle: UN COMTRADE / CEPII BACI und eigene Darstellung.

Die gesamten eurasischen Exporte in die europäischen Ländern wurden sowohl 1994 als auch 2014 von Rohstoffen (1994: 1,8 Mrd. US Dollar, 2014: 66,1 Mrd. US Dollar) geprägt. Der Textilsektor (1994: 1,4 Mrd. US Dollar, 2014: 1,7 Mrd. US Dollar) hat sich seit 1994 nicht so stark entwickelt. Chemie (1994: 0,7 Mrd. US Dollar, 2014: 3,0 Mrd. US Dollar) und Agrar- & Forstwirtschaft (1994: 0,3 Mrd. US Dollar, 2014: 5,1 Mrd. US Dollar), sowie Nahrungsmittel (1994: 0,1 Mrd. US Dollar, 2014: 1,2 Mrd. US Dollar) haben 2014 einen deutlich höheren Stellenwert bei den Exporten als noch 1994, ebenso wie Maschinen (1994: 0,1 Mrd. US Dollar, 2014: 2,7 Mrd. US Dollar) und Holz & Möbel (1994: 0,1 Mrd. US Dollar, 2014: 1,8 Mrd. US Dollar).

Abbildung 26 zeigt die sektorale Struktur der eurasischen Exporte in die Europäische Union im Jahr 2014. Diese werden stark durch Rohstoffe mit einem Anteil von 79,5% dominiert. Danach folgen Agrar- & Forstwirtschaft mit 6,1%, Chemie stellen 3,6% der eurasischen Exporte in die EU, Maschinen 3,2%, Holz & Möbel 2,2%, Textil 2,0%, Nahrungsmittel 1,5%, Andere Sektoren stellen einen Anteil von 1,2%, Fahrzeuge von 0,7% und Ausrüstung unter 0,01%.

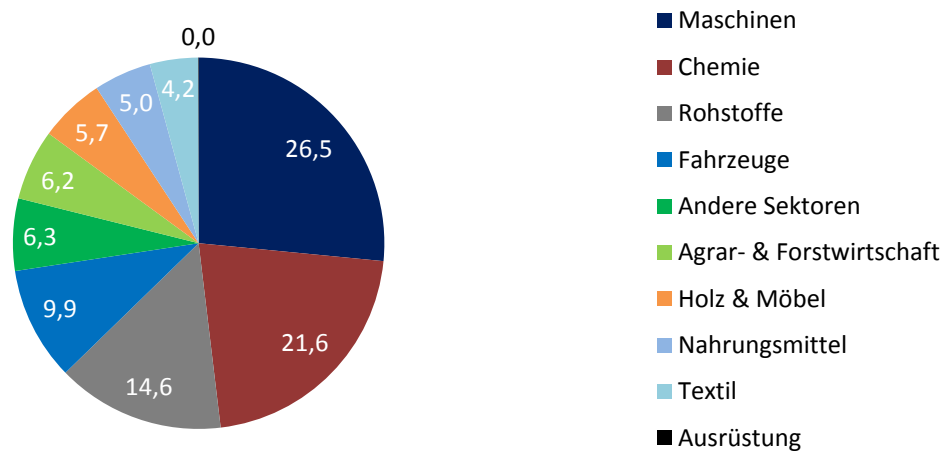
Betrachtet man die Anteile der Sektoren der eurasischen Volkswirtschaften an den Gesamtimporten aus der EU im Jahr 2014 (vgl. Abbildung 27), so machen Maschinenbau (26,5%), Chemie (21,6%) und Rohstoffe (14,6%) mehr als die Hälfte der eurasischen Importe aus der EU aus. Nimmt man die Fahrzeugbranche (9,9%) hinzu so ergeben sich knapp Dreiviertel der eurasischen Gesamtimporte aus den Staaten der Europäischen Union. Das letzte Viertel teilen sich andere Sektoren (6,3%), Agrar- & Forstwirtschaft (6,2%), Holz & Möbel (5,7%), Nahrungsmittel (5,0%), Textil (4,2%) und den kleinsten Anteil stellt der Rüstungssektor (0,04%).

Abbildung 26: Anteil der Sektoren an eurasischen Gesamtexporten in die EU 2014, in %



Quelle: UN COMTRADE / CEPII BACI und eigene Darstellung.

Abbildung 27: Anteil der Sektoren an eurasischen Gesamtimporten aus der EU 2014, in %

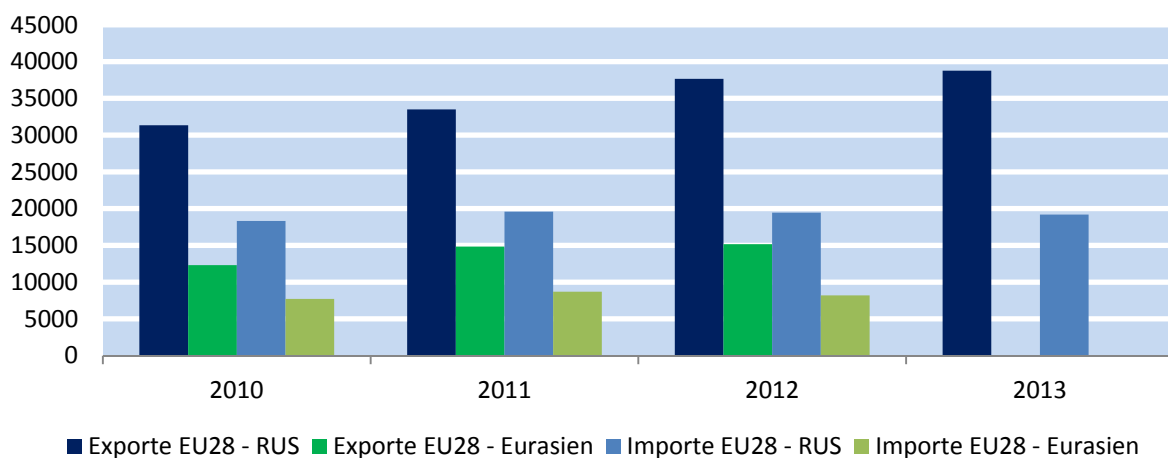


Quelle: UN COMTRADE / CEPII BACI und eigene Darstellung.

Dienstleistungshandel

Betrachtet man den Dienstleistungshandel der EU28 mit Russland und den weiteren Eurasischen Staaten, so wird in Abbildung 28 deutlich, dass insbesondere die Dienstleistungsexporte aus den europäischen Staaten nach Russland klar von 31 Mrd. US Dollar in 2010 auf fast 39 Mrd. US Dollar in 2013 zunehmen. Die Dienstleistungsimporte aus Russland steigen im selben Zeitraum weniger stark von 18 Mrd. US Dollar auf 19 Mrd. US Dollar. Relativ dazu ist der Dienstleistungshandel mit allen weiteren Eurasischen Staaten kaum bedeutend. Die Exporte liegen 2013 bei 15 Mrd. US Dollar, die Importe bei 8 Mrd. US Dollar.

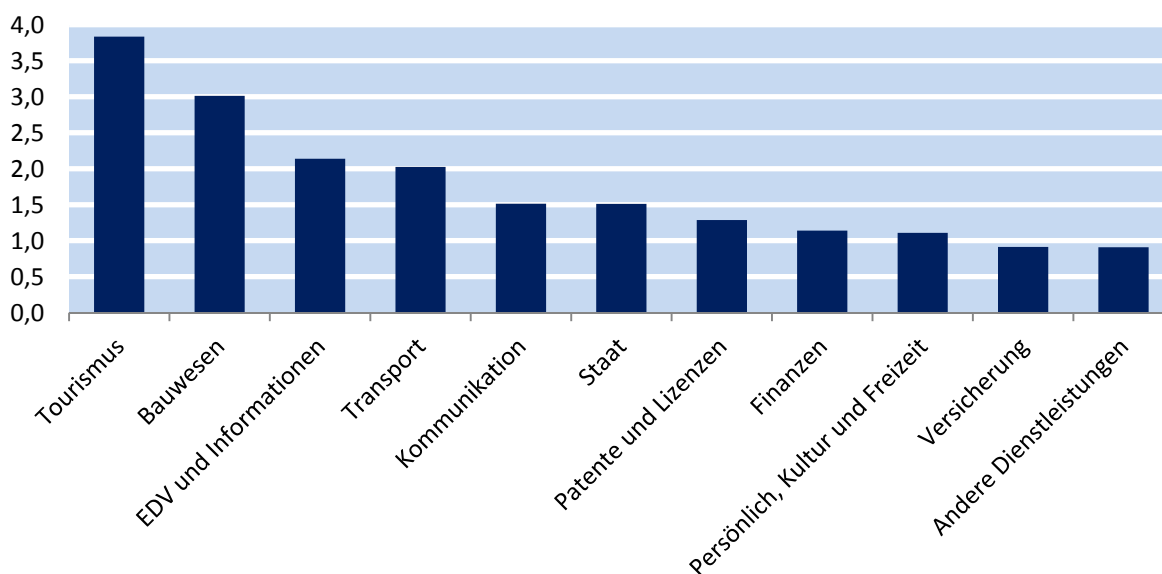
Abbildung 28: Dienstleistungsimporte und –exporte der EU28 mit Russland und den anderen Eurasischen Staaten in Mio. US Dollar, 2010-2013



Quelle: OECD TISP und eigene Darstellung.

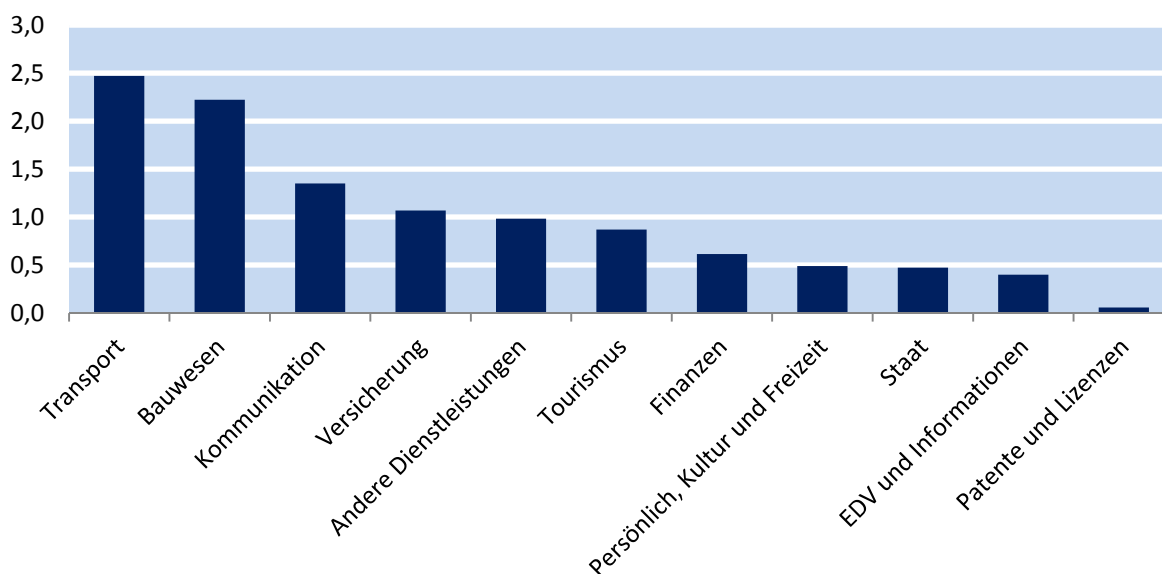
Anteil an den EU28 Gesamtexporten je Sektor sind die Dienstleistungen im Bereich Tourismus mit 3,8% am bedeutendsten (siehe Abbildung 29). Daran schließen sich das Bauwesen, EDV und Informationen und Transport an.

Abbildung 29: Dienstleistungsexporte der EU28 nach Russland je Sektor, in % der EU28 Gesamtexporte je Sektor



Quelle: OECD TISP und eigene Darstellung.

Abbildung 30: Anteil Dienstleistungsimporte der EU28 aus Russland je Sektor, in % der EU28 Gesamtimporte je Sektor

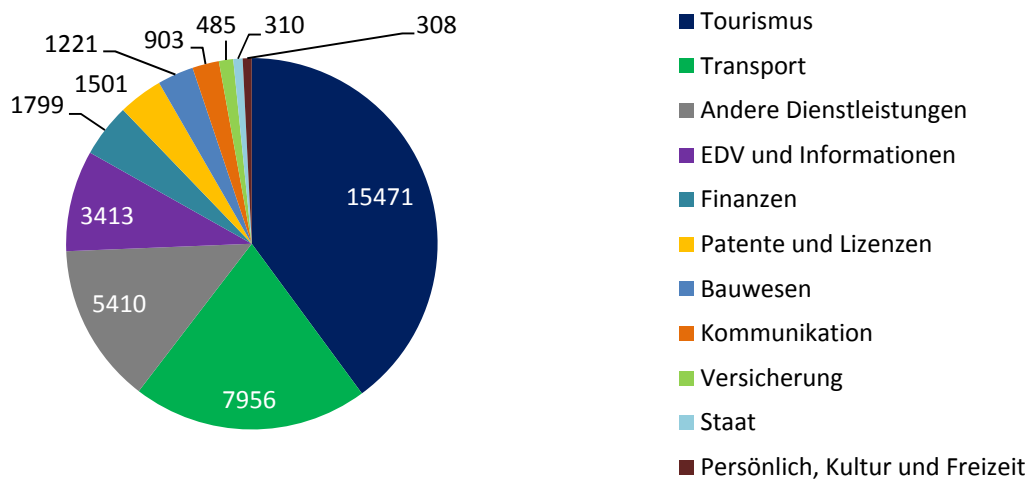


Quelle: OECD TISP und eigene Darstellung.

Bei den Anteilen Russlands an den Gesamtdienstleistungsimporten der EU28 steht der Transport mit 2,5% an erster Stelle dicht gefolgt vom Bauwesen, Kommunikation, Versicherung und anderen Dienstleistungen (siehe Abbildung 30).

In monetären Einheiten betrachtet machen Dienstleistungsexporte der EU28 nach Russland aus den Bereichen Tourismus (15,5 Mrd. US Dollar) und Transport (7,9 Mrd. US Dollar) im Jahr 2013 mehr als die Hälfte der gesamten Dienstleistungsexporte der EU28 nach Russland (38,8 Mrd. US Dollar) aus (vgl. Abbildung 31). Schließt man Anderen Dienstleistungen mit ein, so ergibt dies knapp drei-viertel der gesamten Dienstleistungsexporte der EU28 nach Russland.

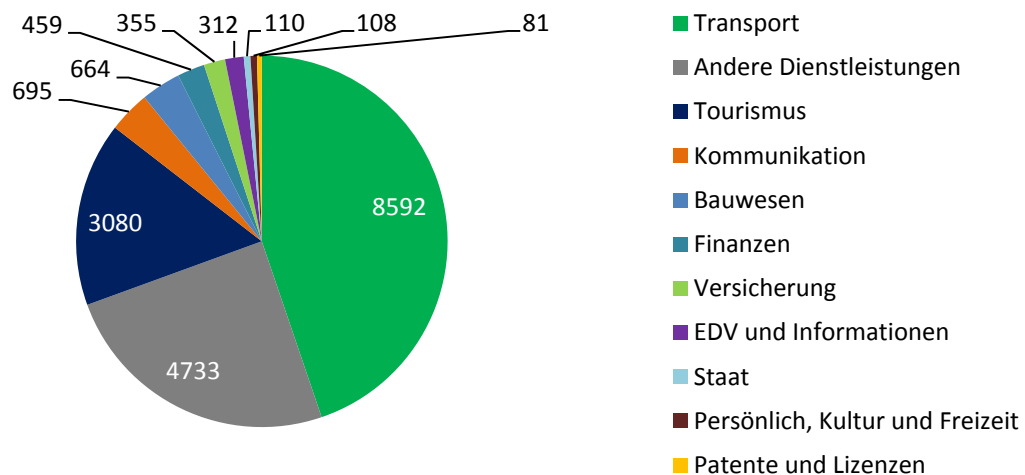
Abbildung 31: Dienstleistungsexporte EU28 nach Russland je Sektor 2013, in Mio. US Dollar



Quelle: OECD TISP und eigene Darstellung.

Bei den Dienstleistungsimporten der EU28 aus Russland liegt der Transport (8,6 Mrd. US Dollar) weit vorn und macht fast die Hälfte der gesamten Dienstleistungsimporte der EU 28 aus Russland aus (19,1 Mrd. US Dollar). Nimmt man Andere Dienstleistungen (4,7 Mrd. US Dollar) und Tourismus (3,1 Mrd. US Dollar) hinzu, so ergeben diese gemeinsam etwa 85% der gesamten Dienstleistungsimporte der EU28 aus Russland (vgl. Abbildung 32).

Abbildung 32: Dienstleistungsimporte EU28 aus Russland je Sektor 2013, in Mio. US Dollar

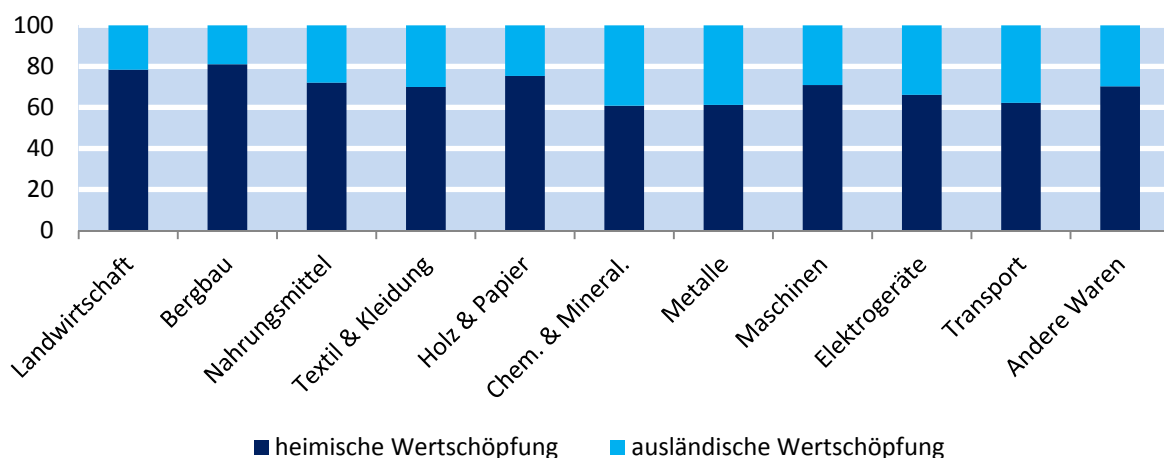


Quelle: OECD TISP und eigene Darstellung.

Die Rolle von Vorprodukten aus Russland in den europäischen Wertschöpfungsketten

Durch eine Welle der Internationalisierung der Wertschöpfungsketten im Handel mit Zwischenprodukten seit 1992 ist eine neue Form der internationalen Arbeitsteilung zu erkennen. Aufgrund dieser internationalen Produktionsnetzwerke werden zunehmend Zwischengüter gehandelt, die dahinterstehende Wertschöpfung jedoch in Drittländern konsumiert.

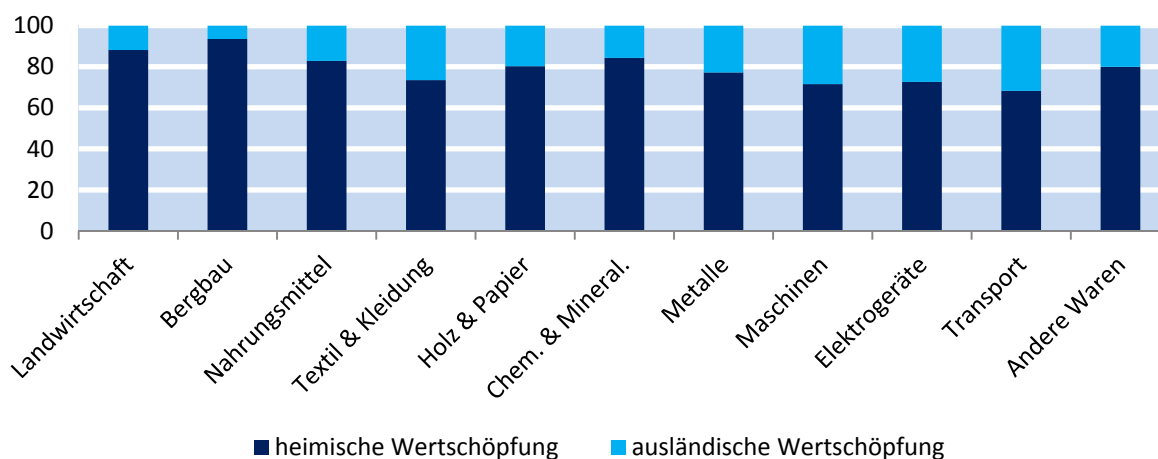
Abbildung 33: Anteil heimische und ausländische Wertschöpfung in europäischen Warenexporten 2011, in %



Quelle: OECD TiVA und eigene Darstellung.

Betrachtet man die Anteile der heimischen und ausländischen Wertschöpfung in europäischen (EU 28) Exporten entlang der Sektoren in Abbildung 33, so stellt man fest, dass die heimische Wertschöpfung im Jahr 2011 zwischen 81,7% (Bergbau) und 60,8% (chemische & mineralische Produkte) liegt. Die ausländische Wertschöpfung der Exporte liegt für Holz & Papier bei 24,6% und für Metalle bei 38,7%. Auch hier werden die Abnahme der heimischen Wertschöpfung und die starke internationale Vernetzung deutlich. Während die heimische Wertschöpfung an europäischen Exporten im Durchschnitt über alle Sektoren seit 1995 um 9,1%-Punkte abgenommen hat (1995: 80,9 %; 2011: 71,8 %), hat sich die ausländische Wertschöpfung im Durchschnitt über alle Sektoren um 9%-Punkte erhöht (1995: 19,2 %; 2011: 28,2 %).

Abbildung 34: Anteil heimische und ausländische Wertschöpfung in russischen Warenexporten 2011, in %



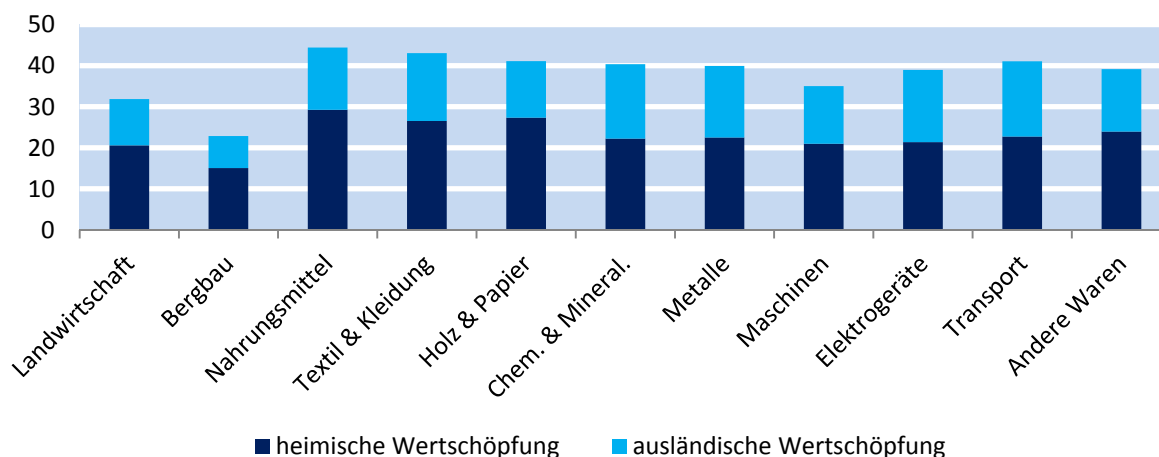
Quelle: OECD TiVA und eigene Darstellung.

Abbildung 34 zeigt die Anteile der heimischen und ausländischen Wertschöpfung in russischen Exporten entlang der Sektoren an. Die heimische Wertschöpfung an russischen Exporten im Durchschnitt über alle Sektoren seit 1995 ist relativ konstant (1995: 86,7 %; 2011: 86,3 %), genauso wie die ausländische Wertschöpfung im Durchschnitt über alle Sektoren (1995: 13,3 %; 2011: 13,7 %). Für Russland sind die Abnahme der heimischen Wertschöpfung und die starke internationale Vernetzung kaum sichtbar. Die heimische Wertschöpfung im Jahr 2011 liegt für Russland zwischen 93,5% (Bergbau) und 68,3% (Transport). Die ausländische Wertschöpfung der Exporte liegt für Landwirtschaft bei 11,8% und für Maschinen bei 28,4%.

Abbildung 35 zeigt den indirekten Dienstleistungshandel und die darin enthaltene heimische und ausländische Wertschöpfung der Dienstleistungsanteile an den europäischen (EU28) Exporten entlang der Sektoren. Diese zeigt, dass die heimische Wertschöpfung der Dienstleistungsanteile im Jahr 2011 zwischen 15,7 % (Bergbau) und 29,3 % (Nahrungsmittel) liegt, während sich die ausländische Wertschöpfung zwischen 7,8 % (Bergbau) und 18,3 % (Transport) bewegt. Die internationale Vernetzung wird im Bereich der Dienstleistungen für die EU28 im Durchschnitt nicht sichtbar. Die heimische Wert-

schöpfung ist im Durchschnitt über alle Sektoren seit 1995 leicht gestiegen (1995: 42,9 %; 2011: 43,4 %), die ausländische Wertschöpfung ist um fast 5%-Punkte angestiegen (1995: 10,1 %; 2011: 14,9 %).

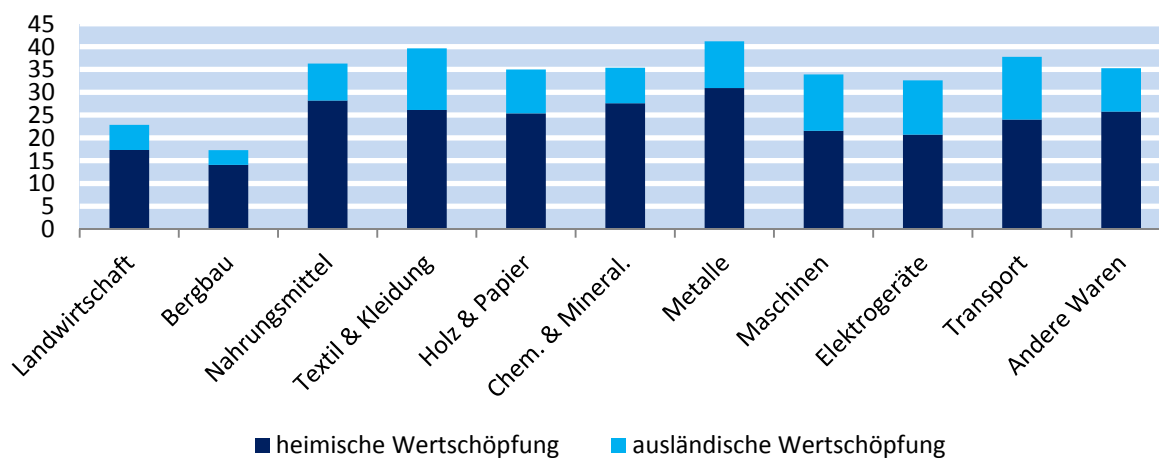
Abbildung 35: Indirekter Dienstleistungshandel, Dienstleistungsanteile EU28 2011, in %



Quelle: OECD TiVA und eigene Darstellung.

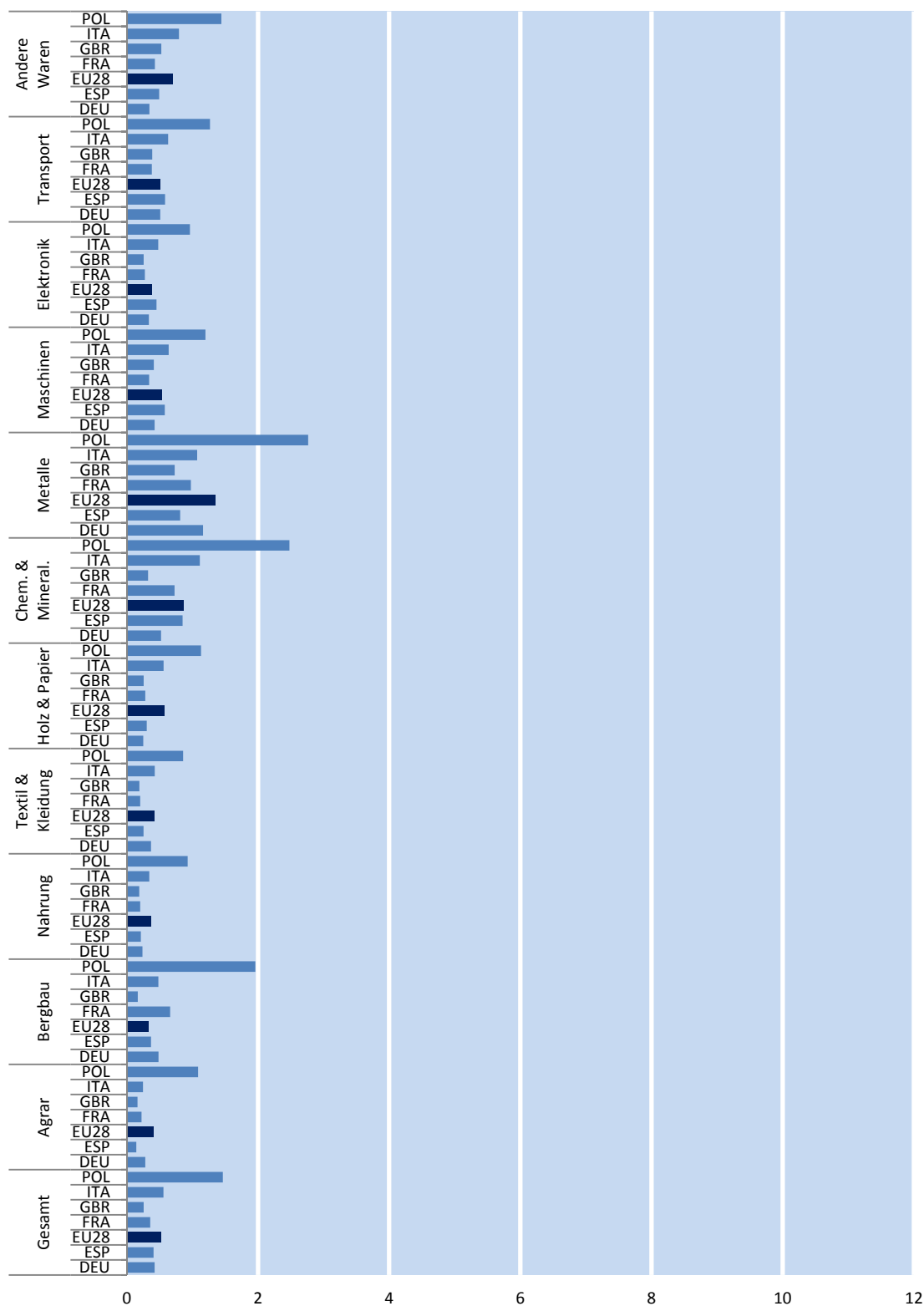
Im indirekten Dienstleistungshandel wird die internationale Vernetzung der russischen Wirtschaft deutlich. Der Anteil der heimischen Wertschöpfung im russischen Dienstleistungshandel ist zwischen 1995 und 2011 um knapp 2,2%-Punkte von 38,1% auf 35,9% gesunken, wohingegen die ausländische Wertschöpfung von 6,1% auf 6,6% gestiegen ist. Abbildung 36 zeigt den indirekten Dienstleistungshandel Russlands im Jahr 2011 für alle Sektoren. Die heimische Wertschöpfung des russischen Dienstleistungshandels liegt zwischen 14,1 % (Bergbau) und 30,9 % (Nahrungsmittel), während sich die ausländische Wertschöpfung zwischen 3,2 % (Bergbau) und 13,8 % (Transport) bewegt.

Abbildung 36: Indirekter Dienstleistungshandel, Dienstleistungsanteile Russland 2011, in %



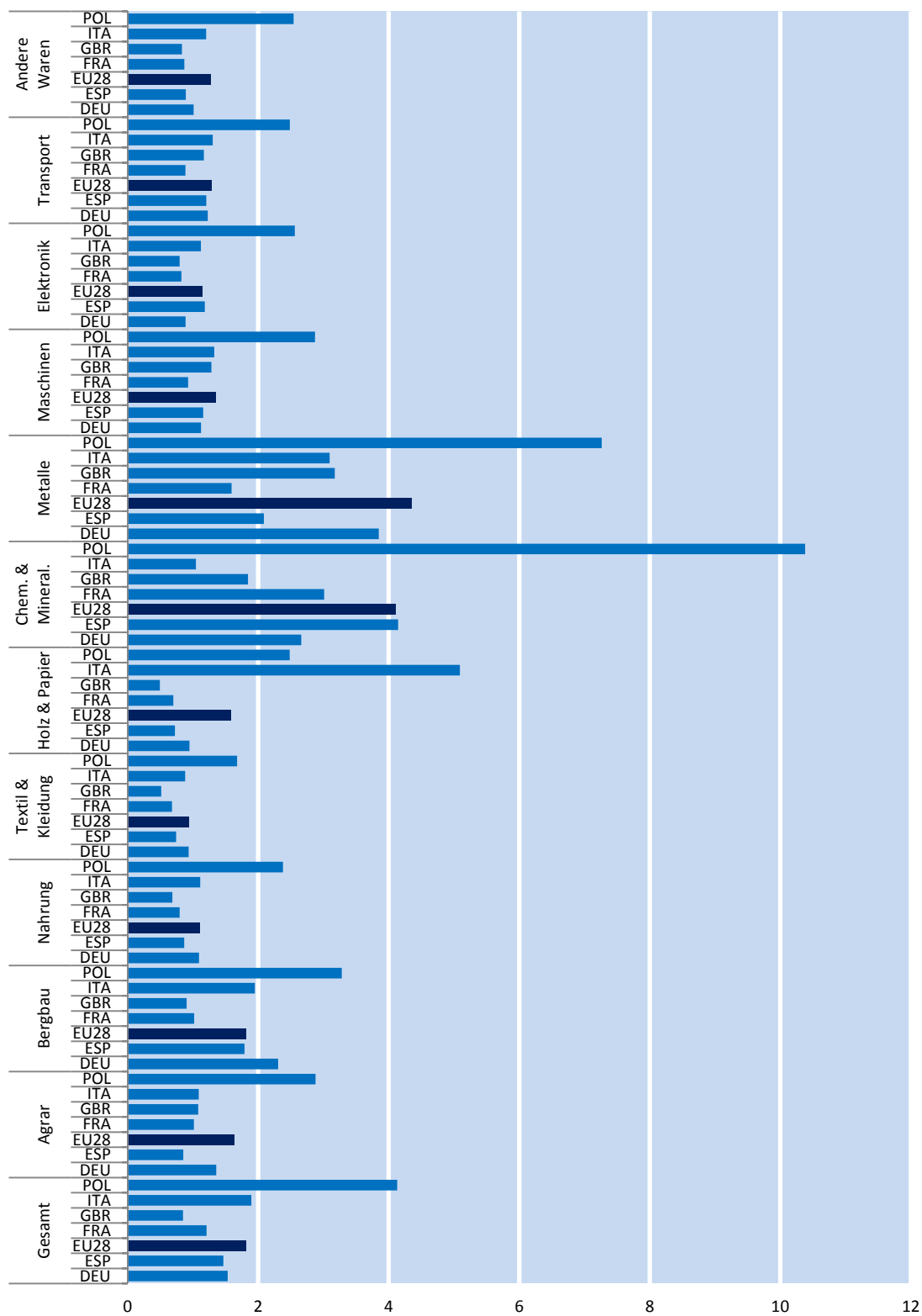
Quelle: OECD TiVA und eigene Darstellung.

Abbildung 37: Anteil russischer Wertschöpfung in Gesamtexporten nach Sektoren 1995, in %



Quelle: OECD TiVA und eigene Darstellung.

Abbildung 38: Anteil russischer Wertschöpfung in Gesamtexporten nach Sektoren 2011, in %



Quelle: OECD TiVA und eigene Darstellung.

Betrachtet man die Anteile der russischen Wertschöpfung in den Gesamtexporten der EU28 und den wichtigsten europäischen Wirtschaften (Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Polen und das Vereinigte Königreich) zwischen 1995 in Abbildung 37 und 2011 in Abbildung 38, so wird die stärkere Integration Russlands als Lieferant für Vorprodukte für die europäische Wirtschaft sichtbar.

Lag der Anteil der russischen Wertschöpfung in den Gesamtexporten in allen Sektoren und für fast alle betrachteten Länder 1995 noch weit unter 1% (Polen: 1,5%, Italien: 0,6%, EU28: 0,5%, Deutschland: 0,4%, Frankreich: 0,4%, Spanien: 0,4%, UK: 0,3%), so ist dieser im Jahr 2011 bereits auf knapp 2% gestiegen (Polen: 4,1%, Italien: 1,9%, , EU28: 1,8%, Spanien: 1,5%, Deutschland: 1,5%, Frankreich: 1,2%, UK: 0,8%). Die meisten Vorprodukte und somit den höchsten Grad an russischer Wertschöpfung in Exportprodukten weist die polnische Wirtschaft auf, wohingegen UK einen zum europäischen Durchschnitt vergleichsweise niedrigen Integrationsgrad mit Russland aufweist. Vor allem die Wertschöpfungsketten für die Metallverarbeitung und chemische wie auch mineralische Produkte sind sowohl 1995 als auch 2011 am stärksten integriert. Für die Metallverarbeitung liegt der Anteil der russischen Wertschöpfung 2011 3,3 mal höher als noch im Jahr 1995 (1995 EU28: 1,3%; 2011 EU28: 4,3%). Der Anteil der russischen Wertschöpfung für chemische und mineralische Produkte ist um 3,2%-Punkte gestiegen (1995 EU28: 0,9%; 2011 EU28: 4,1%).

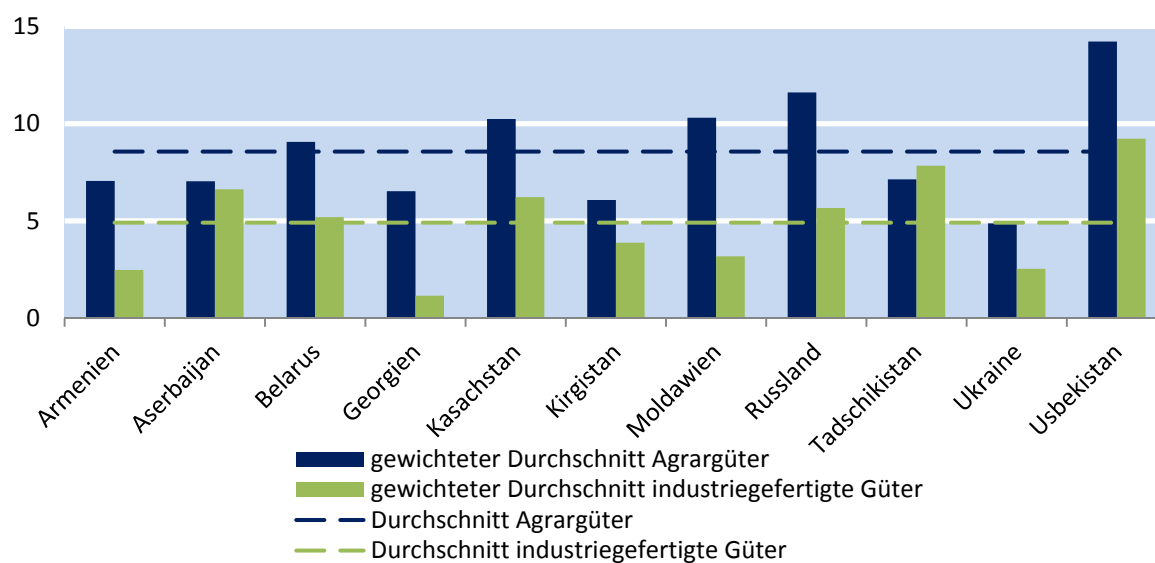
3.3 Zölle und Nichttarifäre Handelsbarrieren

Entwicklung der Zölle

Zölle oder Einfuhrverbote werden in der Regel erhoben, um die heimische Wirtschaft, bestimmte Branchen oder Sektoren vor dem Wettbewerb mit dem Ausland zu schützen. Jedoch besteht die Schwierigkeit darin genau die Branchen zu identifizieren, die diesem Schutz bedürfen, den Schutz entsprechend zeitlich zu begrenzen und Innovationen nicht zu behindern. Das Beispiel der Landwirtschaft zeigt, dass diese trotz hohen Schutzes und hoher Subventionen in einigen Ländern oftmals nicht international wettbewerbsfähig ist. Zudem sind Abgaben wohlfahrtsbehindernd und eine breite Liberalisierung ist für die meisten Länder profitabler. Generell gilt, dass Abgaben für alle gleichartigen Waren aus allen Ländern gleich angewendet werden müssen. Es darf also nicht zwischen Handelspartnern, sondern nur zwischen Gütern unterschieden werden. Ausnahmen sind gegenüber Entwicklungsländern oder innerhalb einer Zollunion, wie etwa der Eurasischen Wirtschaftsunion zwischen Russland, Kasachstan, Belarus, Armenien und Kirgistan, möglich.

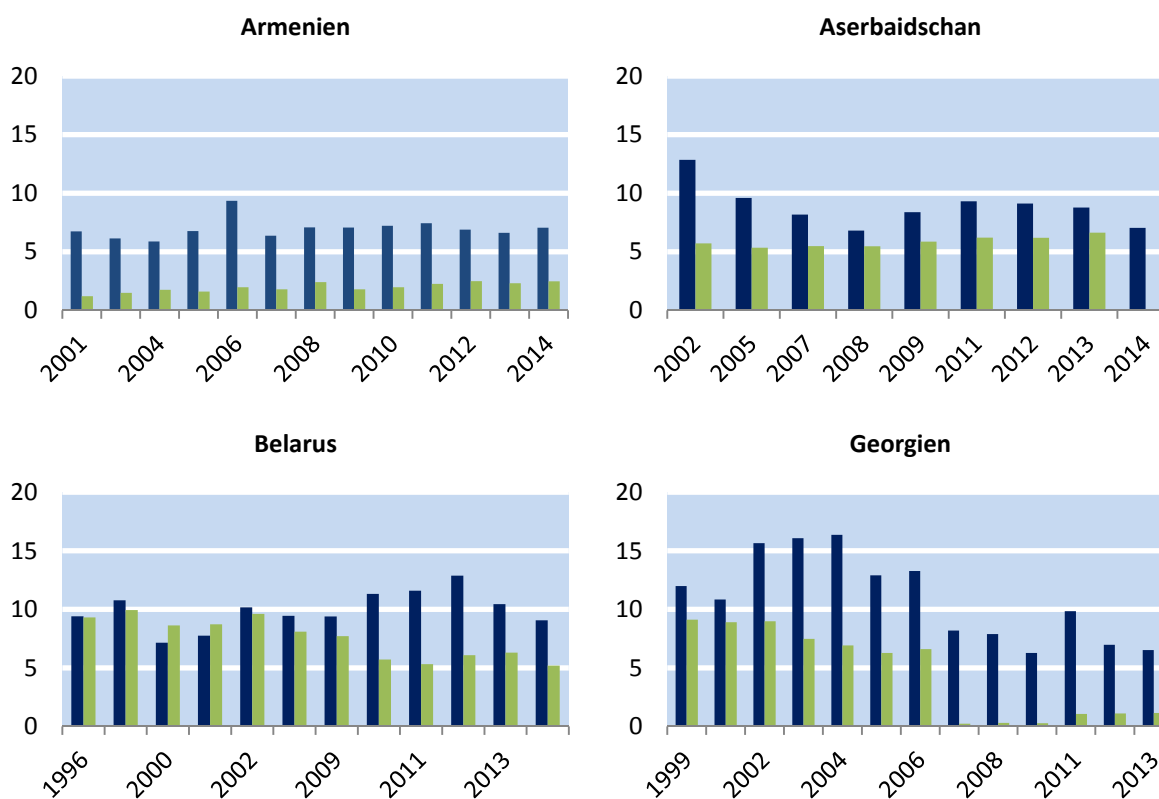
Abbildung 39 zeigt den gewichteten Durchschnitt der Zölle, die Russland und die ehemaligen Sowjetstaaten gegenüber ihren Handelspartnern für Agrargüter und industriegefertigte Güter im Jahr 2014 erheben. Es geht klar hervor, dass die Zölle auf Agrargüter deutlich über denen für industriegefertigte Güter liegen (mit Ausnahme von Tadschikistan). Im Durchschnitt über alle ehemaligen Sowjetstaaten liegt das gewichtete durchschnittliche Niveau der Abgaben für Agrargüter mit 8,56% knapp doppelt so hoch wie die Zölle für Industriegüter mit 4,91%. Insbesondere Usbekistan erhebt mit 14,23% auf Agrargüter und 9,23% auf Industriegüter vergleichsweise hohe Zölle. Die niedrigsten Abgaben erheben mit 4,88% für Agrargüter die Ukraine und mit 1,16% auf industriegefertigte Güter Georgien.

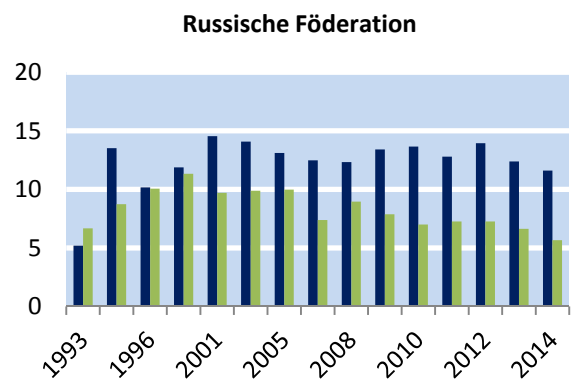
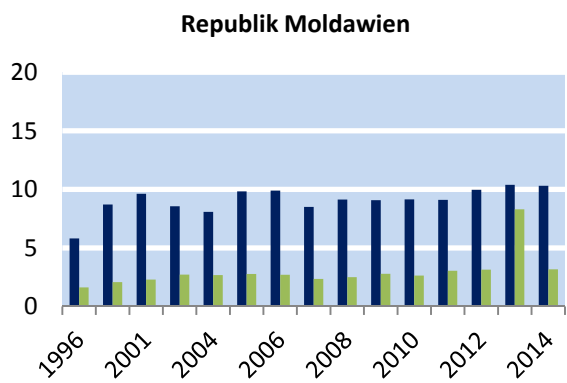
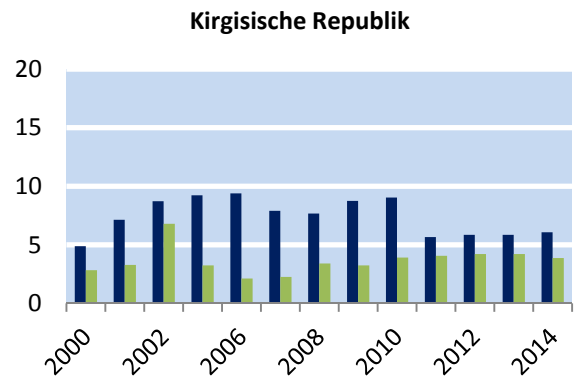
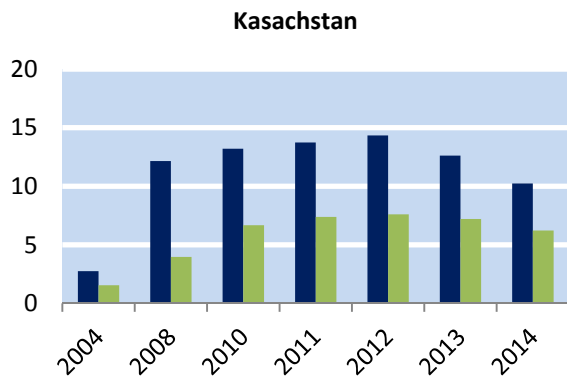
Abbildung 39: Zölle gewichteter Durchschnitt in %, 2014

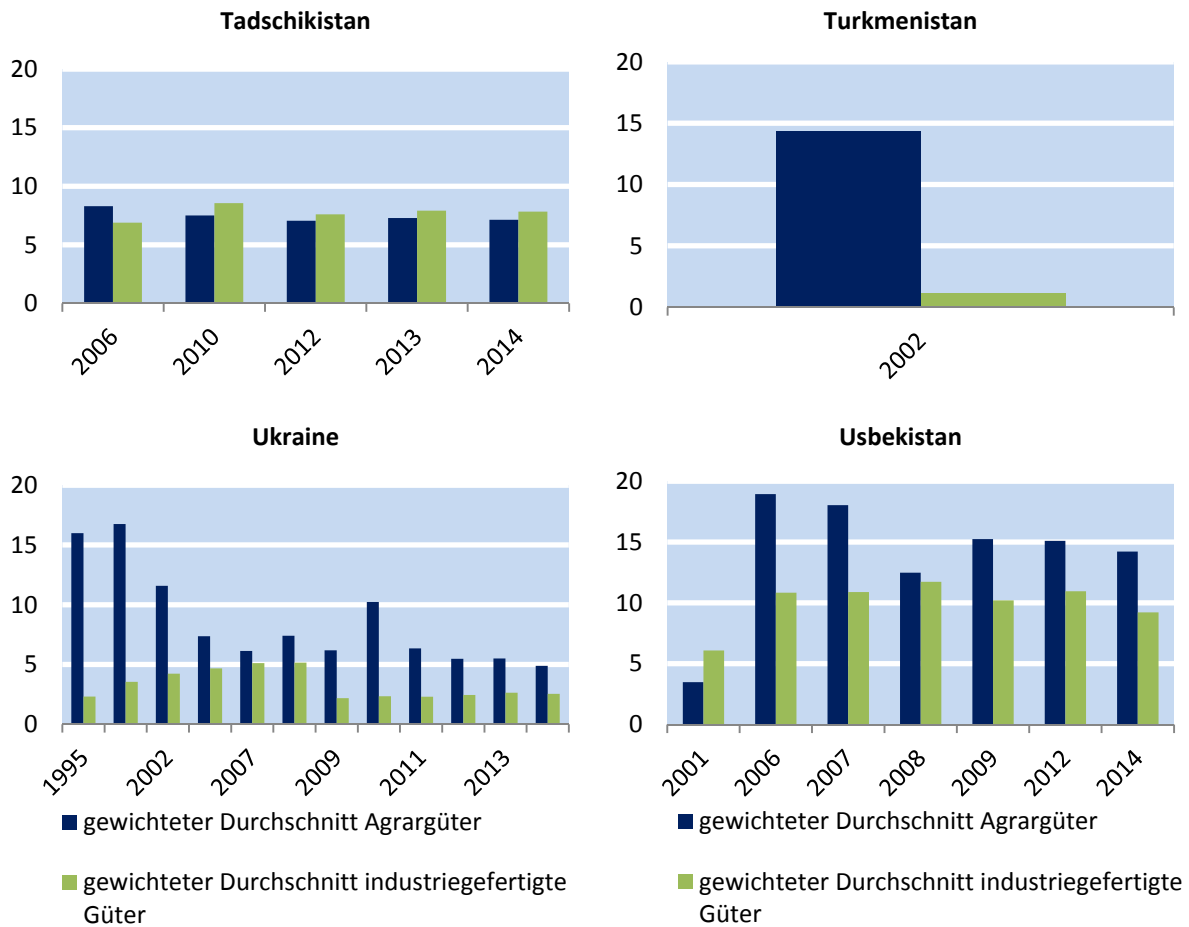


Quelle: WITS-TRAINS und eigene Darstellung. Anmerkungen: Daten für Georgien aus 2013, keine Daten für Turkmenistan.

Abbildung 40: Zollsätze im Zeitverlauf, gewichteter Durchschnitt in %







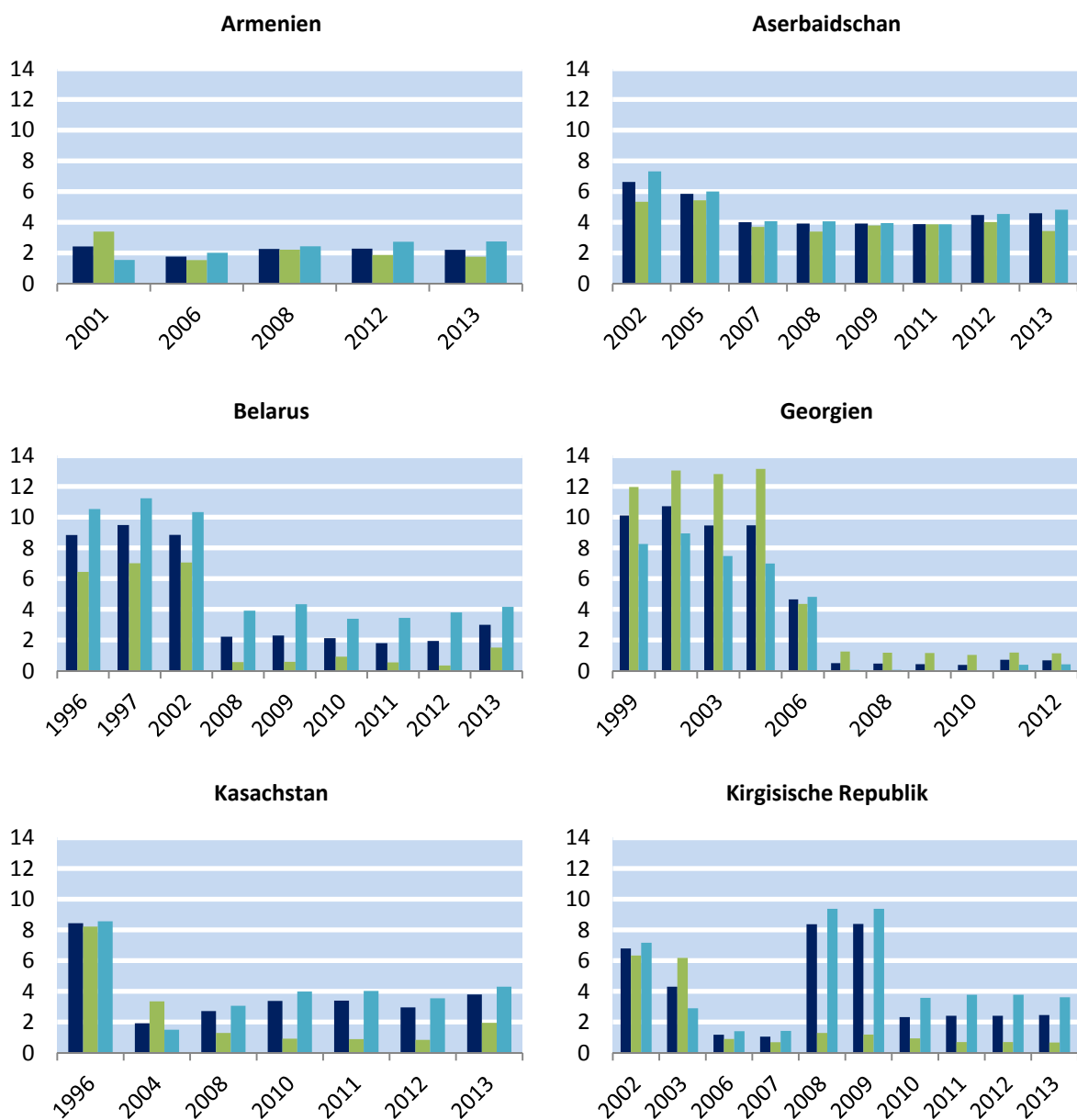
Quelle: WITS-TRAINS und eigene Darstellung.

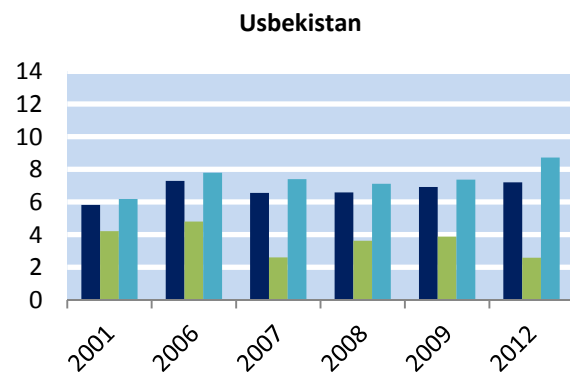
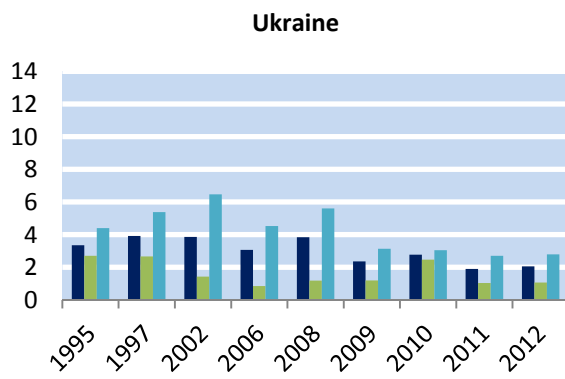
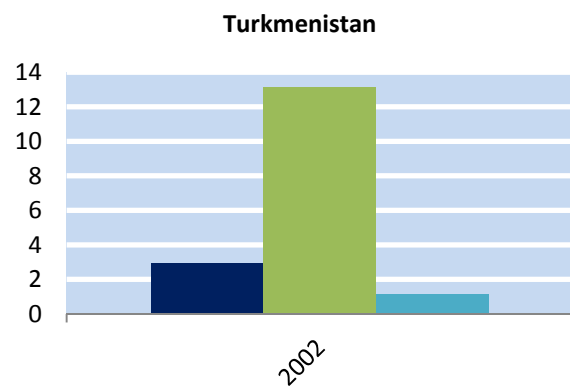
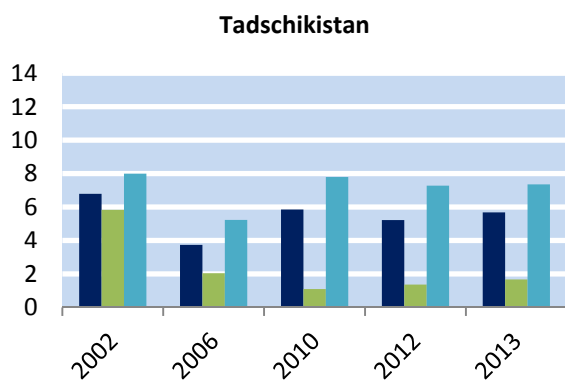
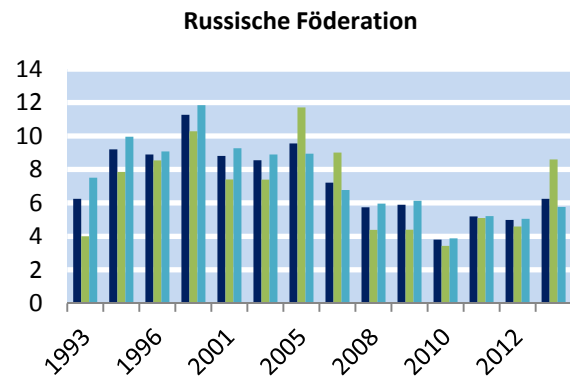
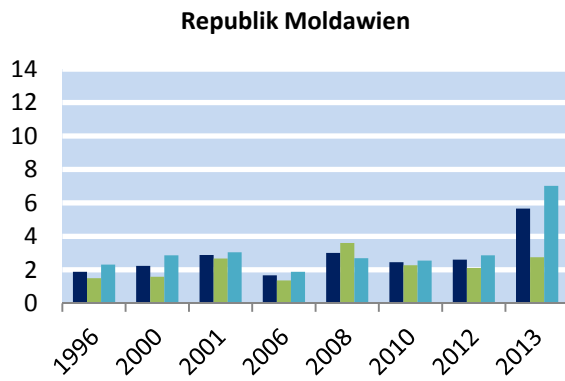
Abbildung 40 zeigt die Zölle im gewichteten Durchschnitt in % für alle Länder der ehemaligen Sowjetunion. Vor allem Usbekistan, Turkmenistan, Russland, Kasachstan und Georgien wenden relative hohe Abgaben gegenüber ihren Handelspartnern an. Armenien ist seit Februar 2003 WTO Mitglied. Seit 2001 setzt das Land gegenüber seinen Handelspartnern relativ konstante Zölle für Agrargüter um die 6-7% und Industriegüter um die 2% an. Auch Aserbaidschan wendet kontinuierlich seit 2002 Zollsätze für Industriegüter zwischen 5% bis 7% an. Für Agrargüter sind diese zwischen 2002 und 2008 von 12,9% auf 6,8% gefallen, im Zuge der Wirtschaftskrise jedoch erhöht worden und lagen 2014 bei 7%. Belarus hat die Abgaben für Agrargüter um die Jahrtausendwende gesenkt, jedoch bereits einige Jahre später wieder deutlich angehoben. Seit 2012 fallen die Zölle auf Agrargüter wieder und liegen 2014 bei knapp über 9%. Für Industriegüter hat Belarus die Abgaben seit 1996 um knapp 4%-Punkte auf 5,2% im Jahr 2014 gesenkt. In Georgien ist insbesondere bei den Industrieprodukten der Beitritt zur WTO im Juni 2000 und die nachfolgende Übergangsphase deutlich sichtbar. Die Zölle auf industriefertigte Güter wurden von 9,1% im Jahr 1999 auf 0,2% im Jahr 2007 und 1,2% im Jahr 2013 gesenkt. Betrachtet man Zölle auf Agrargüter, so ist dieser Einschnitt nicht zu sehen. Hier wurden die Abgaben zwischen 2002 und 2004 sogar nochmal deutlich erhöht, bevor diese ab 2005 deutlich reduziert wurden. Trotzdem liegt der Zollsatz im Jahr 2013 immer noch bei 6,5%. Interessanter-

weise hat Kasachstan seine Zölle für landwirtschaftliche Produkte zwischen 2004 und 2012 deutlich von 2,8% auf 14,3% erhöht und erst im Zuge des sich abzeichnenden Beitritts zur WTO im November 2015 wieder leicht reduziert auf immer noch 10,2%. Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei den Abgaben auf Industriegüter ab. Lagen diese 2004 noch bei 1,6%, so sind es 2014 6,2%. Kirgistan war das erste Land der ehemaligen Sowjetunion, das bereits im Dezember 1998 der WTO beigetreten ist. Dies zeichnet sich auch in den vergleichsweise niedrigen am Durchschnitt gewichteten Abgaben für Agrar- und Industriegüter ab. Für landwirtschaftliche Güter hat Kirgistan die Zölle zwischen 2000 und 2010 von 4,9% auf 9,4% angehoben, diese ab 2011 jedoch wieder abgesenkt auf nunmehr 6,1% in 2014. Der Zollsatz auf industriegefertigte Güter ist relativ konstant, mit einem Höchstwert von 6,8% im Jahr 2002 und 3,9% im Jahr 2014. Moldawien erhebt durchgängig etwa 10% auf Agrargüter und 3% auf industriegefertigte Güter (Ausreißer 2013: 8,3%). Die Republik Moldawien ist seit Juli 2001 Mitglied der WTO. Russland hat seine Zollsätze auf landwirtschaftliche und industriegefertigte Güter seit 1993 mehrfach leicht angehoben und wieder gesenkt. Insgesamt ist seit dem Beitritt zur WTO im August 2012 ein leichter Abfall beider Abgaben zu beobachten. Im Vergleich zu 1993 liegen die Zölle auf Agrarprodukten heute jedoch deutlich höher (1993: 5,2% ; 2014: 11,6%), wohingegen die Abgaben auf industriegefertigte Güter leicht gefallen sind (1993: 6,7%; 2014: 5,7%). Obwohl Tadschikistan im März 2013 der WTO beitrug ist keine Veränderung in den gewichteten Durchschnittszöllen zu erkennen. Erhob Tadschikistan 2006 noch 8,3% auf Agrargüter, so sind es 2014 immer noch 7,1%. Die Abgaben auf industriegefertigte Güter sind im selben Zeitraum sogar um knapp 1%-Punkt von 6,9% auf 7,8% gestiegen. Für Turkmenistan liegt nur ein Referenzpunkt im Jahr 2002 vor. Damals betrugen die Zölle auf landwirtschaftliche Produkte 14,4% und auf industriegefertigte Güter 1,1%. Die Ukraine hat die Abgaben auf landwirtschaftliche Produkte von 1995 bis 2014 kontinuierlich von 16% auf 4,9% reduziert (mit einem Ausreißer nach der Wirtschaftskrise im Jahr 2010). Auch die Zölle auf Industrieprodukte wurden von 2,5% im Jahr 1995 auf 2,3% im Jahr 2014 gesenkt, nachdem diese in 2008, dem Jahr des WTO Beitritts, auf knapp über 5% verdoppelt wurden. Usbekistan hat seine Außenzölle auf Agrarprodukte zwischen 2001 und 2006 drastisch um 15,5%-Punkte von 3,5% auf 19% erhöht, diese bis 2014 jedoch wieder um 4,8%-Punkte auf 14,2% abgesenkt. Lagen die Abgaben für industriegefertigte Güter für usbekische Handelspartner 2001 noch bei 6,1%, so wurden diese im Zuge der Wirtschaftskrise 2008 auf 11,7% erhöht. Im Jahr 2014 liegen diese nun bei 9,2%.

Abbildung 41 dagegen bildet die tatsächlich angewandten Zollsätze für Primärgüter und industriegefertigte Güter der einzelnen Länder ab. In Armenien sind die Abgaben auf Primärgüter zwischen 2001 und 2013 von 3,4% auf 1,8% gefallen. Der Zoll auf Industriegüter hingegen ist von 1,6% auf 2,8% gestiegen. Insgesamt liegt der tatsächlich angewandte Zollsatz Armeniens um die 2%. Die Zölle auf Industrieprodukte liegen in Aserbaidschan deutlich über denen für Primärgüter. Insgesamt sind die Abgaben zwischen 2002 und 2013 gefallen. Für Primärgüter wurden 2002 noch 5,3% erhoben, in 2013 sind dies noch 3,4%. Waren es für industriegefertigte Güter 2002 noch 7,3% so sind diese in der Zwischenzeit um 2,5%-Punkte auf 4,8% in 2013 gefallen. Interessant ist die Marktöffnung mit Blick auf die angewandten durchschnittlichen Zollsätze in Belarus, diese sind zwischen 2002 und 2008 rapide gefallen. Für Primärgüter wurden zwischen 1996 und 2002 um die 6-7% erhoben, 2012 waren es nicht mal 0,4%, 2013 sind es wieder 4,2%. Wurden auf industriegefertigte Produkte zwischen 1996 und 2002 noch 10-11% erhoben, so liegen diese seit 2008 um die 3-4%. Auch Georgien machte eine ähnliche Entwicklung durch. Die hohen Zollsätze Ende der 1990er und Anfang 2000 wurden durch den WTO Beitritt im Juni 200 nach der Übergangsphase seit 2006 schrittweise reduziert.

Abbildung 41: Angewandte Zollsätze im Zeitverlauf, gewichteter Durchschnitt in %





■ Alle Produkte
 ■ Rohstoffe
 ■ industriengefertigte Güter

■ Alle Produkte
 ■ Rohstoffe
 ■ industriengefertigte Güter

Quelle: WDI und eigene Darstellung.

Lagen die Abgaben für Primärgüter 1999 noch bei knapp 12%, wurden diese 2006 auf 4,4% reduziert und liegen 2012 bei 1,1%. Ähnlich verhält es sich für Abgaben auf industriengefertigte Güter. 1999 wurden 8,2%, 2006 4,8% und 2012 nur noch 9,4% erhoben. Die Liberalisierung der Zollsätze in Kasachstan fand hauptsächlich zwischen 1996 und 2004 statt (1996: 8,2% auf Primärgüter, 8,6% auf Industriegüter). Seitdem liegen die Abgaben auf Primärgüter und industriengefertigte Güter relativ kon-

stant um knapp 1-2% und 4% respektive. Kirgistan hat die Abgaben nach seinem WTO Beitritt im Jahr 1998 und der entsprechenden Übergangsphase zwischen 2002 und 2006 dramatisch um durchschnittlich 5,7%-Punkte gekürzt. Im Laufe der Wirtschaftskrise 2008/2009 wurden vor allem die Abgaben auf industriegefertigte Güter deutlich erhöht. Seit 2010 wurden diese wieder gesenkt allerdings liegen sie weiterhin über dem Niveau vor der Wirtschaftskrise (2007: 1,4%; 2013: 3,6%). Die Abgaben für Primärgüter liegen nach der starken Reduktion Anfang des neuen Jahrtausends relativ konstant unter 1% (2003: 6,2% 2013: 0,7%).

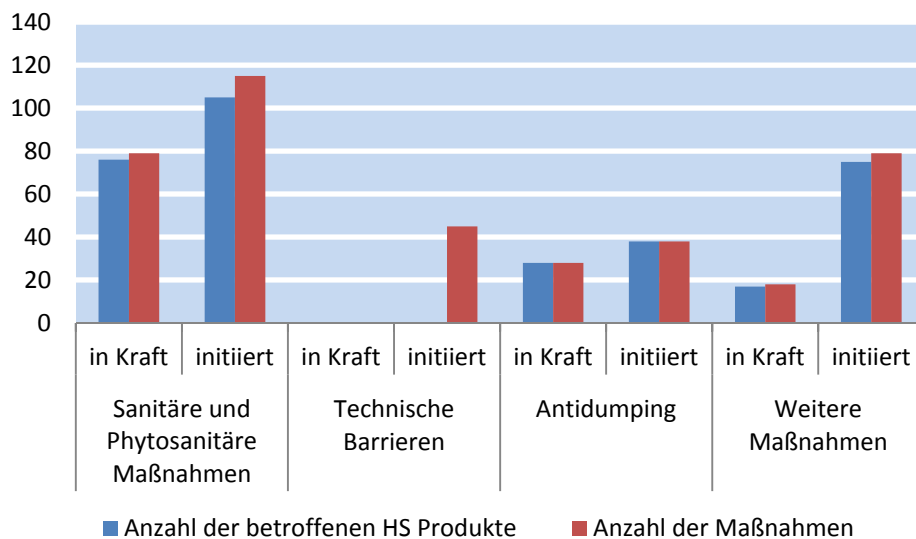
Die angewandten gewichteten durchschnittlichen Zollsätze der Republik Moldawien sind relativ konstant. Eine Reduktion ist nach dem Beitritt zur WTO zwischen 2001 und 2006 zu beobachten, in den Folgejahren wurden die Zölle jedoch wieder leicht angehoben. Ein Anstieg insbesondere für Industriegüter ist für 2013 zu beobachten. Für Primärgüter wurden 1996 1,5% erhoben, bis 2013 hat sich die Abgabe auf 2,8% fast verdoppelt. Die Abgabe für industriegefertigte Güter hat sich zwischen 1996 und 2013 von 2,3% auf 7% verdreifacht. Für Russland zeigt sich eine Steigerung der Zollabgaben Mitte der 1990er, eine kurze Entspannung Anfang der 2000er und danach eine deutliche Reduktion für Industriegüter. Für Primärgüter wurden die Zollsätze nach 2005 deutlich reduziert. Wurden 1993 noch 4% erhoben, so war es 1997 mehr als das Doppelte und im Jahr 2005 wurden sogar mit 11,7% Abgaben auf Primärgüter erhoben. Danach wurden die Abgaben um mehr als die Hälfte reduziert und lagen 2010 am Tiefpunkt bei 3,4%. Jedoch wurden die Zollsätze 2013 wieder mehr als verdoppelt und liegen bei 8,6%. Russland fährt hier eine Strategie des Auf und Ab. Ähnlich verhält es sich bei den industriegefertigten Gütern. 1993 lag der Zoll bei 7,5%, erreichte 1997 seinen Höhepunkt mit 11,9% und fiel danach kontinuierlich bis 2010 eine Abgabe von 3,9% erhoben wurde. Seitdem ist der Zollsatz wieder leicht angestiegen und liegt 2013 bei 5,8%. Die angewandten Zollsätze für Primärgüter und industriegefertigte Waren in Tadschikistan wurden zwischen 2002 und 2006 deutlich gesenkt. Die Abgaben auf Primärgüter fielen um mehr als die Hälfte von 5,8% in 2002 auf 2% in 2006. Die Zollsätze auf Industriegüter sanken von 8% in 2002 auf 5,2% in 2006. Im Anschluss daran sind die Abgaben für Primärgüter um weitere 0,3%-Punkte gefallen (2013: 1,7%), diejenigen für Industriegüter jedoch wieder um 2,2%-Punkte gestiegen (2013: 7,4%). Turkmenistan liefert nur einen Referenzzeitpunkt im Jahr 2002. Die Abgaben für Primärgüter lagen bei 13,2% und die für industriegefertigte Güter deutlich darunter mit 1,1%. Die Ukraine zeigt deutlich, dass der WTO Beitritt 2008 sich auf die Zölle für industriegefertigte Güter auswirkt. Diese wurden nach 2008 gesenkt. Lagen sie zwischen 1996 und 2008 bei 4,4% bis 6,4%, so werden 2012 nur noch 2,8% erhoben. Auch die Abgaben auf Primärgüter haben sich von 2,7% im Jahr 1995 auf 0,8% im Jahr 2006 abgesenkt und liegen 2012 bei knapp über 1%. Usbekistan wendet zwischen 2001 und 2012 relativ konstante Zollsätze an. Diese liegen für Primärgüter bei 6-9% und für industriegefertigte Güter bei 3-4%.

Nichttarifäre Handelsbarrieren

Nach dem Zerfall der Sowjetunion nutzen die einzelnen Länder nationale Regulierungsspielräume, um tarifäre (Zölle) und nichttarifäre Handelsbarrieren (NTBs) gegenüber Drittstaaten zu errichten. Mit dem Beitritt zur WTO verschwand für einige Staaten dieser Spielraum. Um die heimische Wirtschaft dennoch zu schützen griffen diese auch zu NTBs. Die Möglichkeiten der NTBs sind unglaublich groß, komplex und verändern sich ständig. Zudem sind sie in der Regel von mehreren politischen Beweggründen getrieben und werden oftmals zur Erreichung politischer Ziele eingesetzt. Hierzu zählen zum

Beispiel die größere gegenseitige Abhängigkeit in einer globalisierten Welt oder wachsende Bedenken in Bezug auf Gesundheit, Sicherheit, Umweltqualität und Verbraucherschutz. Dies führt zu Herausforderungen für die internationale Zusammenarbeit. Der vermehrte Einsatz von Regulierungsmaßnahmen, wie beispielsweise technische Handelshemmnisse (TBT) und Gesundheits- und Pflanzenschutzmaßnahmen (SPS) im Waren- und Dienstleistungshandel stellen neue und dringende Herausforderungen für die internationale Integration dar (WTO, 2012).

Abbildung 42: Nichttarifäre Handelsmaßnahmen 1991 - 2015, Russland

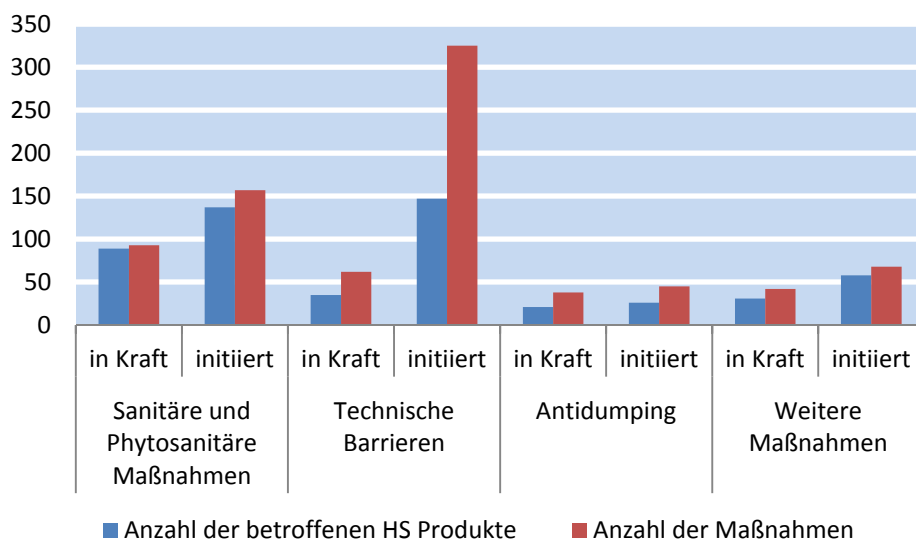


Quelle: WTO, Integrated Trade Intelligence Portal (I-TIP) und eigene Darstellung.

Abbildung 42 zeigt die Anzahl der nicht-tarifären Maßnahmen (NTBs), die durch Russland seit 1991 bis Ende 2015 in Kraft gesetzt oder initiiert wurden. Die Datenbank der WTO listet, dass Russland insgesamt 125 Maßnahmen in Kraft gesetzt hat, wodurch 121 Produkte betroffen waren. Insgesamt wurden durch Russland 277 Maßnahmen initiiert, wodurch 218 Produkte betroffen waren. Russland setzt deutlich auf sanitäre und phytosanitäre Maßnahmen im Vergleich zu anderen NTBs, wie TBT, Antidumping, Quoten, Importlizenzen oder Schutzmaßnahmen (sogenannte Safeguard Measures).

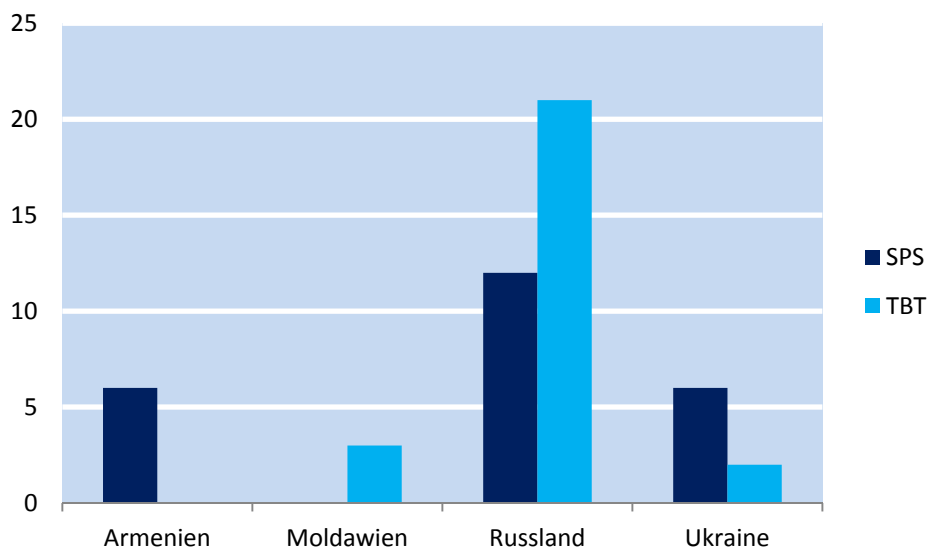
Vergleicht man dies mit den NTB weiterer Eurasischer Staaten, die Mitglieder der WTO sind, so zeigt sich in Abbildung 43, dass diese vergleichsweise weniger NTBs einsetzten. In Summe haben Armenien, Georgien, Kirgistan, Moldawien Tadschikistan und die Ukraine gemeinsam 235 Maßnahmen in Kraft gesetzt. Davon entfällt der größte Teil mit 158 Maßnahmen auf die Ukraine, 47 auf Georgien, 13 auf Moldawien, 11 auf Armenien und die Republik Kirgistan hat 2 Maßnahmen in Kraft gesetzt. Auch diese Staaten setzten häufiger SPS als TBT oder weitere Maßnahmen ein, wobei 325 TBT initiiert, jedoch nur 147 in Kraft gesetzt wurden.

Abbildung 43: Nichttarifäre Handelsmaßnahmen 1991 - 2015, Eurasien
(Armenien, Georgien, Kirgistan, Moldawien, Tadschikistan, Ukraine)



Quelle: WTO, Integrated Trade Intelligence Portal (I-TIP) und eigene Darstellung.

Abbildung 44: Anzahl der SPS/TBT Verfahren bis 2015



Quelle: WTO, Integrated Trade Intelligence Portal (I-TIP) und eigene Darstellung.

Ein Blick auf die Anzahl der spezifischen SPS/TBT Verfahren zeigt, dass Russland seine Handelspartner deutlich provoziert und nichttarifäre Handelsbarrieren einsetzt um bestimmte Industriezweige und Sektoren zu schützen (vgl. Abbildung 44). Mit 12 SPS und 21 TBT Verfahren vor der WTO seit dem Beitritt 2012 führt es die ehemaligen Sowjetstaaten an. Die Ukraine steht mit 6 SPS und 2 TBT Verfahren deutlich hinter Russland, auch Armenien weist 6 SPS Verfahren und Moldawien 3 TBT Verfahren auf.

4. Das ifo Simulationsmodell

Im diesem Kapitel wird das ifo-Simulationsmodell von Aichele et al. (2014) beschrieben. Zudem werden die Szenarien eines Freihandels von Lissabon bis Wladiwostok definiert und ihre Operationalisierung dargestellt.

4.1 Ifo Simulationsmodell: Methodik

Das ifo Simulationsmodell, das ausführlich in Aichele et al. (2014) beschrieben wird, ist ein statisches, allgemeines Gleichgewichtsmodell des internationalen Handels, in dem circa 140 Länder in 57 Güter- und Dienstleistungssektoren miteinander Handel treiben können, und in dem die Handelsströme durch Zölle und nicht-tarifäre Barrieren gebremst werden.⁸ Die Sektoren sind national und international durch Zulieferstrukturen verknüpft. Somit bildet das ifo-Simulationsmodell die internationalen Wertschöpfungsketten und die sektoralen Details gut ab.

Das Model kann mit Hilfe einfacher ökonometrischer Gleichungen parametrisiert werden, die aus den Gleichgewichtsbedingungen des Modells resultieren. Zwei industriespezifische Parameter sind hier von besonderer Bedeutung: die Elastizität, mit der Zolländerungen Handelsströme beeinflussen und der Effekt von nicht-tarifären Handelshemmnissen auf dieselben Ströme. Hierbei wird zwischen Abkommen unterschiedlicher Integrationstiefe unterschieden, die auf Grundlage von Daten von Dür et al. (2014) basieren. Diese Aufspaltung der Integrationstiefe erlaubt es, in den Szenarien eine Abschätzung der Wohlfahrts- und Handelseffekte für verschiedene Tiefen der Handelsliberalisierung, d.h. ein unterschiedliches Maß des Abbaus von nicht-tarifären Handelshemmnissen, abzubilden.

Die handelspolitischen Szenarien, die weiter unten im Detail beschrieben werden, basieren auf folgendem Gedankenexperiment: wenn die EU und die EZU in der heute beobachteten Welt – kontrafaktisch – ein Freihandelsabkommen hätten, d.h. Zölle eliminieren und nicht-tarifäre Handelshemmnisse abbauen würden, wie sähen in dieser alternativen Welt die Handelsströme, sektoralen Produktionsstrukturen und die Realeinkommen aus. Dabei wird unterstellt, dass das Ausmaß des Abbaus von nicht-tarifären Handelshemmnissen den Liberalisierungsbemühungen vergangener beobachteter (seichter bzw. tiefer) Freihandelsabkommen folgt. Basisjahr ist 2011; also vor den westlichen Sanktionen und dem russischen Embargo.

Die so berechneten Niveau-Effekte auf Realeinkommen und Handelsströme sind statischer Natur. Die dynamischen Effekte des Handels – z.B. auf die Innovationstätigkeiten von Unternehmen – bleiben außen vor. Damit weist das Modell untere Grenzen auf. Das bedeutet allerdings nicht, dass die statischen Effekte sofort nach Handelsliberalisierung zur Gänze eintreten. Dies ist besonders in Hinblick auf nicht-tarifäre Barrieren relevant: die wegfallende regulatorische Kooperation mit der EU wird nur langsam ihre Effekte entfalten. Im Einklang mit der empirischen Literatur (z.B. Jung, 2012) dauert die Anpassung etwa 10 bis 12 Jahre.

⁸ Die Grundlagen für dieses Mehrsektorenmodell wurden von Caliendo und Parro (2015) entwickelt. Es baut auf der bahnbrechenden Arbeit von Eaton und Kortum (2002) auf. Somit ist das Modell in der New Quantitative Trade Theory verankert; siehe Costinot und Rodríguez-Clare (2015) für eine Beschreibung dieser Modelltypen.

4.2 Szenarien

Aufgrund der Unsicherheiten bezüglich der potentiellen Ausgestaltung des Freihandels von Lissabon bis Wladiwostok bietet es sich an, bei der Quantifizierung eines potentiellen Abkommens eine Reihe von Szenarien zu untersuchen. Hier sind einerseits der inhaltliche Umfang eines Freihandelsabkommens und andererseits die Zusammensetzung der Vertragspartner wichtig.

Bezüglich des inhaltlichen Umfangs werden folgende Konfigurationen simuliert:

- (i) Reine Eliminierung der Zölle ohne Einschluss von Agri-Food
- (ii) Reine Eliminierung der Zölle mit Einschluss von Agri-Food
- (iii) Wie (ii), zusätzlich eine „seichte“ Berücksichtigung von nicht-tarifären Barrieren ohne Einschluss von Agri-Food und Dienstleistungen
- (iv) Wie (iii) mit Einschluss von Agri-Food und Dienstleistungen
- (v) Wie (iii), aber „tiefe“ Behandlung nicht-tarifärer Barrieren
- (vi) Wie (iv), aber „tiefe“ Behandlung nicht tarifärer Barrieren
- (vii) Wie (iv), aber gleichzeitige Berücksichtigung von TTIP („tief“), RCEP („seicht“) und TPP („seicht“)

Bezüglich der beteiligten Länder sind folgende Zusammensetzungen denkbar:

- (i) Alle EU Mitgliedsländer und Russland
- (ii) Alle EU Mitgliedsländer und alle Mitglieder der EZU
- (iii) Alle EU Mitgliedsländer und alle ehemaligen Teilstaaten der Sowjetunion (exkl. Baltische Staaten)
- (iv) Wie (iii), aber unter Einbeziehung des Westbalkan

Die EU nahm im Jahr 2013 ihr 28. Mitglied auf: Kroatien. Somit wird ein Freihandelsabkommen zwischen der EU und der EZU in einer Welt realisiert werden, in der Kroatien bereits EU-Mitglied ist. Allerdings beziehen sich die GTAP 9 Daten, die im Modell verwendet werden, auf das Basisjahr 2011, in dem Kroatien noch nicht Mitglied der EU war. Daher simulieren wir zunächst die Effekte eines EU-Beitritts Kroatiens.⁹ Ausgehend von diesem alternativen, simulierten Ausgangsszenario werden die Effekte der oben diskutierten Freihandelsszenarien implementiert.

Neben Kroatiens EU-Beitritt hat die EU seit 2011 weitere Freihandelsabkommen (bzw. Assoziierungsabkommen) unterzeichnet: mit Georgien und Moldawien. Diese Abkommen werden bereits seit September 2014 provisorisch angewandt. Auch mit der Ukraine wurde ein Freihandelsabkommen verhandelt. Der Vertrag wurde allerdings von der Ukraine nicht unterzeichnet, um die Handelsbeziehungen zu Russland, mit der die Ukraine und andere Länder eine Zollunion abgeschlossen haben,

⁹ Für Kroatien sagt das Modell einen Realeinkommenszuwachs von 2,5% durch den EU-Beitritt voraus. Der Effekt auf die EU ist hingegen kaum messbar: im EU-Schnitt steigen die Realeinkommen um 0,02% an. Am meisten profitieren Nachbarländer Kroatiens wie Slowenien (+0,4%) und Ungarn (+0,06%). In Deutschland (+0,01%) spürt man den EU-Beitritt Kroatiens wohlfahrtstechnisch kaum. In Kroatien profitieren v.a. die Sektoren „Zucker“, „Zuckerrohr und Zuckerrüben“, „Textilien“, „Automobile und Teile“, „Bekleidung“, „Lederprodukte“ und „Holzprodukte“ vom Beitritt. Einige Agrarsektoren schrumpfen hingegen, z.B. „Rohreis“, „Milchprodukte“, und „Andere Lebensmittel“. Insgesamt intensiviert Kroatien den Handel mit der EU. Die Exporte steigen um rund 30%, die Importe um etwa 25%. Die EU war im Jahr 2011 bereits Kroatiens wichtigster Handelspartner. Etwa 64% der Importe bezog das Land aus anderen EU-Ländern, und knapp 70% der Exporte gingen in die EU. Diese Anteile nahmen durch den Beitritt weiter zu, um jeweils etwa 5 Prozentpunkte.

nicht zu gefährden und wegen der Krim-Krise mit Russland wurde das Freihandelsabkommen von Seiten der EU bis Januar 2016 ausgesetzt. Dennoch ist davon auszugehen, dass diese drei Freihandelsabkommen (EU mit Georgien, Moldawien und Ukraine) bereits in Kraft sind, bevor ein mögliches Freihandelsabkommen mit Russland oder der EZU abgeschlossen wird. Dies hat Implikationen für die erwarteten Handelsumlenkungseffekte für Georgien, Moldawien und die Ukraine, da der Vorteil eines präferentiellen Zugangs zum EU Markt abgeschwächt wird, wenn weitere Länder wie Russland präferentiellen Zugang zum EU-Binnenmarkt erhalten würden („Präferenzerosion“). Um dem Rechnung zu tragen wird ein zweites Ausgangsszenario simuliert, in dem Kroatien der EU beitrifft, die EU seichte Freihandelsabkommen mit Georgien, Moldawien und der Ukraine abgeschlossen hat und die Zollunion zwischen der Ukraine und Russland ausgesetzt ist.^{10 11}

Als Benchmark wird das Szenario mit Kroatien als Mitglied der EU verwendet, die erwarteten Effekte ausgehend vom zweiten oben beschriebenen Ausgangsszenario werden am Rande thematisiert.

¹⁰ Das Aussetzen der Zollunion zwischen der Ukraine und Russland wird als Rückführung des seichten Freihandelsabkommens implementiert.

¹¹ Wie bereits im Szenario mit Kroatiens EU-Beitritt, sind die erwarteten Realeinkommenszuwächse in der EU auch in diesem zweiten Alternativszenario klein, im Schnitt 0,04%. Osteuropäische EU-Mitgliedsstaaten, wie Slowenien (+0,4%), Ungarn (+0,2%), Bulgarien (+0,2%), die Slowakische Republik, Polen und Rumänien (jeweils +0,1%) profitieren am meisten. Die Gewinner sind allerdings Kroatien (+2,5%), Moldawien (+2%), und die Ukraine und Georgien (jeweils +1,3%). Russland hingegen muss mit einer Abnahme des Realeinkommens von ca. 0,07% rechnen.

5. Simulationsergebnisse: Handelseffekte einer Eurasischen Union

5.1 EU-Eurasische Zollunion Abkommen

Wir beginnen mit der Analyse der Handelseffekte eines tiefen Abkommens zwischen der EU und der Eurasischen Zollunion. Hierbei geht es nicht um die Frage, ob ein solches tiefes Abkommen realistisch ist, sondern welches wirtschaftliche Potential eine tiefgehende Integration der beiden Abkommen hätte.

Tabelle 2: Exportentwicklung in ehemaligen Sowjetstaaten durch EU-EZU FTA

	Exporte, gesamt	Exporte in EU28		Anstieg Exporte durch EU-EZU FTA	
	in Mio €	in Mio €	anteilig, in %	Gesamt- exporte, in %	Exporte in EU, in %
Russland*	410730	223332	54	19	32
Moldawien	1941	1020	53	-2	2
Aserbaidtschan	26563	12622	48	0	-6
Armenien*	1475	657	45	34	81
Kasachstan*	59821	25861	43	10	18
Weißrussland*	19152	7321	38	46	109
Georgien	2527	946	37	-1	1
Ukraine	60028	17225	29	-3	2
Kirgisistan*	2068	352	17	20	100
Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan	23357	3967	17	-1	1

Quelle: Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen. * Staaten der Eurasischen Zollunion. Aufgrund der Datenlage ist es nicht möglich, gesonderte Effekte für Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan auszuweisen.

Tabelle 2 zeigt, dass die Staaten der ehemaligen Sowjetunion eine sehr deutliche Ausweitung des Handels erfahren könnten, sofern sie durch das Abkommen erfasst sind (d.h., Mitglieder der EZU sind). Durch die Abschaffung aller Zölle in allen Bereichen, und durch die Verminderung der Kosten nicht-tarifärer Handelsbarrieren zwischen EZU Mitgliedern und der EU kommt es zu einer erheblichen Ausweitung des bilateralen Handels. Russland könnte seine Exporte in die EU um circa 32% steigern; weil Exporte nach Europa ungefähr die Hälfte der Gesamtexporte Russlands ausmachen, kommt es auch zu einer starken Steigerung der Exporte des Landes in die Welt. Die Zunahme des Gesamthandels unterscheidet sich allerdings von der Zahl, die man anhand der Zahlen in Tabelle 2 naiv erwarten könnte, denn die Exporte Russlands in andere Länder würden durch das Abkommen ebenfalls verän-

dert werden:¹² Sie könnten steigen, wenn das Abkommen die Wettbewerbsfähigkeit der russischen Wirtschaft in Drittstaaten erhöht; sie könnten fallen, wenn Handelsumlenkungseffekte dominieren.

Aufgrund solcher Handelsumlenkungseffekte müssten jene Staaten, die nicht Mitglieder der EZU sind, mit negativen Effekten auf die Gesamtexporte rechnen: weil der Wettbewerb in EZU-Mitgliedern (wie Russland) durch den Markteintritt europäischer Anbieter intensiver würde, könnten diese Marktanteile verlieren; dies drückt sich durch geringere Gesamtexporte aus, auch wenn die Exporte der betroffenen Länder in die EU durchaus steigen könnten (wenn gleich typischerweise nur geringfügig).

Länder, die in der Ausgangssituation nur wenig Handel mit der EU treiben (wie z.B. Kirgistan) oder die trotz eines relativ kleinen Binnenmarktes relativ geschlossen sind (wie z.B. Belarus) profitieren überproportional.

Auch die EU Mitgliedsstaaten würden durch ein tiefes Abkommen mit der EZU ihre Exporte ausweiten. Allerdings sollte man sich nicht zu viel erwarten, weil es sich bei den EZU Ländern um relativ kleine Märkte handelt. So gehen gerade 4% der EU Exporte in diese Staaten und auch das Marktpotential der EZU Länder ist relativ beschränkt. Gleichzeitig unterscheiden sich die Mitglieder der EU sehr deutlich hinsichtlich der geographischen Nähe zu Russland und den anderen Ländern der EZU; auch die kulturelle Nähe ist in Ländern wie Zypern oder Bulgarien höher als beispielweise in den Ländern der iberischen Halbinsel.

Die Ergebnisse der Simulation bestätigen diese Vermutungen; siehe Tabelle 3. Die baltischen Republiken würden unter allen EU Staaten die stärkste Ausweitung des Handels erfahren; die Gesamtexporte könnten um circa 10% steigen, getrieben durch eine sehr starke Expansion des bilateralen Handels mit den EZU Mitgliedern, allen voran natürlich Russland. Der Grund dafür liegt darin, dass, trotz dramatischer Verschiebungen in den letzten 20 Jahren, die baltischen Republiken immer noch einen relativ hohen Anteil ihres Außenhandels mit Russland abwickeln. Für Zypern und Finnland gilt ähnliches. Wie wir weiter oben gezeigt haben, unterscheidet sich der Handel dieser Länder mit den EZU Staaten deutlich was die sektorale Struktur angeht: Zypern ist eher im Dienstleistungsbereich spezialisiert, die baltischen Länder eher im verarbeitenden Gewerbe. Daher ist mit einer sehr unterschiedlichen Betroffenheit der einzelnen Sektoren zu rechnen; siehe weiter unten.

Für Deutschland, das circa 23% der Gesamtexporte der EU in die Nachfolgestaaten der Sowjetunion bestreitet, würde eine Freihandelsvereinbarung der EU mit der EZU zu einer Ausweitung der Gesamtexporte um 2% führen, das sind immerhin circa 19 Mrd. Euro; die relativen Zuwächse im bilateralen Handel von Gütern und Dienstleistungen mit den EZU Staaten wären allerdings substantiell (plus 59%). Gleichwohl bliebe Deutschland, was den bilateralen Effekt angeht, hinter dem Durchschnitt der EU zurück (plus 63%). Für die EU würde das Abkommen einen Anstieg der Gesamtexporte um 95 Mrd. Euro bringen. Der deutsche Anteil an diesem Zuwachs liegt mit circa 20% etwas unter dem Anteil Deutschlands am europäischen Osthandel; dies hat damit zu tun, dass der deutsche Export in diese Region bereits heute relativ gut ausgebaut ist und daher weniger Nachholeffekte auftreten.

Überproportionale Zuwächse wären hingegen etwa für die Slowakei oder Polen zu erwarten. Auch die Niederlande, ein wichtiges Transitland für Importe aus Übersee nach Europa, könnte durch die Freihandelszone überproportional profitieren. Luxemburg und Malta, zwei Länder, die stark auf den

¹² Eine Zunahme der bilateralen Exporte um 32% bei einem Anteil Europas an den Gesamtexporten von 54% würde zunächst ein Anwachsen der Gesamtexporte um $0,32 \cdot 0,54 \cdot 100\% = 17,3\%$.

Dienstleistungshandel spezialisiert sind, bei dem eher geringe Effekte einer Handelsliberalisierung zu erwarten sind, würden relativ geringe Zuwächse im bilateralen Handel erwarten dürfen.

Tabelle 3: Exportentwicklung in EU-Staaten durch EU-EZU FTA

	Exporte, gesamt	Exporte in ehemalige Sowjetstaaten		Anstieg Exporte durch EU-EZU FTA	
	in Mio €	in Mio €	anteilig, in %	Gesamt- exporte, in %	Exporte in EZU, in %
Litauen	18586	3313	18	10	82
Zypern	9320	1401	15	6	43
Lettland	9688	1163	12	10	79
Estland	12696	1362	11	10	81
Finnland	70053	6903	10	6	78
Polen	140875	12136	9	5	69
Bulgarien	24474	1528	6	2	42
Rumänien	50152	2940	6	2	30
Ungarn	84409	4781	6	3	55
Tschechische Republik	115829	6135	5	3	60
Slowenien	24228	1268	5	2	45
Slowakei	57168	2686	5	5	131
Deutschland	1120817	51937	5	2	59
Italien	441237	17086	4	2	67
Griechenland	56022	2063	4	5	61
Österreich	149937	5064	3	1	49
Kroatien	21830	663	3	1	54
Schweden	165894	4999	3	1	58
Großbritannien	486034	14189	3	1	59
Frankreich	524116	15113	3	2	64
Dänemark	113240	3160	3	2	57
Niederlande	289084	7412	3	2	72
Spanien	297450	7003	2	1	65
Malta	5979	135	2	1	31
Belgien	292423	5893	2	1	70
Luxemburg	54919	935	2	1	34
Irland	174019	2258	1	0	61
Portugal	58682	640	1	0	56
EU28	4869160	184167	4	2	63

Quelle: Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Man beachte, dass dieser Anstieg nicht etwa auf einen Abbau der Sanktionen zurückzuführen ist, denn diese sind in den verwendeten Basisdaten noch nicht enthalten (Basisjahr ist 2011). Ein kombiniertes

Szenario, das – bezugnehmend auf die aktuelle Situation (Jahr 2016) auch den Abbau der zwischen 2011 und heute entstandenen Handelshemmnissen enthält, würde naturgemäß deutlich höhere Zuwächse beim bilateralen Handel zeitigen.

5.2 EU-Ehemalige Sowjetstaaten Abkommen

Tabelle 4 betrachtet ein erweitertes Szenario, in dem das Handelsabkommen nicht nur mit den Ländern der Eurasischen Zollunion (EZU) sondern mit allen Nachfolgestaaten der Sowjetunion geschlossen wird. Wieder geht es um eine Abschätzung des Potentials, und nicht um eine realistische Einschätzung des politisch möglichen.

Tabelle 4: Exportentwicklung in ehemaligen Sowjetstaaten durch EU-FSU FTA

	Exporte, gesamt	Exporte in EU28		Anstieg Exporte durch EU-EZU FTA	
	in Mio €	in Mio €	anteilig, in %	Gesamt- exporte, in %	Exporte in EU, in %
Russland*	410730	223332	54	19	32
Moldawien	1941	1020	53	54	94
Aserbaidschan	26563	12622	48	4	1
Armenien*	1475	657	45	36	84
Kasachstan*	59821	25861	43	11	18
Weißrussland*	19152	7321	38	48	109
Georgien	2527	946	37	26	69
Ukraine	60028	17225	29	26	79
Kirgisistan*	2068	352	17	21	100
Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan	23357	3967	17	11	47

Quelle: Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen. * Staaten der Eurasischen Zollunion. Aufgrund der Datenlage ist es nicht möglich, gesonderte Effekte für Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan auszuweisen.

Es ist wenig überraschend, dass in diesem Szenario jene ehemaligen Sowjetrepubliken, die nicht Teil der EZU sind, Zugewinne beim Handel verbuchen können, die ihnen in einem Szenario, in dem nur die EZU Länder ein Abkommen mit Europa schließen, vorenthalten blieben. So würde vor allem das kleine Moldawien eine sehr deutliche Steigerung seiner Gesamtexporte verzeichnen können.

Für Europa würde eine Ausweitung des Abkommens kaum einen messbaren Unterschied machen, siehe Tabelle 5. Die Exporte in die Region würden um 74% statt 63% zulegen; das klingt zunächst viel, spielt aber aufgrund der bescheidenen Bedeutung der Länder für den europäischen Gesamthandel für die aggregierten Exporte nur eine eher geringe Rolle.

Tabelle 5: Exportentwicklung in EU-Staaten durch EU-FSU FTA

	Exporte, gesamt	Exporte in ehemalige Sowjetstaaten		Anstieg Exporte durch EU-FSU FTA	
	in Mio €	in Mio €	anteilig, in %	Gesamt- exporte, in %	Exporte in FSU, in %
Litauen	18586	3313	18	12	91
Zypern	9320	1401	15	7	46
Lettland	9688	1163	12	11	85
Estland	12696	1362	11	10	84
Finnland	70053	6903	10	7	82
Polen	140875	12136	9	6	88
Bulgarien	24474	1528	6	4	59
Rumänien	50152	2940	6	4	62
Ungarn	84409	4781	6	4	73
Tschechische Republik	115829	6135	5	3	71
Slowenien	24228	1268	5	2	54
Slowakei	57168	2686	5	5	143
Deutschland	1120817	51937	5	2	68
Italien	441237	17086	4	3	79
Griechenland	56022	2063	4	6	77
Österreich	149937	5064	3	1	61
Kroatien	21830	663	3	14	51
Schweden	165894	4999	3	1	65
Großbritannien	486034	14189	3	2	71
Frankreich	524116	15113	3	2	72
Dänemark	113240	3160	3	2	65
Niederlande	289084	7412	3	2	82
Spanien	297450	7003	2	2	77
Malta	5979	135	2	2	40
Belgien	292423	5893	2	1	79
Luxemburg	54919	935	2	1	64
Irland	174019	2258	1	0	71
Portugal	58682	640	1	1	69
EU28	4869160	184167	4	2	74

Quelle: Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

6. Szenarioberechnungen: Mikroökonomische Effekte einer Eurasischen Zollunion

Im nächsten Schritt werden die sektoralen Effekte unterschiedlicher Liberalisierungsszenarien thematisiert. Dabei werden jeweils jene Sektoren herausgestellt, bei denen dem Absolutwert der Veränderung nach die stärksten Effekte zu erwarten sind. Dabei greifen wir die 5 Sektoren mit dem größten positiven und die 5 Sektoren mit dem größten negativen Effekt aus den 57 insgesamt untersuchten Wirtschaftszweigen heraus.

6.1 EU-Eurasische Zollunion Abkommen

Zunächst betrachten wir die Effekte eines Abkommens zwischen EU und Eurasischer Zollunion (E-ZU).

Tabelle 6: Sektorale Wertschöpfung in Russland durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer

		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Öl	162333	13.55	11193	7
2	Metalle, nec	13177	1.10	2972	23
3	Petroleum, Kohleprodukte	13207	1.10	2021	15
4	Mineralien, nec	9143	0.76	1545	17
5	Kohle	9037	0.75	1126	12
53	Papierprodukte	5080	0.42	-876	-17
54	Milchprodukte	5830	0.49	-1096	-19
55	Maschinenbau, nec	28860	2.41	-1258	-4
56	Motorfahrzeuge und -teile	4831	0.40	-1801	-37
57	Gemüse, Früchte, Nüsse	15455	1.29	-2647	-17

Quelle: Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Tabelle 6 betrachtet Russland. Fast 14% der nationalen russischen Wertschöpfung werden im Ölsektor erwirtschaftet (162 Mrd. Euro). In diesem Sektor ist die Zollbelastung unerheblich; allerdings gibt es verschiedene nicht-tarifäre Barrieren, die z.B. den Technologietransfer Export Import von Ausrüstungsgütern nach Russland reduzieren, die Rolle europäischer Unternehmen einschränken, oder die Entsendung von Experten betreffen. Durch eine Handelsvereinbarung könnten diese Probleme reduziert werden; der russische Ölsektor würde wettbewerbsfähiger, er könnte die Exporte insgesamt und insbesondere nach Europa steigern, was zu einer Steigerung der Wertschöpfung um 7% führen könnte. Weil der Sektor so wichtig für die russische Wirtschaft ist, käme ein Zuwachs der russischen Wert-

schöpfung von ca. 11 Mrd. Euro zustande. Ähnliche Effekte sind bei anderen Rohstoffen (Mineralien, Kohle) und bei verarbeiteten Bergbauprodukten (Metalle, Öl- und Kohleprodukte) zu erwarten. Die fünf wichtigsten Sektoren würden einen Zuwachs zum russischen BIP von fast 19 Mrd. Euro erwirtschaften.

Tabelle 7 zeigt, dass die positiven Wertschöpfungseffekte mit positiven Beschäftigungseffekten einhergehen. Dabei zeigt sich allerdings, dass im Ölsektor verhältnismäßig wenige Arbeitsplätze entstehen, denn dieser ist relativ kapitalintensiv. Der Metallbau, der nur etwas mehr als ein Viertel des Wertschöpfungseffektes des Ölsektors erwarten kann, schafft fast gleichviele neue Jobs.

Die Sektoren, die ein Russland negativ von einem Freihandelsabkommen mit der EU betroffen wären, sind vor allem im Agrar- und Lebensmittelbereich anzutreffen. Für Früchte und Gemüse ist mit einem Rückgang der Wertschöpfung von 2,6 Mrd. Euro zu rechnen, das sind 17%. Der Milchsektor, der eine deutlich geringere gesamtwirtschaftliche Bedeutung hat, wäre ähnlich betroffen. Der Grund für diese Effekte liegt in der schlechten Wettbewerbsfähigkeit des russischen agroindustriellen Komplexes.

Auch der russische KFZ Bereich könnte durch das Abkommen deutlich negativ betroffen sein. Durch wegfallende Zölle kann der russische Markt günstiger aus dem europäischen Ausland bedient werden, wo die Produktivität des Sektors höher ist (z.B. in der Slowakei). Dies ist ein Sektor, der bisher durch relativ hohe Zölle geschützt war; entsprechend könnten die Einbußen beträchtlich sein. Ähnliches gilt für den Maschinenbau, der gesamtwirtschaftlich eine deutlich größere Bedeutung hat, und wo die prozentuellen Einbußen sehr viel geringer ausfallen könnten, weil die existierenden Zölle niedriger und die Produktivität russischer Unternehmen höher ist. Die Einbußen in den gezeigten fünf Sektoren betragen zusammen fast 8 Mrd. Euro; dies liegt unter den 19 Mrd. Euro der Gewinne in den 5 größten Gewinnersektoren. Allgemein lässt sich sagen, dass in Russland die Gewinne auf einige wenige Sektoren konzentriert wären, während sich die Verluste auf eine Vielzahl von Sektoren aufteilen würden.

Tabelle 7: Veränderung der sektoralen Beschäftigung in den Top und Bottom 5 Sektoren in Russland durch ein EU-EZU-Abkommen, in Tsd. Beschäftigten

Rang	Sektorbeschreibung	Veränderung der sektoralen Arbeitskraft, in Tsd. Beschäftigten
1	Öl	185
2	Metalle, nec	161
3	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit/Bildung	137
4	Mineralien, nec	80
5	Bau	79
53	Milchprodukte	-67
54	Metallprodukte	-78
55	Maschinenbau, nec	-131
56	Motorfahrzeuge und -teile	-169
57	Gemüse, Früchte, Nüsse	-249
	Displacement Index, in %	1.49

Datenquelle: Eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Szenario. Der Displacement Index gibt an, wie viel Prozent der Arbeitnehmer durch ein EU-EZU Abkommen von einem in einen anderen Sektor wechseln müssen.

In der Folge betrachten wir anderen Mitglieder der EZU: Armenien, Kasachstan, Kirgistan und Weißrussland. In Armenien (Tabelle 8) könnten ebenfalls metallurgische Sektoren zu den wichtigsten Gewinnern gehören; die Simulationen zeigen aber auch, dass der gesamtwirtschaftlich wichtige Bausektor durch eine Steigerung der Wertschöpfung von 2% zusätzliche Einkommen von 34 Mio. Euro erzeugen könnte, weil die Zunahme der wirtschaftlichen Aktivität zusätzliche Investitionstätigkeit induzieren würde. Für die relativ kleine armenische Volkswirtschaft ist das ein erheblicher Gewinn. Ähnliches gilt für den Elektrizitätssektor.

**Tabelle 8: Sektorale Wertschöpfung in Armenien durch EU-EZU FTA,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Eisenmetall	68	0.98	66	97
2	Mineralien, nec	190	2.75	59	31
3	Bau	1592	23.03	34	2
4	Metalle, nec	65	0.94	31	48
5	Elektrizität	220	3.19	14	6
53	Weizen	184	2.66	-5	-3
54	Metallprodukte	64	0.93	-5	-8
55	Papierprodukte	36	0.52	-8	-22
56	Getränke und Tabakwaren	280	4.04	-13	-5
57	Lebensmittel, nec	263	3.80	-20	-8

Fußnote: Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Die Sektoren, die in erheblichem Ausmaß Wertschöpfung verlieren könnten sind im Lebens- und Genussmittelbereich angesiedelt. Auch Papier- und Metallprodukte könnten verlieren. Wiederum gilt, dass sich die Verluste auf viele Sektoren verteilen, die Gewinne aber auf einige wenige Sektoren beschränkt sind. Gerade in kleinen Volkswirtschaften ist genau dies zu erwarten, weil ein Handelsabkommen mit einer großen und diversifizierten Volkswirtschaft (wie jener der EU) zu starken Spezialisierungseffekten führen sollte.

Tabelle 9 zeigt die sektoralen Effekte in Kasachstan. Hier würden, ähnlich wie in Russland, Grundstoffsektoren wie Öl, Mineralien, Metalle profitieren; die Elektronik- und Fahrzeugsektoren könnten neben einzelnen Dienstleistungssektoren zu den wichtigsten Verlierern zählen.

In der landwirtschaftlich geprägten, sehr armen Volkswirtschaft von Kirgisistan würden andere Effekte zu erwarten sein. Hier könnten wettbewerbsfähige Agrarsektoren wie Zucker oder Gemüse profitieren, was neue Optionen für die Entwicklung der Landwirtschaft ermöglichen könnte. Diese Spezialisierung würde auf Kosten des Bergbaus gehen, wo das Land relativ ineffizient zu sein scheint.

**Tabelle 9: Sektorale Wertschöpfung in Kasachstan durch EU-EZU FTA,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Metalle, nec	3709	2.76	704	19
2	Öl	20221	15.06	457	2
3	Mineralien, nec	3664	2.73	347	9
4	Kohle	1778	1.32	156	9
5	Eisenmetall	1404	1.05	119	8
53	Elektronisches Equipment	1417	1.06	-105	-7
54	Bau	8520	6.35	-109	-1
55	Transportausrüstung, nec	717	0.53	-118	-16
56	Papierprodukte	1127	0.84	-121	-11
57	Geschäftsdienstleistungen	12863	9.58	-454	-4

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 10: Sektorale Wertschöpfung in Kirgisistan durch EU-EZU FTA,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Zuckerrohr, Zuckerrüb	10	0.25	31	309
2	Gemüse, Früchte, Nüsse	448	11.30	29	6
3	Handelsdienstleistungen	530	13.38	24	5
4	Zucker	6	0.14	22	405
5	Elektrizität	731	18.46	13	2
53	Kohle	13	0.33	-2	-18
54	Pflanzen, nec	33	0.84	-3	-8
55	Geschäftsdienstleistungen	69	1.74	-4	-5
56	Pflanzliche Faserns	76	1.93	-7	-9
57	Metalle, nec	365	9.22	-8	-2

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Die kleine und relativ geschlossene Volkswirtschaft von Belarus (Tabelle 11) könnte sich mit Hilfe des Abkommens als Standort für die Weiterverarbeitung von russischen Bergbauprodukten für den EU Markt etablieren. Auch der Transportsektor könnte von der Transitrolle des Landes Nutzen ziehen. Der größte Verlierer wäre, wie auch in Russland, der KFZ Sektor, der im Vergleich zu den Wettbewerbern aus der EU kaum wettbewerbsfähige Produkte hervorbringt. Auch der Lebensmittelsektor ist wenig wettbewerbsfähig; allerdings ist dort zu erwarten, dass Belarus ein attraktiver Produktionsstandort für EU Unternehmen werden könnte.

Tabelle 11: Sektorale Wertschöpfung in Weißrussland durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Petroleum, Kohleprodukte	603	1.70	204	34
2	Elektrizität	2751	7.73	201	7
3	Chemische, Gummi- und Plastikprodukte	1260	3.54	137	11
4	Öl	328	0.92	112	34
5	Transportdienstleistungen, nec	2419	6.80	110	5
53	Maschinenbau, nec	1367	3.84	-30	-2
54	Papierprodukte	185	0.52	-39	-21
55	Fleischerzeugnisse, nec	172	0.48	-43	-25
56	Gemüse, Früchte, Nüsse	799	2.25	-109	-14
57	Motorfahrzeuge und -teile	1259	3.54	-343	-27

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Als nächstes betrachten wir die sektoralen Auswirkungen eines Abkommens der EU mit der EZU auf die ehemaligen Sowjetrepubliken Aserbaidschan (Tabelle 12), Georgien (Tabelle 13), Moldawien (Tabelle 14), Ukraine (Tabelle 15), Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan (Tabelle 16), die alleamt nicht Teil der EZU sind.

Für diese Länder ist zu erwarten, dass nur wenige Sektoren schwach von dem Abkommen profitieren, viele Sektoren aber von den negativen Effekten der Handelsumlenkung betroffen sein könnten. Der alles dominierende Öl-Sektor in Aserbaidschan könnte geringfügige Vorteile erhalten, weil die Exporte nach Russland zunehmen um dort nach Europa gehende Lieferungen zu ersetzen. Geringe negative Effekte sind in Lebensmittelsektoren zu erwarten, die einen Teil jenen Outputs aus Russland aufnehmen müsste, der dort durch Wettbewerber aus der EU verdrängt werden würde. Ähnliches könnte in Georgien passieren; auch dort sind negative Effekte vor allem im Lebensmittelbereich anzutreffen. Doch sind die Verluste insgesamt sehr überschaubar. Auch in Moldawien ist ähnliches zu erwarten: Exporte nach Russland würden durch Exporte der EU nach Russland verdrängt.

**Tabelle 12: Sektorale Wertschöpfung in Aserbaidshan durch EU-EZU FTA,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Öl	21331	45.07	76	0
2	Geschäftsdienstleistungen	1427	3.01	5	0
3	Finanzdienstleistungen, nec	340	0.72	1	0
4	Lufttransport	354	0.75	0	0
5	Versicherungsdienstleistungen	81	0.17	0	0
53	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit	3702	7.82	-7	0
54	Lebensmittel, nec	464	0.98	-9	-2
55	Petroleum, Kohleprodukte	510	1.08	-11	-2
56	Gasherstellung und -verteilung	1216	2.57	-17	-1
57	Gemüse, Früchte, Nüsse	2308	4.88	-47	-2

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 13: Sektorale Wertschöpfung in Georgien durch EU-EZU FTA,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Geschäftsdienstleistungen	291	3.03	1	0
2	Versicherungsdienstleistungen	46	0.48	0	1
3	Lufttransport	68	0.71	0	1
4	Transportdienstleistungen, nec	504	5.25	0	0
5	Kommunikationsdienstleistungen	245	2.54	0	0
53	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit	2096	21.80	-2	0
54	Rohmilch	360	3.75	-3	-1
55	Gemüse, Früchte, Nüsse	598	6.22	-3	0
56	Motorfahrzeuge und -teile	44	0.45	-5	-11
57	Handelsdienstleistungen	1417	14.74	-8	-1

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 14: Sektorale Wertschöpfung in Moldawien durch EU-EZU FTA,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Kommunikationsdienstleistungen	238	5.80	3	1
2	Geschäftsdienstleistungen	303	7.39	2	1
3	Lufttransport	32	0.78	1	2
4	Freizeit und andere Dienstleistungen	59	1.43	0	1
5	Ölsaaten	80	1.95	0	0
53	Getränke und Tabakwaren	54	1.32	-2	-3
54	Pflanzen, nec	11	0.28	-2	-16
55	Handelsdienstleistungen	647	15.76	-3	0
56	Elektrizität	292	7.11	-3	-1
57	Gemüse, Früchte, Nüsse	297	7.23	-13	-4

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Interessant sind vor allem die Effekte auf die Ukraine (Tabelle 15), die unter den Nachfolgestaaten der UdSSR die zweitgrößte Wirtschaft besitzt und eine ähnliche Struktur komparativer Vorteile wie Russland oder Belarus aufweist, und somit potentiell durch Handelsumlenkungseffekte betroffen sein könnte. Gleichzeitig könnte das Land durch Handelsschaffungseffekte in jenen Bereichen gewinnen, in denen zusätzliches Einkommen in EU und Russland neue Nachfrage schafft. Dies scheint, unseren Simulationen gemäß, in gewissen Dienstleistungssektoren (Geschäftsdienstleistungen, Tourismus, Lufttransport) der Fall zu sein.¹³ Die Sektoren, die verlieren könnten, sind energieintensive Metallindustrien, die in der EU an Russland Marktanteile verlieren könnten. Darunter würde dann auch der ukrainische Energiesektor leiden.

In den zentralasiatischen Ländern Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan, für die wir nur regionale Gesamteffekte ausweisen können, würden durch ein Abkommen der EZU Länder mit der EU vor allem die Gas- und Ölsektoren gewinnen, die zusätzliche Exporte nach Russland realisieren könnten, weil dort größere Volumen nach Europa gehen. Auch direkte Exporte von Gas nach Europa sind möglich, wenn dort die Wirtschaftsleistung ansteigt. Zu den Verlierern könnte der KFZ Sektor gehören, weil auf dem wichtigen russischen Markt durch das Abkommen die Wettbewerbsbedingungen schwieriger würden. Ähnliches gilt für Obst und Gemüse, wo europäische Anbieter das Angebot aus Zentralasien verdrängen könnten.

¹³ Man beachte, dass die Krim – ein wichtiges Ziel russischer Touristen – in unserem Basisdatensatz (2011) der Ukraine zugerechnet ist.

**Tabelle 15: Sektorale Wertschöpfung in Ukraine durch EU-EZU FTA,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Öl	678	0.65	87	13
2	Geschäftsdienstleistungen	6688	6.36	36	1
3	Freizeit und andere Dienstleistungen	1205	1.15	17	1
4	Lufttransport	514	0.49	14	3
5	Mineralien, nec	1914	1.82	12	1
53	Eisenmetall	2560	2.44	-74	-3
54	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit	17254	16.42	-91	-1
55	Handelsdienstleistungen	12838	12.22	-122	-1
56	Transportausrüstung, nec	1362	1.30	-180	-13
57	Elektrizität	17574	16.72	-235	-1

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 16: Sektorale Wertschöpfung in Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan
durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Gas	13507	24.07	70	1
2	Geschäftsdienstleistungen	2901	5.17	22	1
3	Pflanzliche Fasern	923	1.64	7	1
4	Finanzdienstleistungen, nec	1208	2.15	6	1
5	Öl	4147	7.39	4	0
53	Textilien	204	0.36	-18	-9
54	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit	4567	8.14	-23	-1
55	Gasherstellung und -verteilung	4865	8.67	-30	-1
56	Gemüse, Früchte, Nüsse	2602	4.64	-70	-3
57	Motorfahrzeuge und -teile	191	0.34	-81	-43

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Tabelle 18 zeigt die sektoralen Effekte für Deutschland auf. Deutschland würde in den wettbewerbsstarken Bereichen des verarbeitenden Gewerbes – KFZ und Maschinenbau – Umsatzgewinne auf den Märkten der EZU verbuchen können. Dies wäre mit positiven Wertschöpfungseffekten verbunden, die sich auf 2,4 Mrd. Euro im KFZ Bereich und 0,9 Mrd. im Maschinenbau belaufen könnten. Bestimmte Dienstleistungssektoren wie z.B. der Gesundheitssektor oder der Wohnungsbau könnten ebenfalls durch neue Marktchancen in Russland profitieren sowie von einer Belebung der Konjunktur in Deutschland selbst.

Tabelle 17: Sektorale Wertschöpfung in Deutschland durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Motorfahrzeuge und -teile	72382	3.02	2439	3
2	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit	452756	18.89	2199	0
3	Wohnungen	177703	7.42	1006	1
4	Maschinenbau, nec	172322	7.19	921	1
5	Metallprodukte	51881	2.17	921	2
53	Kohle	2209	0.09	-94	-4
54	Lufttransport	11648	0.49	-110	-1
55	Metalle, nec	12266	0.51	-110	-1
56	Öl	1340	0.06	-233	-17
57	Petroleum, Kohleprodukte	42520	1.77	-744	-2

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Diese sektoralen Wertschöpfungseffekte bedeuten geringfügige Anpassungen der Beschäftigung in Deutschland. Von wirklich messbarer Bedeutung ist allerdings nur der Aufbau von circa 50 000 Arbeitsplätzen im KFZ Bereich. Interessant ist auch, dass im Gesundheitssektor und bei Geschäftsdienstleistungen leicht negative Beschäftigungseffekte entstehen, obwohl die Wertschöpfung dort leicht zunimmt. Dies ist möglich, wenn diese wichtigen Sektoren aufgrund höherer Löhne in Deutschland zwar höhere Wertschöpfung aber geringere Beschäftigung verzeichnen. Ganz ähnlich verhält es sich in der EU als Ganzes, siehe Tabelle 19 und Tabelle 20. Auch hier steigt die Wertschöpfung in Dienstleistungssektoren; die Beschäftigung dort geht allerdings zurück (es steigen die Löhne). Bedeutende Beschäftigungsgewinne könnte es in der EU bei Obst und Gemüse geben (neben den Gewinnen im KFZ-Bereich und im Maschinenbau).

Tabelle 18: Veränderung der sektoralen Beschäftigung in den Top und Bottom 5 Sektoren in Deutschland durch ein EU-EZU-Abkommen, in Tsd. Beschäftigten

Rang	Sektorbeschreibung	Veränderung der sektoralen Arbeitskraft, in Tsd. Beschäftigten
1	Motorfahrzeuge und -teile	53
2	Metallprodukte	12
3	Bekleidung	4
4	Rohmilch	4
5	Lebensmittel, nec	4
53	Kohle	-6
54	Finanzdienstleistungen, nec	-8
55	Handelsdienstleistungen	-16
56	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit/Bildung	-18
57	Geschäftsdienstleistungen	-21
	Displacement Index, in %	0.25

Datenquelle: Eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Szenario. Der Displacement Index gibt an, wie viel Prozent der Arbeitnehmer durch ein EU-EZU Abkommen von einem in einen anderen Sektor wechseln müssen.

Tabelle 19: Sektorale Wertschöpfung in der EU28 durch EU-EZU FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-EZU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit	2414249	20.75	9195	0
2	Motorfahrzeuge und -teile	207731	1.79	7120	4
3	Geschäftsdienstleistungen	1739927	14.96	5115	0
4	Chemische, Gummi- und Plastikprodukte	431323	3.71	4046	1
5	Maschinenbau, nec	503993	4.33	3815	1
53	Gas	11094	0.10	-543	-5
54	Mineralien, nec	32291	0.28	-564	-2
55	Metalle, nec	49108	0.42	-1110	-2
56	Öl	39157	0.34	-3807	-10
57	Petroleum, Kohleprodukte	185291	1.59	-6990	-4

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Tabelle 20: Veränderung der sektoralen Beschäftigung in den Top und Bottom 5 Sektoren in der EU28 durch ein EU-EZU-Abkommen, in Tsd. Beschäftigten

Rang	Sektorbeschreibung	Veränderung der sektoralen Arbeitskraft, in Tsd. Beschäftigten
1	Motorfahrzeuge und -teile	137
2	Gemüse, Früchte, Nüsse	65
3	Metallprodukte	46
4	Chemische, Gummi- und Plastikprodukte	34
5	Maschinenbau, nec	30
53	Freizeit und andere Dienstleistungen	-28
54	Metalle, nec	-28
55	Handelsdienstleistungen	-68
56	Geschäftsdienstleistungen	-73
57	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheit/Bildung	-121
	Displacement Index, in %	0,22

Datenquelle: Eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Szenario. Der Displacement Index gibt an, wie viel Prozent der Arbeitnehmer durch ein EU-EZU Abkommen von einem in einen anderen Sektor wechseln müssen.

6.2 Freihandel mit der ehemaligen Sowjetunion

Das nächste Szenario betrifft ein Abkommen nicht nur mit der Eurasischen Zollunion (EZU), sondern auch mit den übrigen ehemaligen Teilstaaten der Sowjetunion. Wir bezeichnen dieses Abkommen als EU-FSU (wobei FSU für Former Soviet Union steht).

Tabelle 21: Sektorale Wertschöpfung in Russland durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Öl	162333	13.55	11354	7
2	Metalle, nec	13177	1.10	2890	22
3	Petroleum, Kohleprodukte	13207	1.10	2019	15
4	Mineralien, nec	9143	0.76	1498	16
5	Kohle	9037	0.75	1272	14
53	Papierprodukte	5080	0.42	-885	-17
54	Milchprodukte	5830	0.49	-1144	-20
55	Maschinenbau, nec	28860	2.41	-1225	-4
56	Motorfahrzeuge und -teile	4831	0.40	-1773	-37
57	Gemüse, Früchte, Nüsse	15455	1.29	-2723	-18

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Weitere EZU-Länder: Armenien, Kasachstan, Kirgisistan, Weißrussland.

**Tabelle 22: Sektorale Wertschöpfung in Armenien durch EU-FSU,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Eisenmetall	68	0.98	67	99
2	Mineralien, nec	190	2.75	59	31
3	Bau	1592	23.03	34	2
4	Metalle, nec	65	0.94	31	48
5	Elektrizität	220	3.19	15	7
53	Getreidekörner, nec	136	1.97	-5	-4
54	Weizen	184	2.66	-6	-3
55	Papierprodukte	36	0.52	-8	-23
56	Getränke und Tabakwaren	280	4.04	-13	-5
57	Lebensmittel, nec	263	3.80	-21	-8

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 23: Sektorale Wertschöpfung in Kasachstan durch EU-FSU,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Metalle, nec	3709	2.76	747	20
2	Öl	20221	15.06	411	2
3	Gas	1928	1.44	135	7
4	Mineralien, nec	3664	2.73	392	11
5	Kohle	1778	1.32	222	12
53	Elektronisches Equipment	1417	1.06	-106	-7
54	Papierprodukte	1127	0.84	-121	-11
55	Transportausrüstung, nec	717	0.53	-137	-19
56	Gemüse, Früchte, Nüsse	1209	0.90	-237	-20
57	Geschäftsdienstleistungen	12863	9.58	-451	-4

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 24: Sektorale Wertschöpfung in Kirgisistan durch EU-FSU,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Zuckerrohr, Zuckerrüben	10	0.25	31	304
2	Handelsdienstleistungen	530	13.38	25	5
3	Zucker	6	0.14	22	399
4	Elektrizität	731	18.46	23	3
5	Gemüse, Früchte, Nüsse	448	11.30	20	4
53	Eisenmetall	28	0.71	-1	-4
54	Kohle	13	0.33	-2	-18
55	Pflanzen, nec	33	0.84	-3	-9
56	Geschäftsdienstleistungen	69	1.74	-4	-5
57	Metalle, nec	365	9.22	-10	-3

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 25: Sektorale Wertschöpfung in Weißrussland durch EU-FSU,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Elektrizität	2751	7.73	215	8
2	Petroleum, Kohleprodukte	603	1.70	209	35
3	Chemische, Gummi- und Plastikprodukte	1260	3.54	129	10
4	Transportdienstleistungen, nec	2419	6.80	113	5
5	Bau	5107	14.36	113	2
53	Maschinenbau, nec	1367	3.84	-36	-3
54	Papierprodukte	185	0.52	-41	-22
55	Fleischerzeugnisse, nec	172	0.48	-43	-25
56	Gemüse, Früchte, Nüsse	799	2.25	-110	-14
57	Motorfahrzeuge und -teile	1259	3.54	-288	-23

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

FSU-Länder: Aserbaidshan, Georgien, Moldawien, Ukraine, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan.

Tabelle 26: Sektorale Wertschöpfung in Aserbaidshan durch EU-Ehemalige Sowjetunion FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Gasherstellung und -verteilung	1216	2.57	277	23
2	Bau	3713	7.84	48	1
3	Petroleum, Kohleprodukte	510	1.08	31	6
4	Transportdienstleistungen, nec	2212	4.67	31	1
5	Handelsdienstleistungen	2664	5.63	26	1
53	Getränke und Tabakwaren	541	1.14	-24	-4
54	Geschäftsdienstleistungen	1427	3.01	-32	-2
55	Lebensmittel, nec	464	0.98	-35	-7
56	Weizen	755	1.60	-43	-6
57	Rohmilch	514	1.09	-58	-11

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Tabelle 27: Sektorale Wertschöpfung in Georgien durch EU-Ehemalige Sowjetunion FTA, Top 5 Gewinner und Verlierer

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Mineralien, nec	218	2.27	112	51
2	Gemüse, Früchte, Nüsse	598	6.22	81	14
3	Handelsdienstleistungen	1417	14.74	41	3
4	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheitswesen	2096	21.80	28	1
5	Transportdienstleistungen, nec	504	5.25	16	3
53	Versicherungsdienstleistungen	46	0.48	-5	-12
54	Motorfahrzeuge und -teile	44	0.45	-8	-17
55	Milchprodukte	101	1.05	-8	-8
56	Geschäftsdienstleistungen	291	3.03	-11	-4
57	Lebensmittel, nec	156	1.63	-11	-7

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 28: Sektorale Wertschöpfung in Moldawien durch EU-FSU,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Bekleidung	57	1.38	55	96
2	Gemüse, Früchte, Nüsse	297	7.23	35	12
3	Textilien	42	1.02	34	82
4	Handelsdienstleistungen	647	15.76	26	4
5	Ölsaart	80	1.95	24	30
53	Motorfahrzeuge und -teile	12	0.28	-3	-29
54	Lufttransport	32	0.78	-3	-11
55	Pflanzen, nec	11	0.28	-4	-33
56	Geschäftsdienstleistungen	303	7.39	-6	-2
57	Kommunikationsdienstleistungen	238	5.80	-9	-4

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 29: Sektorale Wertschöpfung in Ukraine durch EU-Ehemalige Sowjetunion FTA,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Elektrizität	17574	16.72	1434	8
2	Eisenmetall	2560	2.44	846	33
3	Handelsdienstleistungen	12838	12.22	398	3
4	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesundheitswesen	17254	16.42	371	2
5	Ölsaart	1223	1.16	330	27
53	Gemüse, Früchte, Nüsse	3194	3.04	-32	-1
54	Freizeit und andere Dienstleistungen	1205	1.15	-46	-4
55	Motorfahrzeuge und -teile	436	0.42	-126	-29
56	Öl	678	0.65	-194	-29
57	Finanzdienstleistungen, nec	4816	4.58	-245	-5

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Tabelle 30: Sektorale Wertschöpfung in Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Gemüse, Früchte, Nüsse	2602	4.64	368	14
2	Metalle, nec	727	1.30	93	13
3	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesun	4567	8.14	30	1
4	Gasherstellung und -verteilung	4865	8.67	177	4
5	Handelsdienstleistungen	2722	4.85	39	1
53	Wohnungen	8	0.01	0	1
54	Wasser	0	0.00	0	1
55	Pflanzliche Fasern	923	1.64	9	1
56	Öl	4147	7.39	119	3
57	Gas	13507	24.07	-154	-1

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

Tabelle 31: Sektorale Wertschöpfung in Deutschland durch EU-FSU, Top 5 Gewinner und Verlierer

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Motorfahrzeuge und -teile	72382	3.02	2653	4
2	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesun	452756	18.89	2389	1
3	Wohnungen	177703	7.42	1082	1
4	Chemische, Gummi- und Plastikprodukte	99927	4.17	994	1
5	Metallprodukte	51881	2.17	990	2
53	Gasherstellung und -verteilung	1527	0.06	-114	-7
54	Metalle, nec	12266	0.51	-107	-1
55	Lufttransport	11648	0.49	-154	-1
56	Öl	1340	0.06	-241	-18
57	Petroleum, Kohleprodukte	42520	1.77	-720	-2

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

**Tabelle 32: Sektorale Wertschöpfung in der EU28 durch EU-FSU,
Top 5 Gewinner und Verlierer**

Rang	Sektorbeschreibung	Wertschöpfung		Veränderung durch EU-FSU FTA	
		in Mio €	anteilig an nationaler Wertschöpfung, in %	in Mio €	in %
1	Öffentliche Verwaltung/Verteidigung/Gesun	2414249	20.75	10359	0
2	Motorfahrzeuge und -teile	207731	1.79	7728	4
3	Geschäftsdienstleistungen	1739927	14.96	5824	0
4	Chemische, Gummi- und Plastikprodukte	431323	3.71	4744	1
5	Maschinenbau, nec	503993	4.33	4507	1
53	Mineralien, nec	32291	0.28	-896	-3
54	Metalle, nec	49108	0.42	-1099	-2
55	Eisenmetall	80830	0.69	-1333	-2
56	Öl	39157	0.34	-3933	-10
57	Petroleum, Kohleprodukte	185291	1.59	-6915	-4

Datenquelle: GTAP 9 für das Jahr 2011 und eigene Simulationen.

7. Makroökonomische Effekte einer Eurasischen Union

In diesem Kapitel berichten wir die simulierten Realeinkommensveränderung (in % des Basisgleichgewichtes und in Euro), die Lohn- und Preiseffekte, und die erwarteten Veränderungen der Beschäftigungsstruktur. Außerdem zerlegen wir die Einkommenseffekte in die Beiträge der Abschaffung der Zölle, einer seichten und ambitionierten Absenkung nicht-tarifärer Handelsbarrieren. Wir betrachten hier die Staaten der ehemaligen Sowjetunion, der EU und – um die Effekte auf Drittstaaten zu illustrieren – auf Brasilien, Indien, Indonesien, und China. Wir beziehen uns wieder auf die folgenden möglichen Freihandelsabkommen: EU-EZU und EU-FSU.

7.1 EU-Eurasische Zollunion Abkommen (EU-EZU)

Tabelle 33 zeigt die Einkommens und Preiseffekte eines Abkommens der EU mit der Eurasischen Zollunion auf die Nachfolgestaaten der Sowjetunion und auf die Länder des Westbalkans, die noch nicht EU Mitglieder sind. Die Tabelle reiht die Länder nach der Höhe des Zuwachses im realen Einkommen. Weil wir von Bevölkerungswachstum absehen, ist diese Veränderung identisch mit der Veränderung des realen Prokopfeinkommens.¹⁴

¹⁴ Aufgrund der gewählten Modellstruktur ist diese Veränderung ebenfalls identisch mit jener des realen Bruttoinlandprodukts (BIP) bzw. des realen BIP pro Kopf.

Tabelle 33: EU-EZU Abkommen: Einkommenseffekte der nicht-EU Staaten

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensveränderung (jährlich)			Lohnänderung	Preisänderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Weißrussland*	56	5917	4.9	2.73	289.41	2.8	-3.3
Russland*	1111	7593	3.1	34.31	234.54	0.6	-3.0
Armenien*	10	3188	2.3	0.22	74.67	2.8	-0.4
Kirgisistan*	6	1077	2.3	0.15	24.96	3.2	-0.9
Kasachstan*	175	9912	1.7	2.92	165.07	0.3	-1.9
Moldawien	6	1564	0.1	0.00	1.18	-0.6	-0.5
Georgien	12	3344	0.1	0.01	2.00	-0.4	-0.3
Aserbaidshan	58	6107	0.0	0.03	2.87	-0.1	-0.3
Bosnien-Herzegowina	14	3622	0.0	0.00	-0.08	-0.1	0.0
Montenegro	4	5728	0.0	0.00	-0.12	-0.1	0.0
Serbien	33	4586	0.0	0.00	-0.10	-0.1	0.0
Mazedonien	9	4375	0.0	0.00	-0.09	-0.1	0.0
Albanien	10	3775	0.0	0.00	-0.41	-0.1	-0.1
Turkmenistan	40	6772	-0.1	-0.05	-8.15	-0.5	-0.5
Usbekistan	59	1914	-0.1	-0.07	-2.30	-0.5	-0.5
Tadschikistan	7	853	-0.1	-0.01	-1.03	-0.5	-0.5
Ukraine	81	1896	-0.2	-0.14	-3.28	-1.0	-0.7

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen. * Staaten der Eurasischen Zollunion.

Der größte Gewinner eines Abkommens zwischen EU und EZU wäre Weißrussland (Belarus). Dort könne das Einkommen um fast 5% ansteigen; das wäre ein Prokopfeinkommensgewinn von fast 290 Euro. Der durchschnittliche Lohnsatz würde sich um 2,8% erhöhen, der Preisindex würde um 3,3% fallen. Damit ist sichergestellt, dass die realen Arbeitseinkommen (gemessen in Gütereinheiten) zunehmen. Der Effekt auf das reale Einkommen liegt mit 4,9% etwas unter dem preisbereinigten Lohneffekt, weil das Abkommen zu einem Wegfall von Zolleinnahmen führen würde. Diese kommen vor Abschluss des Abkommens den Arbeitnehmern zu Gute, weil mit ihnen Transfers und öffentliche Güter finanziert werden.

Russland würde ebenfalls deutlich von dem Abkommen profitieren. Das reale Prokopfeinkommen würde um 3,1% zunehmen. Das sind 235 Euro pro Jahr. Anders als in Belarus speist sich dieser Gewinn hauptsächlich aus geringeren Preisen und weniger aus höheren Nominallöhnen. Dies deutet darauf hin, dass die Vorteile in Russland vor allem aus geringeren Importpreisen und den Effekten stärkeren Wettbewerbs stammen, und weniger aus einem Anstieg der Arbeitsnachfrage durch die Expansion arbeitsintensiver Wirtschaftszweige. Der Wert der Realeinkommenssteigerung beträgt in Russland 34 Mrd. Euro; das ist 85% des gesamten in den EZU-Staaten erzielten Gewinnes von insgesamt 40 Mrd. Euro. Die Dominanz Russlands ist eine natürliche Konsequenz seiner Größe.

Die Simulationen suggerieren, dass Armenien und Kirgisistan durch das Abkommen Zuwächse ihres realen Prokopfeinkommens von 2,3% erzielen könnten. In beiden Ländern käme der größte Teil dieses Gewinnes aus höheren Löhnen und nicht so sehr aus geringeren Preisen. Beide Länder könnten mit dem Abkommen ihren Zugang zum europäischen Markt deutlich verbessern und dort mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse bzw. Metallprodukte absetzen. Weil die Länder aber relativ klein und arm sind, beziffern sich die Einkommensgewinne nur auf 220 bzw. 150 Mio. Euro, bzw. auf 0,6% bzw. 0,4% des gesamten Gewinnes der EZU-Gruppe.

Kasachstan verfügt hingegen über eine deutlich größere Volkswirtschaft. Sein reales Einkommen könnte durch das Abkommen um 1,7% bzw. fast 3 Mrd. Euro zunehmen. Dabei ähnelt die Struktur des Effektes jenem, der sich für Russland beobachten lässt: die Realeinkommen steigen weniger durch eine Zunahme des Nominallohnes sondern vor allem wegen niedriger Preise für Güter und Dienstleistungen.

Einige der Nicht-EZU Länder in Tabelle 33 würden von dem Abkommen der EU mit den EZU-Ländern profitieren: Moldawien, Georgien und Aserbaidshan. Diese Gewinne liegen pro Kopf jeweils unter 3 Euro, sind also vernachlässigbar klein. Es ist dennoch interessant, weil es durchaus denkbar wäre, dass diese Länder aufgrund von Handelsumlenkungseffekten durch das Abkommen benachteiligt werden. Immerhin findet ein hoher Anteil ihres Außenhandels entweder mit Russland oder mit der EU oder mit beiden statt. Diese Länder profitieren, weil sie billiger an Güter kommen, deren Herstellung in der EU oder in den EZU Ländern aufgrund des Abkommens günstiger wird. Dies ist daran zu erkennen, dass zwar die nominalen Einkommen aufgrund von Umlenkungseffekten in den betrachteten Ländern fallen, die Preise fallen aber ebenfalls. Dazu kommen geringfügig höhere Zolleinnahmen durch verstärkte Importe.

Negative Effekte wären vor allem in den zentralasiatischen Ländern und in der Ukraine zu erwarten. Hier sind die Preiseffekte nicht stark genug, um die Nominaleinkommenseffekte zu kompensieren. Die Verluste sind allerdings extrem klein; in Turkmenistan, dem am stärksten betroffenen Land, sinken sie gerade mal um circa 8 Euro.

Tabelle 34: EU-EZU Abkommen: Einkommenseffekte in den EU-Staaten

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Lettland*	25	12340	1.79	0.45	220.34	3.1	0.5
Litauen*	38	12869	1.60	0.60	206.17	3.7	1.1
Estland*	21	15662	1.20	0.25	187.21	2.0	0.2
Zypern	17	19352	1.03	0.18	199.89	1.6	0.1
Slowakei	77	14284	0.74	0.57	105.85	1.6	0.8
Ungarn	107	10804	0.55	0.58	59.05	0.9	0.4
Finnland	207	37893	0.52	1.08	197.57	1.2	0.5
Tschechische Republik	164	15576	0.51	0.84	79.86	1.0	0.5
Griechenland	173	15870	0.42	0.73	66.80	0.5	0.0
Polen	433	11381	0.42	1.80	47.45	1.1	0.6
Bulgarien	42	5916	0.38	0.16	22.27	0.6	0.1
Slowenien	38	18616	0.35	0.14	65.64	0.8	0.4
Irland	204	43988	0.28	0.57	122.52	0.3	0.1
Belgien	412	36363	0.28	1.15	101.28	0.5	0.2
Niederlande	675	39847	0.28	1.88	110.98	0.5	0.2
Malta	8	19360	0.26	0.02	50.85	0.3	-0.1
Dänemark	262	46220	0.25	0.66	116.67	0.4	0.1
Deutschland	3030	37092	0.24	7.41	90.77	0.5	0.3
Italien	1635	26827	0.19	3.13	51.29	0.4	0.2
Rumänien	157	7916	0.17	0.27	13.42	0.4	0.2
Schweden	435	44011	0.17	0.73	73.57	0.3	0.2
Österreich	335	39140	0.17	0.56	65.27	0.5	0.3
Kroatien	44	10383	0.15	0.06	15.27	0.5	0.0
Spanien	1098	23663	0.13	1.38	29.73	0.3	0.1
Frankreich	2178	33911	0.11	2.47	38.42	0.3	0.2
Großbritannien	2575	39654	0.10	2.53	38.90	0.2	0.1
Luxemburg	52	92746	0.09	0.05	87.17	0.3	0.2
Portugal	178	17063	0.07	0.12	11.87	0.2	0.1
EU28	14620	28745	0.21	30.36	59.73		

Fußnote: Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen. * Ehemalige Sowjetstaaten. Die prozentuale Realeinkommensveränderung der EU28 wird als BIP-gewichteter Mittelwert der Effekte der einzelnen Mitgliedsstaaten berechnet. Die Erhöhung des durchschnittlichen BIP pro Kopf in der EU28 durch ein EU-EZU Abkommen wird als Bevölkerungs-gewichteter Mittelwert der Effekte der einzelnen Mitgliedsstaaten berechnet.

Tabelle 34 zeigt die Einkommenseffekte eines Abkommens zwischen EZU und EU in den EU Staaten. Nicht ganz überraschend sind es vor allem die baltischen Republiken, denen das Abkommen nutzen würde. Sie könnten Realeinkommensgewinne von 1,2% bis 1,8% verbuchen, wobei das reichste Land

unter ihnen den geringsten Vorteil erwarten könnte. In allen drei Republiken geht das reale Prokopfeinkommen um circa 200 Euro nach oben, wobei die Effekte von höheren Löhnen getrieben werden; diese steigen etwas stärker als der Preisindex. Damit sind die Effekte durch höhere Nachfrage nach baltischen Gütern getrieben; die höheren Löhne wirken preisstärkend.

Andere EU Mitglieder mit hoher geographischer und/oder kultureller Nähe zu Russland (und den anderen EZU Staaten) würden ebenfalls beträchtliche Vorteile erhalten. Zypern und Finnland könnten mit Prokopfeinkommensgewinnen um 200 Euro pro Jahr rechnen.

Tendenziell sind die Gewinne innerhalb der EU in den östlichen Mitgliedsländern höher als im Westen oder im Süden. Aber sie sind in allen Ländern positiv; das müsste nicht sein, weil jedes Abkommen der EU mit Drittstaaten zu einer Erosion bestehender Präferenzen z.B. peripherer Länder im Zentrum führt. Die Spezialisierungsstrukturen dieser Länder unterscheiden sich allerdings deutlich von jenen Russlands, so dass die Präferenzerosion kaum zu Handelsumlenkungseffekten führen kann.

Deutschland könnte durch das Abkommen auf Prokopfeinkommenseffekte von 0,24% hoffen, das sind 91 Euro pro Person und Jahr. In den Niederlanden stünden Vorteile von 110 Euro pro Person zu Buche; in Österreich wären es 65 Euro, in Frankreich 38 Euro und in Großbritannien 39 Euro.

Das reale Einkommen der EU ginge um ca. 30 Mrd. nach oben; man vergleiche dies mit dem Gewinn von etwa 34 Mrd. Euro in Russland. Dass Russland höhere Gewinne lukrieren kann, hat mit der relativen handelspolitischen Isolation des Landes zu tun. Weil es über keinen guten Zugang zu den großen Märkten der Welt verfügt, ist ein Abkommen mit der EU besonders wertvoll.

Tabelle 35: EU-EZU Abkommen: Einkommenseffekte in Drittstaaten

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Indien	1962	1518	0.0	0.05	0.04	-0.1	-0.1
Brasilien	1618	7911	0.0	-0.14	-0.70	-0.2	-0.2
Indonesien	784	3070	0.0	-0.13	-0.49	-0.2	-0.2
China	10233	7442	0.0	-2.65	-1.92	-0.2	-0.2

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen.

Tabelle 35 weist Effekte für Drittstaaten aus. Weder Indien, Indonesien, China oder Brasilien wären durch ein Abkommen der EZU mit der EU in besonderem Ausmaß betroffen. Während für Indien marginale Vorteile und für Brasilien und Indonesien marginale Nachteile entstehen könnten, würde das reale Einkommen Chinas um fast 3 Mrd. Euro geringer ausfallen als ohne das Abkommen. Das sind nicht ganz 2 Euro pro Kopf; also ist auch hier nur von einem sehr geringen Effekt auszugehen. Die geringe Betroffenheit dritter Staaten hat mit der starken Spezialisierung Russlands auf den Rohstoffsektor zu tun, und mit der daraus resultierenden geringen Überlappung der exportierten Produkte.

Tabelle 36: Eurasische Zollunion-Staaten werden durch Abkommen mit EU offener

	Offenheits- maß*	Veränderung Offenheit
	in %	in %punkten
Weißrussland**	133	41
Kirgisistan**	222	13
Armenien**	66	12
Russland**	53	10
Kasachstan**	71	8
Aserbaidshan	82	0
Bosnien-Herzegovina, Mazedonien, Montenegro, Serbien	65	0
Albanien	105	0
Georgien	91	0
Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan	76	-1
Moldawien	163	-1
Ukraine	126	-2

Datenquelle: GTAP 9 Daten für das Jahr 2011 und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen. * Offenheit wird als $(\text{Exporte} + \text{Importe}) / \text{GDP} \cdot 100$ definiert. ** Staaten der Eurasischen Zollunion.

Tabelle 36 und Tabelle 37 zeigen, dass ein Abkommen zwischen EU und EZU die betroffenen Länder teilweise deutlich offener machen würde. Vor allem das kleine Weißrussland (Belarus), das aufgrund seiner Größe und geographischen Lage eine offene Volkswirtschaft sein sollte, würde durch das Abkommen massiv offener werden. Sein Offenheitsmaß (die Summe der Exporte und Importe geeilt durch das BIP) würde von 92% auf 133% steigen. Das ist ein extremer Wert, der die besondere Situation des Landes unterstreicht. Russland würde um 10%-Punkte offener werden; ähnliche Größenordnungen sind für Armenien und Kirgisistan zu erwarten. Länder, die durch Handelsumlenkung betroffen wären, würden geringfügig an Offenheit einbüßen. Gemäß unserer Berechnungen wäre dies für die zentralasiatischen Republiken (außer Kirgisistan), Moldawien und die Ukraine der Fall.

Die EU hingegen würde durch das Abkommen nur ganz geringfügig offener werden. Das Offenheitsmaß stiege von 85 auf 86%. Dieser starke Kontrast zu Russland hat mit der geringen Größe der russischen Volkswirtschaft relativ zur EU zu tun. Allerdings existiert innerhalb Europas ein hohes Ausmaß an Heterogenität: die baltischen Republiken würden ihre Offenheitsmaße um 7 bis 14% steigern können; in Deutschland läge der Zuwachs bei 1%-Punkt.

Tabelle 37: Insbesondere die baltischen Republiken werden durch EU-EZU Abkommen offener

	Offenheits- maß*	Veränderung Offenheit
	in %	in %punkten
Estland	193	14
Litauen	157	8
Lettland	129	7
Slowakei	179	6
Zypern	145	5
Finnland	85	4
Ungarn	183	4
Tschechische Republik	157	3
Polen	93	3
Griechenland	79	3
Bulgarien	153	2
Dänemark	108	2
Deutschland	90	1
Malta	271	1
Slowenien	153	1
Belgien	193	1
Niederlande	100	1
Rumänien	89	1
Luxemburg	315	1
Italien	63	1
Großbritannien	69	1
Schweden	92	1
Österreich	113	1
Frankreich	62	1
Spanien	65	1
Kroatien	107	1
Irland	187	0
Portugal	83	0
EU28	86	1

Datenquelle: GTAP 9 Daten für das Jahr 2011 und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen. * Offenheit wird als $(\text{Exporte} + \text{Importe}) / \text{GDP} \cdot 100$ definiert.

Tabelle 38: Zerlegung der Wohlfahrtseffekte eines EU-EZU Abkommens mit verschiedener Tiefe für ehemalige Sowjet- und Westbalkan-Staaten

	Veränderung des BIP (jährlich)											
	durch EU-Eurasische Zollunion Abkommen, verschiedene Szenarien											
	Zolleliminierung				Zolleliminierung und seichte Reduktion NTBs				Zolleliminierung und tiefe Reduktion NTBs			
	nur Industrie-sektoren		alle Sektoren		nur Industrie-sektoren		alle Sektoren		nur Industrie-sektoren		alle Sektoren	
	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €
Weißrussland*	0.0	1.6	0.1	6.0	2.0	117.2	2.6	151.3	4.0	234.9	4.9	289.4
Russland*	0.2	18.9	0.4	28.7	1.1	86.8	1.6	122.4	2.3	173.0	3.1	234.5
Armenien*	0.0	0.2	0.0	-0.4	0.7	22.2	1.1	33.8	1.6	50.6	2.3	74.7
Kirgistan*	0.1	0.7	0.2	2.2	0.6	6.1	0.8	8.8	1.7	17.8	2.3	25.0
Kasachstan*	-0.1	-9.9	-0.1	-9.9	0.5	49.6	0.7	69.4	1.2	120.8	1.7	165.1
Moldawien**	0.0	0.7	0.0	0.8	0.0	0.6	0.0	0.3	0.1	1.3	0.1	1.2
Georgien**	0.0	0.8	0.0	1.1	0.0	0.7	0.0	1.1	0.0	1.2	0.1	2.0
Aserbajdschan**	-0.1	-4.3	-0.1	-6.2	0.1	3.4	0.0	2.0	0.1	6.4	0.0	2.9
Tadschikistan**	-0.1	-0.8	-0.1	-0.9	-0.1	-0.7	-0.1	-0.8	-0.1	-0.7	-0.1	-1.0
Turkmenistan**	-0.1	-6.2	-0.1	-7.4	-0.1	-5.5	-0.1	-6.7	-0.1	-5.9	-0.1	-8.1
Uzbekistan**	-0.1	-1.8	-0.1	-2.1	-0.1	-1.6	-0.1	-1.9	-0.1	-1.7	-0.1	-2.3
Ukraine**	0.0	-0.8	0.0	-0.9	-0.1	-2.2	-0.1	-2.3	-0.2	-3.1	-0.2	-3.3
Bosnien-Herzegowina	0.0	-0.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	-0.2	0.0	-0.1	0.0	-0.1
Mazedonien	0.0	-0.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	-0.2	0.0	-0.2	0.0	-0.1
Montenegro	0.0	-0.2	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	-0.2	0.0	-0.2	0.0	-0.1
Serbien	0.0	-0.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	-0.2	0.0	-0.2	0.0	-0.1
Albanien	0.0	-0.4	0.0	-0.6	0.0	-0.3	0.0	-0.6	0.0	-0.1	0.0	-0.4

Datenquelle: Eigene Simulationen. * Staaten der Eurasischen Zollunion. ** Weitere ehemalige Sowjetstaaten. NTBs steht für nicht-tarifäre Handelshemmnisse.

Tabelle 38 zerlegt den Wohlfahrtseffekt eines Abkommens der EU mit der Eurasischen Zollunion. Zu diesem Zweck wird zunächst unterstellt, dass nur die Zölle im Industriebereich abgeschafft werden; die Zölle im Agrar- und Lebensmittelbereich blieben dabei unangetastet. In einem zweiten Schritt werden die Kosten nicht-tarifärer Barrieren so weit abgesenkt, wie das in seichten Freihandelsabkommen empirisch beobachtbar ist. Dabei wird wiederum unterstellt, dass nur die Industriesektoren (nicht aber der Agri-Food-Bereich oder die Dienstleistungen) betroffen sind. Schließlich wird eine tiefgehende Reduktion der Kosten nicht-tarifärer Barrieren untersucht.

Das Beispiel Russlands zeigt, dass die Eliminierung der Industriezölle Gewinne im Ausmaß von 19 Euro pro Kopf entstehen ließe; würde auch der Agri-Food-Bereich liberalisiert, stiegen die Gewinne auf 29 Euro. Die Zollsenkung alleine hätte in Russland bereits einen Anstieg des realen Prokopfein-

kommens von 0,4% zur Folge; das ist mehr als doppelt so viel wie in den anderen EZU Mitgliedsstaaten. Einerseits sind die Zölle Russlands noch relativ hoch, andererseits schützen sie gerade besonders wenig produktive Sektoren vor dem internationalen Wettbewerb. Käme zur Eliminierung der Zölle (in allen Sektoren) eine „seichte“ Reduktion der nicht-tarifären Barrieren (NTBs) in den Industriesektoren, stiege der Prokopfgewinn in Russland auf 87 Euro; käme der Agri-Food Bereich und der Dienstleistungssektor dazu, so stiegen die Gewinne um weitere 35 Euro auf circa 122 Euro. Eine ambitionierte Absenkung der NTBs würde die Vorteile circa verdoppeln; wenn nur der Industriebereich betroffen wäre, käme es zu Gewinnen von 173 Euro pro Person; wenn auch der Agrar- und Lebensmittelsektor sowie die Dienstleistungen ambitioniert geöffnet würden, stiege der Vorteil für Russland auf 235 Euro. Ähnliche Strukturen sind für die anderen Mitgliedsstaaten der EZU zu beobachten. Kasachstan und Armenien weichen allerdings insofern ab, als dort die Abschaffung der Zölle zu negativen Effekten führen könnte. Hier schlägt der Verlust von Zolleinkommen zu Buche.

Bei den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, die nicht in der EZU sind, und daher auch nicht in den Genuss des simulierten Abkommens kämen, zeigen sich bei der Eliminierung von Zöllen teilweise recht deutliche negative Effekte; die Beseitigung nicht-tarifärer Barrieren hätte im Vergleich dazu keine deutlichen Effekte mehr. Dies ist eine Folge der direkt diskriminierenden Wirkung von Zollpräferenzen wohingegen die Produktivitätsverbesserungen durch niedrigere Kosten von NTBs in Form geringerer Preise für Importe auch Drittstaaten zum Vorteil gereichen können.

Tabelle 39 nimmt eine ähnliche Zerlegung für die EU Staaten vor. Die Abschaffung der Industriezölle würde in Deutschland zu Vorteilen von circa 24 Euro pro Person und Jahr führen; kommen die Agrarzölle hinzu würde dieser Gewinn nur unwesentlich auf 28 Euro anwachsen. In den baltischen Republiken, wo der Agrar- und Lebensmittelsektor insgesamt wichtiger ist als in Deutschland, macht eine Abschaffung der Agrarzölle im Vergleich zu einem Szenario, in dem nur die Industriegüter von Zöllen befreit würden, einen deutlichen Unterschied.

Im Vergleich zu den Effekten der Reduktion der Kosten nicht-tarifärer Barrieren sind die Zölle hingegen relativ unwichtig. Würde es zu einer ambitionierten Absenkung dieser Kosten in allen Sektoren kommen, so hätte der deutsche Durchschnittsbürger einen Vorteil von circa 91 Euro; das ist mehr als dreimal so viel, wie durch eine bloße Eliminierung der Zölle erreichbar wäre. Im Vergleich zu anderen potentiellen Abkommen wie TTIP, wo die Zölle bereits sehr niedrig sind, ist im Fall eines EU-EZU Abkommens allerdings die Bedeutung des Zollthemas relativ hoch.

In den baltischen Republiken, die am stärksten von einem Abkommen zwischen EU und EZU profitieren würden, sind die reinen Effekte der Zollsenkung im Verhältnis zu einem Szenario, in dem auch die NTBs ambitioniert reduziert werden, deutlich weniger bedeutend (Verhältnis 1:10).

Tabelle 39: Zerlegung der Wohlfahrtseffekte eines EU-EZU Abkommens mit verschiedener Tiefe für EU-Länder

	Veränderung des BIP (jährlich)											
	durch EU-Eurasische Zollunion Abkommen, Verschiedene Szenarien											
	Zolleliminierung				Zolleliminierung und seichte Reduktion NTBs				Zolleliminierung und tiefe Reduktion NTBs			
	nur Industrie-sektoren		alle Sektoren		nur Industrie-sektoren		alle Sektoren		nur Industrie-sektoren		alle Sektoren	
	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €	in %	pro Kopf, €
Lettland	0.1	11.1	0.2	24.6	0.8	95.7	1.0	121.3	1.5	179.4	1.8	220.3
Litauen	0.2	29.1	0.3	38.5	0.6	83.2	0.9	118.1	1.2	155.0	1.6	206.2
Estland	0.1	12.1	0.2	23.6	0.6	94.2	0.7	112.6	1.1	169.0	1.2	187.2
Zypern	0.0	-1.2	0.0	-1.3	0.4	69.2	0.6	108.6	0.5	97.0	1.0	199.9
Slowakische Republik	0.3	48.9	0.4	51.0	0.5	69.1	0.5	71.2	0.7	101.3	0.7	105.8
Ungarn	0.2	18.8	0.2	23.1	0.4	38.6	0.4	42.7	0.5	52.6	0.5	59.1
Finland	0.1	37.2	0.1	35.2	0.3	108.4	0.3	124.0	0.5	182.2	0.5	197.6
Tschechische Republik	0.2	24.6	0.2	27.0	0.3	45.7	0.3	50.1	0.5	71.4	0.5	79.9
Griechenland	0.0	3.2	0.0	4.6	0.3	54.8	0.4	61.3	0.3	52.6	0.4	66.8
Polen	0.1	10.8	0.1	13.3	0.2	25.6	0.3	30.1	0.3	39.5	0.4	47.4
Bulgarien	0.1	3.5	0.1	4.5	0.2	10.5	0.2	13.8	0.3	16.2	0.4	22.3
Slowenien	0.1	17.2	0.1	20.1	0.2	43.8	0.3	47.0	0.3	59.4	0.4	65.6
Irland	0.1	25.3	0.1	37.0	0.1	47.2	0.2	78.8	0.1	61.6	0.3	122.5
Belgien	0.0	11.6	0.0	15.3	0.1	50.6	0.2	63.2	0.2	79.4	0.3	101.3
Niederlande	0.0	12.5	0.1	22.2	0.1	52.2	0.2	66.6	0.2	90.2	0.3	111.0
Malta	0.0	4.7	0.0	4.6	0.2	33.7	0.2	38.7	0.2	39.6	0.3	50.8
Dänemark	0.0	-2.4	0.0	2.8	0.1	42.8	0.1	50.1	0.2	100.8	0.3	116.7
Deutschland	0.1	24.4	0.1	27.7	0.1	52.8	0.2	58.9	0.2	80.3	0.2	90.8
Italien	0.0	8.8	0.0	12.5	0.1	27.1	0.1	31.9	0.2	43.6	0.2	51.3
Rumänien	0.0	1.1	0.0	1.2	0.1	6.5	0.1	6.4	0.2	12.7	0.2	13.4
Schweden	0.0	16.5	0.0	17.7	0.1	35.3	0.1	41.6	0.1	59.4	0.2	73.6
Österreich	0.0	11.0	0.0	14.1	0.1	28.4	0.1	39.0	0.1	46.0	0.2	65.3
Kroatien	0.0	2.4	0.0	3.8	0.1	6.3	0.1	8.8	0.1	10.0	0.1	15.3
Spanien	0.0	3.1	0.0	5.2	0.1	13.5	0.1	19.2	0.1	21.5	0.1	29.7
Frankreich	0.0	6.6	0.0	9.5	0.1	24.8	0.1	27.3	0.1	32.2	0.1	38.4
Großbritannien	0.0	2.6	0.0	2.1	0.0	16.8	0.1	21.8	0.1	29.6	0.1	38.9
Luxemburg	0.0	5.7	0.0	7.5	0.0	30.6	0.1	51.0	0.0	41.8	0.1	87.2
Portugal	0.0	2.0	0.0	2.3	0.0	4.8	0.0	7.4	0.1	9.3	0.1	11.9

Datenquelle: Eigene Simulationen. * Staaten der Eurasischen Zollunion. ** Weitere ehemalige Sowjetstaaten. NTBs steht für nicht-tarifäre Handelshemmnisse.

Tabelle 40: Vergleich eines tiefen EU-EZU Abkommens mit einem tiefen EU-Russland Abkommen für ehemalige Sowjet- und Westbalkan-Staaten

			Realeinkommensveränderung (jährlich)					
	BIP in 2015		EU-EZU Abkommen			EU-Russland Abkommen		
	gesamt, Mrd. €	pro-Kopf, €	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf
Weißrussland*	55.7	5917	4.9	2.7	289.4	-0.1	-0.1	-8.4
Russland*	1110.8	7593	3.1	34.3	234.5	3.0	33.8	231.1
Armenien*	9.5	3188	2.3	0.2	74.7	0.0	0.0	1.5
Kirgistan*	6.4	1077	2.3	0.1	25.0	0.1	0.0	1.6
Kasachstan*	175.3	9912	1.7	2.9	165.1	-0.1	-0.2	-9.7
Moldawien**	5.6	1564	0.1	0.0	1.2	0.0	0.0	0.6
Georgien**	12.4	3344	0.1	0.0	2.0	0.1	0.0	2.5
Aserbaidtschan**	57.5	6107	0.0	0.0	2.9	-0.1	-0.1	-6.9
Bosnien-Herzegovina	14.0	3622	0.0	0.0	-0.1	0.0	0.0	-0.2
Mazedonien	9.1	4375	0.0	0.0	-0.1	0.0	0.0	-0.2
Montenegro	3.6	5728	0.0	0.0	-0.1	0.0	0.0	-0.3
Serbien	32.9	4586	0.0	0.0	-0.1	0.0	0.0	-0.2
Albanien	10.4	3775	0.0	0.0	-0.4	0.0	0.0	-0.4
Tadschikistan**	7.2	853	-0.1	0.0	-1.0	-0.1	0.0	-1.1
Turkmenistan**	39.9	6772	-0.1	0.0	-8.1	-0.1	0.0	-8.4
Uzbekistan**	59.3	1914	-0.1	-0.1	-2.3	-0.1	-0.1	-2.4
Ukraine**	81.0	1896	-0.2	-0.1	-3.3	-0.1	-0.1	-2.8

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. * Staaten der Eurasischen Zollunion. ** Weitere ehemalige Sowjetstaaten.

Tabelle 40 und Tabelle 41 nehmen eine andere Zerlegung vor: welchen Effekt hätte ein Abkommen der EU mit Russland als alleinigem Partner im Vergleich zu einem Abkommen mit der EZU? Dies ist ein rein theoretischer Vergleich, weil die eurasische Union eine Zollunion ist, und jede Konzession Russlands an die EU auch von den anderen EZU Mitgliedern nachvollzogen werden muss. Der Vergleich ist trotzdem interessant, weil er die besondere Rolle Russlands hervorhebt.

Für Russland ist es relativ unerheblich, ob es gemeinsam mit seinen Partnern in der EZU ein Abkommen mit der EU schließt, oder dies alleine tut. Die Prokopfeffekte unterscheiden sich gerade mal um 3 Euro. Für Weißrussland wäre ein Alleingang des großen Bruders allerdings wenig erfreulich: es würde leichte Wohlfahrtsverluste verzeichnen anstatt der deutlichen Gewinne, wenn es mit an Bord wäre. Auch Kasachstan würde deutlich verlieren. Für die Ukraine wäre ein Alleingang Russlands besser, als wenn die gesamte EZU mit der EU ein Abkommen schließen, weil es so keine Handelsumlenkungseffekte in Weißrussland oder Kasachstan geben würde.

Für die EU gilt ebenfalls, dass der Löwenanteil der positiven Effekte eines Abkommens mit der EZU auf Russland entfallen würde. Der Vorteil, mit der gesamten EZU ein Abkommen abzuschließen, liegt

insgesamt um 4 Mrd. Euro über den Gewinnen, die alleine mit Russland zu heben sind (30 Mrd. Euro). Die Hinzunahme von Belarus, Armenien, Kirgisistan und Kasachstan würde den Prokopfgewinn um 9 Euro (von 51 auf 60 Euro) steigen lassen. Besonders stark würden die baltischen Republiken profitieren, wenn auch Belarus an dem Abkommen beteiligt wäre. Dies gilt ganz besonders für Litauen, wo nur circa 60% der Gewinne auf Russland zurückzuführen wäre.

Tabelle 41: Vergleich eines tiefen EU-EZU Abkommens mit einem tiefen EU-Russland Abkommen für EU-Länder

			Realeinkommensveränderung (jährlich)					
	BIP in 2015		EU-EZU Abkommen*			EU-Russland Abkommen*		
	gesamt, Mrd. €	pro-Kopf, €	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf
Lettland**	25.0	12340	1.8	0.4	220.3	1.1	0.3	138.2
Litauen**	37.5	12869	1.6	0.6	206.2	0.9	0.4	121.7
Estland**	20.6	15662	1.2	0.2	187.2	1.0	0.2	155.0
Zypern	17.4	19352	1.0	0.2	199.9	0.9	0.2	170.6
Slowakei	77.5	14284	0.7	0.6	105.8	0.7	0.5	99.9
Ungarn	106.5	10804	0.5	0.6	59.1	0.5	0.5	54.2
Finnland	207.3	37893	0.5	1.1	197.6	0.5	1.0	184.0
Tschechische Republik	164.0	15576	0.5	0.8	79.9	0.5	0.8	71.6
Griechenland	173.5	15870	0.4	0.7	66.8	0.4	0.6	58.5
Polen	432.5	11381	0.4	1.8	47.4	0.3	1.4	36.3
Bulgarien	42.4	5916	0.4	0.2	22.3	0.3	0.1	20.0
Slowenien	38.4	18616	0.4	0.1	65.6	0.3	0.1	59.3
Irland	204.5	43988	0.3	0.6	122.5	0.2	0.5	109.8
Belgien	412.2	36363	0.3	1.1	101.3	0.3	1.0	91.8
Niederlande	674.8	39847	0.3	1.9	111.0	0.2	1.5	91.0
Malta	8.3	19360	0.3	0.0	50.8	0.2	0.0	47.0
Dänemark	261.6	46220	0.3	0.7	116.7	0.2	0.6	109.7
Deutschland	3029.9	37092	0.2	7.4	90.8	0.2	6.5	79.0
Italien	1635.0	26827	0.2	3.1	51.3	0.2	2.7	44.4
Rumänien	157.2	7916	0.2	0.3	13.4	0.1	0.2	9.3
Schweden	434.8	44011	0.2	0.7	73.6	0.1	0.6	65.7
Österreich	334.9	39140	0.2	0.6	65.3	0.1	0.5	54.5
Kroatien	44.0	10383	0.1	0.1	15.3	0.1	0.1	13.3
Spanien	1097.8	23663	0.1	1.4	29.7	0.1	1.2	26.8
Frankreich	2177.5	33911	0.1	2.5	38.4	0.1	2.2	33.8
Großbritannien	2575.0	39654	0.1	2.5	38.9	0.1	2.1	32.2
Luxemburg	52.1	92746	0.1	0.0	87.2	0.1	0.0	69.5
Portugal	177.5	17063	0.1	0.1	11.9	0.1	0.1	10.5
EU28	14619.7	28745	0.2	30.4	59.7	0.2	26.0	51.2

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. * Es wird jeweils ein Szenario unterstellt, in dem alle Zölle eliminiert werden und nicht-tarifäre Handelshemmnisse in allen Sektoren wie in anderen tiefen Handelsabkommen gesenkt werden. ** Ehemalige Sowjetstaaten.

7.2 Abkommen der EU mit den ehemalige Sowjetstaaten (EU-FSU)

Die folgenden Tabellen betrachten ein Abkommen der EU mit allen Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Insbesondere würde auch die Ukraine in das Abkommen einbezogen. Tabelle 42 zeigt, dass die Ukraine auf einen Anstieg des Realeinkommens um 4,7% hoffen könnte; das sind circa 90 Euro pro Person. Auch Russland würde von einem breiteren Vertrag profitieren: sein BIP würde um drei Milliarden Euro stärker zulegen, als der Fall wäre, wenn nur die EZU ein Abkommen mit Europa schließt. Für Aserbaidshan und Turkmenistan wäre ein Abkommen mit der EU von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung: das Prokopfeinkommen würde jeweils um 200 Euro pro Jahr zulegen können. Diese Wohlfahrtseffekte gehen einher mit einer deutlichen Erhöhung der wirtschaftlichen Offenheit; siehe Tabelle 45.

Tabelle 42: Ehemalige Sowjetstaaten profitieren von EU-FSU Abkommen

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Moldawien**	6	1564	6.2	0.35	97.45	6.9	-2.8
Weißrussland*	56	5917	5.3	2.93	310.83	3.2	-3.3
Ukraine**	81	1896	4.7	3.84	89.93	4.6	-1.2
Russland*	1111	7593	3.3	37.10	253.61	0.7	-3.1
Aserbaidshan**	58	6107	3.3	1.92	203.48	0.5	-3.3
Turkmenistan**	40	6772	3.0	1.18	200.38	1.0	-2.4
Usbekistan**	59	1914	3.0	1.75	56.64	1.0	-2.4
Tadschikistan**	7	853	3.0	0.21	25.24	1.0	-2.4
Georgien**	12	3344	2.9	0.36	96.58	3.0	-0.8
Armenien*	10	3188	2.6	0.25	83.57	2.7	-0.7
Kirgisistan*	6	1077	2.5	0.16	26.48	3.3	-1.0
Kasachstan*	175	9912	2.3	3.99	225.44	0.4	-2.4
Albanien	10	3775	0.0	0.00	0.02	-0.1	-0.1
Bosnien-Herzegovina	14	3622	0.0	0.00	-1.07	0.0	0.0
Montenegro	4	5728	0.0	0.00	-1.70	0.0	0.0
Serbien	33	4586	0.0	-0.01	-1.36	0.0	0.0
Mazedonien	9	4375	0.0	0.00	-1.30	0.0	0.0

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-FSU Abkommen. * Staaten der Eurasischen Zollunion. ** Weitere ehemalige Sowjetstaaten.

Tabelle 43 zeigt, dass auch die EU von einer Verbreiterung des Abkommens profitieren könnte. Die Simulationen legen nahe, dass der Zuwachs des Realeinkommens um 10 Mrd. Euro höher ausfallen

könnte. Das sind circa 19 Euro pro Kopf und Jahr. In Polen und Bulgarien würde es zu deutlich höheren Gewinnen kommen. Dies ist auf die geographische Nähe zur Ukraine zurückzuführen.

Tabelle 43: Auch EU-Länder profitieren von EU-FSU Abkommen

	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Lettland*	25	12340	1.9	0.48	237.39	3.2	0.5
Litauen*	38	12869	1.8	0.66	226.79	3.8	1.0
Kroatien	44	10383	1.5	0.66	155.17	3.3	1.4
Estland*	21	15662	1.3	0.27	202.44	2.0	0.1
Zypern	17	19352	1.3	0.22	243.28	1.8	0.1
Ungarn	107	10804	1.0	1.03	104.36	1.3	0.4
Slowakei	77	14284	1.0	0.74	135.84	1.7	0.7
Bulgarien	42	5916	0.9	0.40	55.30	1.2	0.1
Polen	433	11381	0.6	2.78	73.02	1.5	0.6
Tschechische Republik	164	15576	0.6	1.05	99.34	1.1	0.5
Finnland	207	37893	0.5	1.13	207.04	1.2	0.5
Slowenien	38	18616	0.5	0.21	100.97	1.1	0.5
Griechenland	173	15870	0.5	0.91	82.96	0.6	-0.1
Rumänien	157	7916	0.4	0.69	34.55	0.7	0.2
Malta	8	19360	0.4	0.03	78.91	0.5	-0.1
Irland	204	43988	0.3	0.67	143.06	0.3	0.1
Belgien	412	36363	0.3	1.33	117.52	0.6	0.2
Niederlande	675	39847	0.3	2.18	128.47	0.5	0.2
Italien	1635	26827	0.3	4.87	79.87	0.5	0.2
Deutschland	3030	37092	0.3	9.01	110.27	0.6	0.3
Dänemark	262	46220	0.3	0.76	134.54	0.4	0.1
Österreich	335	39140	0.3	0.86	100.05	0.5	0.3
Schweden	435	44011	0.2	0.82	83.08	0.3	0.2
Spanien	1098	23663	0.2	1.86	40.02	0.3	0.1
Luxemburg	52	92746	0.1	0.08	135.06	0.4	0.2
Portugal	178	17063	0.1	0.25	24.13	0.2	0.0
Frankreich	2178	33911	0.1	2.91	45.39	0.3	0.1
Großbritannien	2575	39654	0.1	3.25	50.03	0.2	0.0
EU28	14620	28745.25	0.3	40.07	78.84		

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-FSU Abkommen. * Ehemalige Sowjetstaaten.

Tabelle 44: Effekte von EU-FSU Abkommen auf Emerging Market Drittstaaten

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Indien	1962	1518	0.0	0.19	0.14	-0.2	-0.2
Brasilien	1618	7911	0.0	-0.13	-0.62	-0.2	-0.2
Indonesien	784	3070	0.0	-0.13	-0.52	-0.2	-0.2
China	10233	7442	0.0	-3.58	-2.60	-0.3	-0.3

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-FSU Abkommen.

Für die in Tabelle 44 aufgeführten Drittstaaten macht es hingegen kaum einen Unterschied, ob die EU mit der EZU oder mit den Staaten der ehemaligen Sowjetunion ein Handelsabkommen schließt. In beiden Fällen sind sie nur sehr marginal betroffen.

Tabelle 45: Ehemalige Sowjetstaaten werden durch Abkommen mit EU offener

	Offenheits- maß ⁺	Veränderung Offenheit
	in %	in %punkten
Weißrussland*	133	42
Moldawien**	163	35
Ukraine**	126	22
Kirgisistan*	222	13
Armenien*	66	13
Russland*	53	10
Georgien**	91	10
Kasachstan*	71	9
Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan**	76	7
Aserbajdschan**	82	4
Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Montenegro, Serbien	65	0
Albanien	105	0

Datenquelle: GTAP 9 Daten für das Jahr 2011 und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-FSU Abkommen. ⁺ Offenheit wird als (Exporte+Importe)/GDP*100 definiert. * Staaten der Eurasischen Zollunion. ** Weitere ehemalige Sowjetstaaten.

Tabelle 46: Europas Offenheit steigt mit EU-FSU Abkommen, insbesondere in den ehemaligen Ostblockstaaten

	Offenheits- maß ⁺ in %	Veränderung Offenheit in %punkten
Estland*	193	15
Kroatien	107	10
Litauen*	157	10
Lettland*	129	7
Slowakei	179	6
Zypern	145	5
Ungarn	183	5
Finnland	85	4
Polen	93	4
Bulgarien	153	4
Tschechische Republik	157	3
Griechenland	79	3
Rumänien	89	2
Malta	271	2
Luxemburg	315	2
Dänemark	108	2
Deutschland	90	2
Slowenien	153	1
Belgien	193	1
Italien	63	1
Niederlande	100	1
Österreich	113	1
Großbritannien	69	1
Schweden	92	1
Frankreich	62	1
Spanien	65	1
Irland	187	1
Portugal	83	0
EU28	86	2

Datenquelle: GTAP 9 Daten für das Jahr 2011 und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-FSU Abkommen. ⁺ Offenheit wird als (Exporte+Importe)/GDP*100 definiert. * Ehemalige Sowjetstaaten.

8. Weitere Szenarien

8.1 EU-Ehemalige Sowjetstaaten-Westbalkan Abkommen

Tabelle 47: Ehemalige Sowjetstaaten profitieren von EU-EZU Abkommen

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Moldawien**	6	1564	6.3	0.35	98.06	6.9	-2.9
Weißrussland*	56	5917	5.3	2.94	312.32	3.2	-3.3
Ukraine**	81	1896	4.8	3.87	90.56	4.6	-1.2
Montenegro	4	5728	3.8	0.14	218.85	3.3	-1.1
Serbien	33	4586	3.8	1.26	175.23	3.3	-1.1
Bosnien-Herzegovina	14	3622	3.8	0.53	138.40	3.3	-1.1
Mazedonien	9	4375	3.8	0.35	167.15	3.3	-1.1
Russland*	1111	7593	3.4	37.34	255.26	0.7	-3.1
Aserbaidshan**	58	6107	3.3	1.92	204.36	0.5	-3.3
Tadschikistan**	7	853	3.0	0.22	25.59	1.0	-2.3
Usbekistan**	59	1914	3.0	1.78	57.42	1.0	-2.3
Turkmenistan**	40	6772	3.0	1.20	203.13	1.0	-2.3
Georgien**	12	3344	2.9	0.36	96.35	3.0	-0.9
Armenien*	10	3188	2.6	0.25	83.66	2.7	-0.8
Kirgisistan*	6	1077	2.5	0.16	26.62	3.4	-1.0
Kasachstan*	175	9912	2.3	4.00	226.43	0.4	-2.4
Albanien	10	3775	0.8	0.09	32.01	0.3	-0.8

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen, gleichzeitig treten TTIP als tiefes und TPP und RCEP als seichtes Abkommen in Kraft. * Staaten der Eurasischen Zollunion. ** Weitere ehemalige Sowjetstaaten.

Tabelle 48: TTIP deutlich größere Bedeutung für EU-Länder als Abkommen mit EZU-Ländern

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Lettland	25	12340	1.9	0.48	238.89	3.2	0.4
Litauen	38	12869	1.8	0.67	230.84	3.9	1.0
Estland	21	15662	1.3	0.27	204.39	2.0	0.1
Zypern	17	19352	1.3	0.22	246.33	1.8	0.1
Bulgarien	42	5916	1.3	0.53	74.34	1.8	0.3
Slowakei	77	14284	1.0	0.74	135.83	1.8	0.8
Ungarn	107	10804	0.9	0.97	98.27	1.3	0.5
Slowenien	38	18616	0.8	0.31	151.89	1.3	0.4
Tschechische Republik	164	15576	0.7	1.08	102.71	1.1	0.5
Polen	433	11381	0.7	2.83	74.41	1.4	0.6
Kroatien	44	10383	0.6	0.28	65.81	1.0	0.0
Griechenland	173	15870	0.6	0.96	87.95	0.7	0.0
Finnland	207	37893	0.6	1.15	209.90	1.2	0.5
Rumänien	157	7916	0.5	0.74	37.33	0.7	0.2
Malta	8	19360	0.5	0.04	87.19	0.5	-0.1
Irland	204	43988	0.4	0.73	158.07	0.3	0.1
Belgien	412	36363	0.3	1.42	125.17	0.6	0.2
Niederlande	675	39847	0.3	2.26	133.18	0.5	0.2
Deutschland	3030	37092	0.3	9.70	118.80	0.6	0.3
Dänemark	262	46220	0.3	0.83	146.39	0.4	0.1
Italien	1635	26827	0.3	5.07	83.27	0.5	0.2
Österreich	335	39140	0.3	0.92	107.85	0.5	0.3
Schweden	435	44011	0.2	0.87	88.27	0.3	0.2
Spanien	1098	23663	0.2	2.09	44.96	0.3	0.1
Luxemburg	52	92746	0.2	0.08	150.57	0.4	0.2
Portugal	178	17063	0.1	0.26	25.38	0.2	0.0
Frankreich	2178	33911	0.1	3.17	49.36	0.3	0.1
Großbritannien	2575	39654	0.1	3.46	53.22	0.2	0.0
EU28	14620	28745	0.3	42.15	82.92		

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen, gleichzeitig treten TTIP als tiefes und TPP und RCEP als seichtes Abkommen in Kraft. * Ehemalige Sowjetstaaten.

8.2 EU-Ehemalige Sowjetstaaten Abkommen vs. TTIP

Tabelle 49: Ehemalige Sowjetstaaten profitieren von EU-EZU Abkommen

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Weißrussland*	56	5917	2.6	1.45	153.66	0.0	-3.4
Russland*	1111	7593	1.8	20.44	139.73	-0.4	-2.7
Kirgisistan*	6	1077	1.5	0.10	16.49	0.5	-1.5
Armenien*	10	3188	1.2	0.12	39.35	0.2	-1.3
Kasachstan*	175	9912	0.5	0.84	47.62	-0.9	-2.1
Moldawien**	6	1564	0.5	0.03	7.25	-1.1	-1.2
Georgien**	12	3344	0.4	0.04	11.87	-1.2	-1.2
Albanien	10	3775	0.2	0.02	8.48	-0.8	-0.8
Serbien	33	4586	0.2	0.05	6.96	-0.8	-0.9
Bosnien-Herzegovina	14	3622	0.2	0.02	5.50	-0.8	-0.9
Mazedonien	9	4375	0.2	0.01	6.64	-0.8	-0.9
Montenegro	4	5728	0.2	0.01	8.69	-0.8	-0.9
Ukraine**	81	1896	-0.1	-0.05	-1.11	-1.7	-1.5
Usbekistan**	59	1914	-0.1	-0.07	-2.17	-1.2	-1.3
Turkmenistan**	40	6772	-0.1	-0.05	-7.67	-1.2	-1.3
Tadschikistan**	7	853	-0.1	-0.01	-0.97	-1.2	-1.3
Aserbaidshan**	58	6107	-0.2	-0.12	-13.12	-0.8	-1.0

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen, gleichzeitig treten TTIP als tiefes und TPP und RCEP als seichtes Abkommen in Kraft. * Staaten der Eurasischen Zollunion. ** Weitere ehemalige Sowjetstaaten.

Tabelle 50: Prozentualer Anteil der Arbeitnehmer, die in einen anderen Sektor wechseln müssen

	Displacement Index, in %
Kirgisistan*	2.17
Weißrussland*	1.89
Armenien*	1.21
Russland*	1.20
Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan**	0.74
Ukraine**	0.65
Moldawien**	0.65
Kasachstan*	0.61
Georgien**	0.39
Aserbaidtschan**	0.39
Albanien	0.30
Bosnien-Herzegovina, Mazedonien, Montenegro, Serbien	0.18

Quelle: Eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen, gleichzeitig treten TTIP als tiefes und TPP und RCEP als seichtes Abkommen in Kraft. * Staaten der Eurasischen Zollunion. ** Weitere ehemalige Sowjetstaaten.

**Tabelle 51: TTIP hat deutlich größere Bedeutung für EU-Länder
als Abkommen mit EZU-Ländern**

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
Irland	204	43988	6.1	12.48	2684.30	3.8	-0.2
Kroatien	44	10383	3.5	1.56	368.27	2.0	-2.0
Luxemburg	52	92746	2.1	1.11	1974.21	1.5	-0.9
Malta	8	19360	2.1	0.18	410.25	1.2	-1.4
Belgien	412	36363	1.8	7.52	663.73	1.3	-0.8
Litauen*	38	12869	1.7	0.66	224.94	2.0	-0.4
Slowenien	38	18616	1.7	0.66	319.20	1.2	-0.7
Estland*	21	15662	1.7	0.35	265.42	1.2	-0.8
Lettland*	25	12340	1.6	0.40	197.30	1.9	-0.2
Niederlande	675	39847	1.3	9.05	534.59	0.8	-0.5
Großbritannien	2575	39654	1.3	33.58	517.13	0.5	-0.9
Zypern	17	19352	1.3	0.23	250.94	0.6	-0.9
Deutschland	3030	37092	1.3	37.91	464.09	0.5	-0.8
Griechenland	173	15870	1.2	2.14	195.41	0.3	-1.0
Ungarn	107	10804	1.2	1.26	127.36	0.5	-0.7
Finnland	207	37893	1.0	2.11	385.32	0.7	-0.4
Tschechische Republik	164	15576	1.0	1.61	152.90	0.3	-0.8
Slowakei	77	14284	1.0	0.74	137.14	0.5	-0.4
Österreich	335	39140	1.0	3.19	372.54	0.6	-0.4
Dänemark	262	46220	0.9	2.42	427.14	0.3	-0.6
Schweden	435	44011	0.9	3.84	389.03	0.1	-0.8
Bulgarien	42	5916	0.8	0.35	48.60	0.1	-0.8
Polen	433	11381	0.8	3.40	89.53	0.4	-0.5
Spanien	1098	23663	0.8	8.50	183.13	-0.3	-1.1
Italien	1635	26827	0.8	12.60	206.72	0.3	-0.5
Frankreich	2178	33911	0.7	16.21	252.42	-0.1	-0.9
Portugal	178	17063	0.7	1.28	122.83	0.1	-0.6
Rumänien	157	7916	0.5	0.86	43.31	-0.4	-0.9
EU28	14620	28745	1.1	166.17	325.93		

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen, gleichzeitig treten TTIP als tiefes und TPP und RCEP als seichtes Abkommen in Kraft. * Ehemalige Sowjetstaaten.

Tabelle 52: Prozentualer Anteil der Arbeitnehmer, die in einen anderen Sektor wechseln müssen

	Displacement Index, in %
Irland	3.11
Estland	1.94
Litauen	1.64
Kroatien	1.56
Luxemburg	1.21
Malta	1.20
Ungarn	1.10
Lettland	1.01
Großbritannien	0.80
Zypern	0.72
Bulgarien	0.69
Slowakei	0.67
Finnland	0.60
Deutschland	0.57
Rumänien	0.57
Belgien	0.57
Dänemark	0.54
Österreich	0.49
Italien	0.49
Griechenland	0.43
Slowenien	0.43
Niederlande	0.43
Polen	0.42
Schweden	0.40
Tschechische Republik	0.35
Portugal	0.33
Spanien	0.32
Frankreich	0.27
EU28	0.42

Quelle: Eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen, gleichzeitig treten TTIP als tiefes und TPP und RCEP als seichtes Abkommen in Kraft.

**Tabelle 53: Effekte von EU-EZU, TTIP, TPP und RCEP Abkommen
auf Emerging Market Drittstaaten**

	Bruttoinlandsprodukt in 2015		Realeinkommensver- änderung (jährlich)			Lohn- änderung	Preis- änderung
	gesamt, in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in Mrd. €	in € pro Kopf	in %	in %
China	10233	7442	0.4	37.16	27.02	-0.9	-1.6
Indien	1962	1518	0.3	5.89	4.56	-2.0	-2.9
Indonesien	784	3070	0.3	2.33	9.12	0.2	-0.6
Brasilien	1618	7911	0.0	-0.37	-1.82	-1.3	-1.3

Datenquelle: BIP-Daten für das Jahr 2015 aus World Economic Outlook und eigene Simulationen. Die Ergebnisse beziehen sich auf das tiefe EU-EZU Abkommen, gleichzeitig treten TTIP als tiefes und TPP und RCEP als seichtes Abkommen in Kraft.

9. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Russland ist vielleicht eine militärische, sicher aber keine wirtschaftliche Großmacht. In laufenden Dollar gerechnet, macht sein Bruttoinlandsprodukt (BIP) knapp 1,7% des Welt-BIP aus. Auch im Welthandel spielt das Land mit einem Anteil von 2,2% an den Weltexporten nur eine untergeordnete Rolle.

Trotzdem könnte Russland – und die anderen Länder der ehemaligen Sowjetunion – interessante Partner für eine vertiefte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EU sein. Die EU sollte an einer stabilen wirtschaftlichen Entwicklung in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft größtes Interesse haben. Außerdem verspricht die komplementäre Spezialisierungsstruktur dieser Länder substantielle wirtschaftliche Vorteile auch für die EU.

Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion unterhalten zwar untereinander Freihandelsabkommen; Russland ist mit Armenien, Kasachstan, Kirgisistan und Weißrussland in der eurasischen Zollunion (EZU) verbunden. Trotzdem sind sie handelspolitisch isoliert: so hat Russland beispielsweise nur mit Serbien ein Freihandelsabkommen außerhalb der ehemaligen UdSSR.

Die Importe Europas aus den Ländern der eurasischen Zollunion sind extrem auf Rohstoffe wie Gas, Erdöl und Metalle konzentriert. Rohstoffe machen circa 80% der Exporte in die EU aus. Auf der Importseite dominieren Maschinen und Chemie. Der Dienstleistungshandel ist sowohl auf der Export- als auch auf der Importseite unterentwickelt.

Die Handelsbarrieren mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion sind relativ hoch. Bei Agrarerzeugnissen liegen die Durchschnittszölle konsistent über 10%; im Industriebereich liegen sie im Durchschnitt bei etwa 5%. Die nicht-tarifären Handelsbarrieren sind beträchtlich, was durch eine erhebliche Anzahl von Streitfällen bei technischen Handelsbarrieren und im sanitären und phytosanitären Bereich belegt ist. Diese Situation ist durch die gegenwärtigen Sanktionen im Gefolge der Annexion der Krim durch Russland weiter verschärft worden.

Das Potential für zusätzlichen Handel an Gütern und Dienstleistungen zwischen EZU und EU ist erheblich. Durch ein ambitioniertes Abkommen könnten die Exporte Russlands in die EU um 32% im Vergleich zum Status Quo von 2011 zunehmen; jene Armeniens um mehr als 80%; die Exporte Weißrusslands und Kirgisistan können sich verdoppeln.

Die Exporte der EU in die EZU Staaten könnten sich durch ein ambitioniertes Abkommen um mehr als 60% im Vergleich zum Status Quo von 2011 erhöhen. Das Potential ist in den baltischen Republiken, in der Slowakei, in Finnland und Polen am höchsten. Aber auch die deutschen Exporte könnten um bis zu 59% steigen.

Wird nicht nur mit den EZU Staaten, sondern mit allen Nachfolgestaaten der UdSSR, die nicht Mitglieder der EU sind, ein ambitioniertes Freihandelsabkommen geschlossen, so könnten die Exporte der EU im Vergleich zum Status Quo von 2011 um 74% ansteigen.

In Russland würden vor allem Rohstoffindustrien von einem Abkommen profitieren; allen voran die Erdölwirtschaft. Aber auch der Sektor der Metallprodukte würde gestärkt. Auf der Verliererseite

würden sich Obst und Gemüse und auch der KFZ-Sektor finden. Europa könnte mithilfe eines Abkommens mit der EZU landwirtschaftliche Erzeugnisse, Lebensmittel, sowie KFZ leichter in die Staaten der ehemaligen UdSSR exportieren.

Russland könnte durch ein Abkommen der EZU mit der EU sein Realeinkommen um 3,1% bzw. 34 Mrd. Euro steigern. Weißrussland würde prozentuell noch stärker profitieren (+4,9%), auch in Armenien (+2,3%), Kirgisistan (+2,3%) und Kasachstan (1,7%) sind spürbare Effekte zu erwarten. Die ehemaligen Teilrepubliken der UdSSR, die nicht Mitglieder der EZU sind, würden hingegen leicht verlieren. Turkmenistan wäre am stärksten betroffen mit einem Rückgang des Prokopfeinkommens um ca 8 Euro pro Jahr.

In Europa würden vor allem die baltischen Republiken von einem Abkommen profitieren. Ihre Prokopfeinkommen könnten um 1,2% bis 1,8% zulegen; das sind etwa 200 Euro pro Kopf und Jahr. Etwa 60% dieser Gewinne sind auf Russland zurückzuführen; der Rest ergibt sich hauptsächlich aus vertieftem Handel mit Weißrussland (Belarus). Wird das Abkommen auf die anderen ehemaligen Sowjetrepubliken ausgedehnt, so steigen die Vorteile geringfügig an.

Die EU würde durch ein ambitioniertes Abkommen mit der EZU das Realeinkommen um circa 30 Mrd. Euro steigern; kämen die anderen Staaten der ehemaligen UdSSR hinzu, stiege der Vorteil auf etwa 40 Mrd. Euro. Deutschland könnte mit einem Einkommenszuwachs von 7 bzw. 9 Mrd. Euro rechnen. Das sind 90 bzw. 110 Euro pro Kopf und Jahr.

Für Russland wäre ein Abkommen, das nur die Zölle eliminiert fast 30 Euro pro Einwohner wert. Ein ähnlicher Wert wäre in Deutschland zu erwarten. Würden auch noch die nicht-tarifäre Barrieren in allen Sektoren abgebaut, so wie das in anderen Abkommen möglich war, könnten die Vorteile in Russland auf 151 bis 290 Euro pro Person und Jahr ansteigen, je nachdem, wie ambitioniert vorgegangen wird. In Deutschland würden die Gewinne auf 59 bis 91 Euro steigen.

Die Vorteile aus einer intensiveren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der EU und den ehemaligen Sowjetrepubliken sind nicht von der Hand zu weisen. Sie sind für Russland deutlich größer als für die EU und könnten erheblich zu einer wirtschaftlichen Stabilisierung in der Region beitragen. Die Aussicht auf eine ambitionierte und ernstgemeinte wirtschaftliche Integration mit Europa, die nicht zum Ziel hat, Russlands eurasische Zollunion unmöglich zu machen, sollte zu einem Teil der Osteuropapolitik der EU und Deutschlands werden.

Literatur

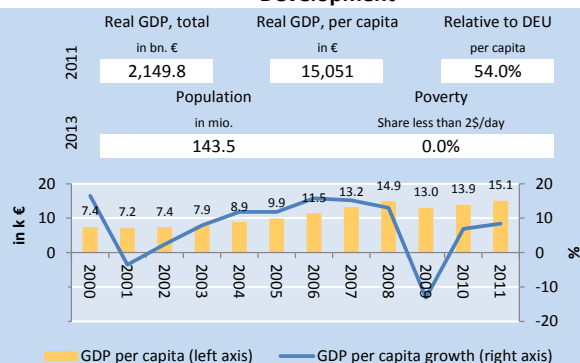
- [1] Aichele, R., G. Felbermayr und I. Heiland (2014), „Going Deep: The Trade and Welfare Effects of TTIP“, *CESifo Working Paper No. 5150*.
- [2] bpb (2014), „Sowjetunion II – 1953-1991“, Informationen zur politischen Bildung 323, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- [3] Brenton, P., N. Tourdyeva und J. Whalley (1997), „The potential trade effects of an FTA between the EU and Russia“, *Weltwirtschaftliches Archiv* 133(2): 205-225.
- [4] Caliendo, L. and F. Parro. 2015. „Estimates of the Trade and Welfare Effects of NAFTA“, *Review of Economic Studies*, 82(1): 1-44.
- [5] Costinot, A., A. Rodriguez-Clare, „Trade Theory with Numbers: Quantifying the Consequences of Globalization“, in: Gita Gopinath, Elhanan Helpman, and Kenneth Rogoff (Herausgeber), *Handbook of International Economics*, Band 4, Kapitel 4, 2014.
- [6] De Micco, Pasquale (2015), „When choosing means losing: The Eastern partners, the EU and the Eurasian Economic Union“, European Parliament, verfügbar unter: [http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2015/549026/EXPO_STUD\(2015\)549_026_EN.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2015/549026/EXPO_STUD(2015)549_026_EN.pdf)
- [7] Diplomatscheskij Westnik (1999), „Strategija raswietija Rossiskoj Federalii s Ewropeskim Sojusom na srednesrotschunju perspektiw (2000-2010), Ausgabe 11.
- [8] Dür, Andreas, Leonardo Baccini and Manfred Elsig (2014), „The Design of International Trade Agreements: Introducing a New Database“, *Review of International Organizations*, 9(3): 353-375.
- [9] Eaton, Jonathan und Samuel Kortum (2002), „Technology, Geography, and Trade“, *Econometrica* 70(5): 1741-1779.
- [10] Golz, H.-G. (2011), „Nach dem Ende der Sowjetunion“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 49-50/2011, verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/59625/nach-dem-ende-der-sowjetunion>
- [11] Hufbauer, G., K. Elliott, T. Cyprus und E. Winston (1997), „US Economic Sanctions: Their Impact on Trade, Jobs, and Wages“, Working Paper Peterson Institute for International Economics 3.
- [12] Hufbauer, G., J. Schott und K. Elliott (1990), „Economic Sanctions Reconsidered: History and Current Policy“, 2. Auflage, Peterson Institute for International Economics, Washington.
- [13] Iwanow, I. (2002), „Die neue russische Diplomatie: Rückblick und Visionen“, Ullstein, München.
- [14] Jung, B. (2012), „Gradualism and Dynamic Trade Adjustment: Revisiting the Pro-trade Effect of Free Trade Agreements“, *Economics Letters* 115: 63-66.
- [15] Koch-Mehrin, S. (2013), „Negative Weltrekorde Nach dem WTO-Beitritt: EU verärgert über neuen Protektionismus“, Ost-West Contact 1/2013, verfügbar unter: <http://www.koch-mehrin.de/beitrag-zum-neuen-protektionismus-nach-dem-wto-beitritt-russlands/#sthash.nHU2IVIM.dpuf>
- [16] Kunze T. und T. Vogel (2011), „Von der Sowjetunion in die Unabhängigkeit. Eine Reise durch 15 frühere Sowjetrepubliken“, Christoph Links Verlag, Berlin.
- [17] Pape, R. (1997), „Why Economic Sanctions Do Not Work“, *International Security* 22(2): 90-136.
- [18] Schröder, H.-H. (2003), „Vom Kiewer Reich bis zum Zerfall der UdSSR“, in: Russland Information zur Politischen Bildung 281, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- [19] Schröder, H.-H. (2012), „Dossier Russland“, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, verfügbar unter <http://www.bpb.de/internationales/europa/russland/>.
- [20] Schulze, P. (2011), „Russland und die Europäische Union“, verfügbar unter http://www.bpb.de/themen/H0SFPD,0,0,Russland_und_die_Europ%EAische_Union.html
- [21] WTO (2012), „World Trade Report 2012: Trade and Public Policies: A Closer Look at Non-tariff Measures in the 21st Century“, Genf: Welthandelsorganisation.

Russian Federation

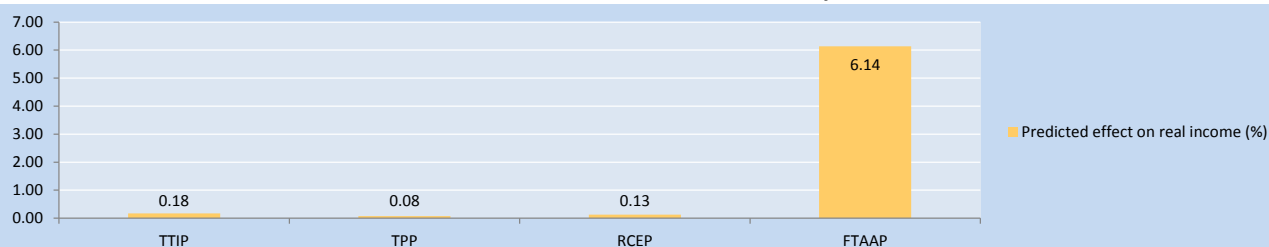
Presence in International Trade Agreements

WTO Membership			
since 2012			
Trade Agreements in force			
8			
Most Important Trade Agreements	Since	Exp./Imp. in %	
CEZ	2004	13.0	11.3
EAEU	2015	8.6	6.8
EAEC	1997	8.5	6.7
Russia-Ukraine	1993	5.1	4.6
Kyrgyz Republic-Russia	1992	0.4	0.0
Mean Depth of Treaties			
very shallow	0	1.9	7 very deep
Assumed Participation in Future Treaties			
FTAAP			

Development



Welfare Effects of Different Trade Policy Scenarios



Note: Selected preferential trade agreements (PTAs) currently under consideration: the Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP), the Trans-Pacific Partnership (TPP), the Regional Comprehensive Economic Partnership (RCEP) and the Free Trade Area of the Asia Pacific (FTAAP).

The thought experiment in a scenario is as follows: In the world as we observe it in the base year 2007 (data source: Global Trade Analysis Project 8.1), what would sectoral trade flows, value added embodied in those trade flows, industry-level outcomes, and aggregate welfare look like if the respective negotiating parties had – counterfactually – a PTA of the type (shallow or deep) observed in the data. TTIP is assumed to have the effects of observed deep PTAs, while TPP, RCEP and FTAAP are assumed to have the effects of observed shallow PTAs.

Overview Trade & Openness

		with				
		2007	TTIP	TPP	RCEP	FTAAP
Export	in mio.€	288,200	286,753	287,294	287,420	351,267
	relative to GDP	31.7%	31.7%	31.7%	31.8%	38.1%
Import	in mio.€	202,942	201,498	202,039	202,164	266,011
	relative to GDP	22.3%	22.3%	22.3%	22.3%	28.8%
Trade Bal.	in mio.€	85,258	85,256	85,255	85,256	85,256
	relative to GDP	9.4%	9.4%	9.4%	9.4%	9.3%
Openness	(Imp.+Exp.)/GDP	54.1%	53.9%	54.1%	54.1%	68.2%

Exports to Top 2 Export Partners 2013 (Goods)

Top 5 export products to NLD & CHN					Tariffs	
Rank	Product	Value	Share in %		Applied	MFN
		in mio. €	abs.	cum.	%	
NLD	1 Petroleum oils (crude)	21,309	64	64	0.0	0.0
	2 Petroleum oils (oth. than crude)	7,156	22	86	0.0	2.5
	3 Unwrought aluminium	899	3	89	3.6	3.6
	4 Refined copper	704	2	91	0.0	0.0
	5 Copper wire	555	2	92	1.3	4.8
Total		33,130	100	100		
CHN	1 Petroleum oils (crude)	14,005	50	50	0.0	0.0
	2 Petroleum oils (oth. than crude)	3,113	11	61	4.2	5.5
	3 Coal, briquettes	1,712	6	67	0.0	0.0
	4 Iron ores	942	3	70	0.0	0.0
	5 Unwrought nickel	909	3	74	0.0	0.0
Total		28,085	100	100		

Top Trading Partners

Export							
	Nation	2007	absolut	Change with			
		in mio.€	%	TTIP	TPP	RCEP	FTAAP
1	Germany	28,913	10.0	4.2%	-0.9%	-0.7%	-15.5%
2	USA	19,122	6.6	-3.1%	-3.4%	-0.5%	63.3%
3	China	16,577	5.8	-7.7%	2.6%	-2.4%	116.3%
4	Belarus	15,698	5.4	0.2%	-0.4%	-1.0%	19.3%
5	Turkey	14,094	4.9	-3.1%	-0.3%	-0.7%	11.7%
6	Ukraine	12,617	4.4	-1.3%	-0.4%	-1.4%	-33.6%
7	Italy	12,129	4.2	2.9%	-0.2%	-0.2%	-12.3%
8	Netherlands	11,079	3.8	6.2%	-0.2%	-0.4%	-21.0%
9	Poland	10,744	3.7	0.4%	-0.9%	-1.2%	-26.2%
10	Spain	9,905	3.4	-1.6%	-0.6%	0.7%	-22.4%
	Rest	137,322	47.6	-0.8%	0.0%	0.3%	32.5%
	Total	288,200	100	-0.5%	-0.3%	-0.3%	21.9%

Import							
	Nation	2007	absolut	Change with			
		in mio.€	%	TTIP	TPP	RCEP	FTAAP
1	Germany	30,708	15.1	-2.4%	-0.1%	-0.7%	-5.8%
2	China	23,793	11.7	2.3%	-1.6%	1.6%	79.1%
3	Italy	10,410	5.1	-5.4%	-0.2%	-0.6%	-4.0%
4	Ukraine	9,694	4.8	-0.9%	-0.8%	-0.7%	11.1%
5	Japan	8,906	4.4	-0.2%	0.8%	-3.0%	148.4%
6	United Kingdom	8,391	4.1	-2.8%	-0.6%	-1.1%	-4.5%
7	Korea, Rep.	8,372	4.1	0.8%	-2.4%	3.9%	98.4%
8	USA	7,970	3.9	-0.2%	2.8%	-1.2%	154.4%
9	France	6,751	3.3	-0.4%	-0.1%	-0.8%	-0.5%
10	Belarus	6,748	3.3	-0.9%	-0.7%	-0.9%	5.0%
	Rest	81,199	40.0	-0.3%	-0.5%	-0.7%	14.4%
	Total	202,942	100	-0.7%	-0.4%	-0.4%	31.1%

Sectoral Value Added and its Growth with Different Trade Policy Scenarios

	Value Added (2007)		Change with			
	Value	Share	TTIP	TPP	RCEP	FTAAP
GTAP Sectors	in mio. €	%	%	%	%	%
Trade	167,766	19.88	-0.49	-0.39	-0.48	-0.08
Mining	122,149	14.48	0.17	-0.03	0.28	-9.58
Other services	120,039	14.23	-0.39	-0.39	-0.44	-0.70
Construction	71,997	8.53	-0.36	-0.30	-0.40	-0.42
Business services nec	63,146	7.48	0.43	-0.38	-0.44	-3.13
Agriculture & Food	57,524	6.82	-0.72	-0.74	-0.81	26.11
Transport nec	37,156	4.40	-0.45	-0.36	-0.49	-0.68
Electricity	32,955	3.91	-0.88	-0.49	-0.83	4.07
Machinery nec	21,051	2.49	-0.37	-0.15	-0.83	-3.55
Food, processed	15,745	1.87	-0.83	-0.49	-0.65	4.46
Financial services nec	15,443	1.83	-0.23	-0.39	-0.49	-1.63
Ferrous metals	12,434	1.47	-2.36	-0.01	-1.33	-2.23
Gas	12,057	1.43	0.78	-0.07	0.16	-3.77
Metals nec	10,473	1.24	-6.59	-3.03	-3.51	111.19
Chemicals	9,170	1.09	-1.63	-0.23	-1.79	-4.53
Petroleum	8,214	0.97	0.15	-0.28	-0.66	-3.70
Manufactures nec	7,911	0.94	-0.40	-0.34	-0.73	-4.54
Communication	7,657	0.91	0.07	-0.29	-0.29	-1.70
Water	7,307	0.87	-0.37	-0.39	-0.46	-0.43
Mineral products	7,306	0.87	-0.19	-0.28	-0.51	-7.04
Air transport	7,084	0.84	-1.28	-0.55	-0.47	-12.26
Motor vehicles	4,307	0.51	-4.39	-2.52	-2.64	-24.35
Water transport	3,924	0.46	-0.39	0.08	-0.15	-7.00
Recreational services	3,704	0.44	0.06	-0.34	-0.33	-0.54
Metal products	3,641	0.43	-0.30	-0.37	-1.09	-2.63
Insurance	3,413	0.40	0.33	-0.30	-0.46	-3.92
Paper	3,270	0.39	0.26	-0.34	-0.83	16.21
Wood	2,744	0.33	-0.23	-1.03	-1.40	25.42
Textiles	2,374	0.28	-1.34	-0.21	-1.10	-18.75
Electronics	911	0.11	-3.66	0.12	-0.81	-7.61
Leather	882	0.10	-0.65	-0.21	-1.36	-19.06
Dwellings	65	0.01	-0.45	-0.43	-0.50	-0.51
Total	843,818	100.00	-0.43	-0.38	-0.48	0.96